Originalveröffentlichung in: Wolfram Hoepfner (Hrsg.): Geschichte des Wohnens : 5000 v. Chr. - 500 n. Chr., Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike, Bd. 1, Stuttgart 1999, S. 201-315; Online-Veröffentlichung auf Propylaeum-DOK (2023), DOI: https://doi.org/10.11588/propylaeumdok.00005626

2 Klassik

2.1 Einleitung

Zwei Ereignisse haben an der Wende vom 6. zum 5. Jh. entscheidende politische und gesellschaftliche Veränderungen bewirkt. In Athen brachte der Tyrannensturz Kleisthenes Macht und Einfluß und beschleunigte den Übergang zu einer sich selbst verwaltenden Bürgergesellschaft, zur Isonomia, in der schließlich (seit 462) alle wichtigen Entscheidungen bei der Volksversammlung lagen. Dieses System, das später *demokratia* (Volksherrschaft) genannt wurde, übernahmen schließlich die meisten Stadtstaaten – oft auf Druck von Athen und nach erbitterten Auseinandersetzungen. Zum anderen waren es die an Wunder grenzenden Siege in den Perserkriegen, die das Selbstbewußtsein der Bürger in den vielen beteiligten Poleis stärkten.

2.1.1 Demokratischer Städtebau und Typenhäuser

Daß Hippodamos von Milet das System der sich rechtwinklig kreuzenden Straßen für den Entwurf des Piräus erfunden hat, lassen die etwas dürren Worte bei Aristoteles pol. 1267b zwar vermuten, ist aber falsch. Schon die Koloniestädte des 7. Jhs. basierten auf dem rechten Winkel, weil die Aufteilung des Bodens dadurch überhaupt erst möglich wurde. Hippodamos, der Philosoph, Sozialwissenschaftler und Architekt, hat mehr gewollt und bewirkt: Er kreierte einen funktionalen Städtebau und gilt als der Begründer des wissenschaftlichen Städtebaus überhaupt.

Das erstaunlichste Phänomen dieses Städtebaus ist nicht das typisierte Wohnen in Einfamilien-Reihenhäusern, die von einer Baugesellschaft oder einer Obrigkeit an Familien mit gleichem sozialen Status vergeben wurden (dafür gibt es Beispiele schon im Alten Ägypten), sondern das Wohnen in Typenhäusern, die ohne Ausnahme für das ganze Stadtgebiet und alle Bürger galten und ein Bestandteil der Stadtplanung gewesen sein müssen. Indessen ist die Existenz dieser von Ernst-Ludwig Schwandner und dem Autor dieses Kapitels entdeckten Typenhäuser[113] bestritten worden: Daß so viele Häuser gleiche Form und Größe hätten, verweise vielmehr auf einen Haustypus oder sei ein Zufallsprodukt. Jedoch haben sich Haustypen, wie sie in gewachsenen Dörfern und Städten anzutreffen sind, stets im Lauf der Zeit sozusagen von selbst herausgebildet, weil die Bewohner gleiche Bedingungen und Wertevorstellungen hatten. In einer *ad hoc* gegründeten Stadt kann ein Haustypus nicht sofort auftreten. Dafür ist Himera ein Beispiel, eine Stadt auf Sizilien, die nach völliger Zerstörung 476 neu gegründet wurde. Achille Adriani und Nicola Bonacasa haben viele Häuser dieser Streifenstadt ausgegraben und eine

[113] Hoepfner/Schwandner 1994, XI, 17 ff.; W. Rösler, Typenhäuser bei Aischylos? In: Schuller 1989, 117 ff. Die Kritik von H. Philipp, IstMitt 46, 1996, 197 ff. überzeugt nicht.

0 5 10m
STRADA 1
STRADA 2
I
VI
VII
A1
100'
49'
FUSSMASS DORISCHER FUSS

ganz regelmäßige Parzellierung festgestellt: Jedes der fast quadratischen, gleich großen Grundstücke war von einem *ambitus* (Kanalgasse) umgeben.[114] Die Bebauung auf den Parzellen selbst ist jedoch unterschiedlich. Jeder Bürger baute nach eigenem Gutdünken, was er benötigte und für richtig hielt. Die ungewöhnlichen Kanalgassen auch an den Seiten der Grundstücke trugen gerade dieser ganz unregelmäßigen Bebauung Rechnung und verhinderten Probleme mit dem Regenwasser bei seitwärts geneigten Dächern. Von einem Haustypus und erst recht von einem Typenhaus ist in Himera nichts zu bemerken. Der Städtebau auf der Grundlage gleich großer und durch »göttliches Losurteil« vergebener Parzellen (Platon, Gesetze 744–747) hatte damals schon eine zweihundertjährige, meist in den Kolonien erprobte Geschichte. Die Entwicklung führte bei zunehmender Differenzierung der Planung fast zwangsläufig zu einem vom Architekten vorgeschlagenen Typenhaus, da die Gesellschaft in ihren Ansprüchen homogener war als heute. Familien hatten die gleiche Größe, Alleinstehende gab es nicht. Zudem garantierten nur Einheitshäuser die bestmögliche Nutzung mittelgroßer Grundstücke, wie sie in Griechenland in langer Tradition üblich waren.

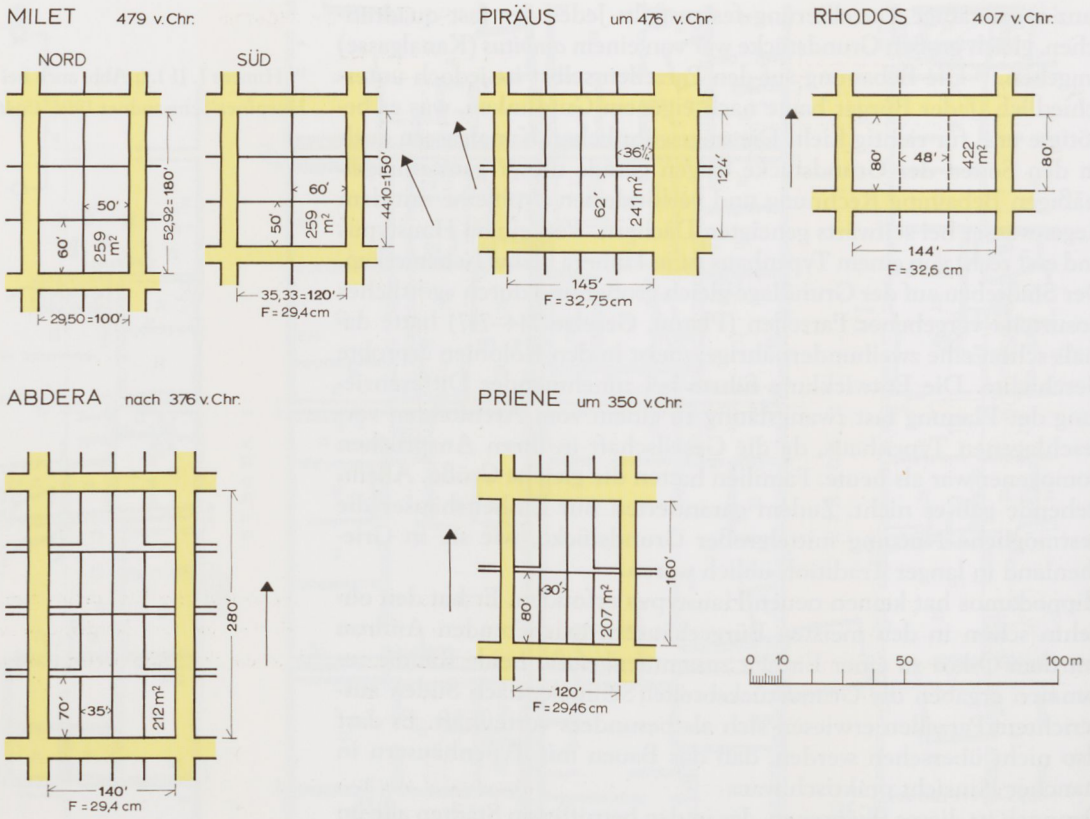
Hippodamos hat keinen neuen Haustypus erfunden. Er hat den ohnehin schon in den meisten Bürgerhäusern existierenden Andron mit dem Oikos zu einer Einheit zusammengefaßt; beide Räume zusammen ergaben die Grundstücksbreite. Schmale, nach Süden ausgerichtete Parzellen erwiesen sich als besonders vorteilhaft. Es darf also nicht übersehen werden, daß das Bauen mit Typenhäusern in mancher Hinsicht praktisch war.

Dennoch ist dieses Phänomen, das in den betroffenen Städten alle im Asty wohnenden Bürger und ihre Familien betraf, wesentlich ein Ergebnis philosophischer Theorien über den bestmöglichen Staat. Das beweist allein die Schilderung, die Aristoteles pol. 1267b von Hippodamos gibt, der eigene Gesellschaftsordnungen und Gesetze – darunter eines über die Versorgung von Waisen – vorgeschlagen hat. Es ist auch unverkennbar, daß die von ihm entworfenen Parzellen und Insulae einfach proportioniert sind, und mit dem Glauben an die Schönheit und Wirksamkeit solcher Zahlenbeziehungen wie 5:6 oder 3:4 wird eine Abhängigkeit von der Lehre des Pythagoras erkennbar. Der Philosoph aus Samos, der nach der Flucht aus seiner Heimat in Großgriechenland wirkte, hat alle Denker seiner Zeit beeinflußt, und seine Überlegungen wurden schließlich zu einer Konstante der Wissenschaften in der Antike.

Die entscheidende Frage ist aber: Hat die Lehre von den Typenhäusern etwas mit der Isonomia zu tun? Ist das zeitliche Zusammentreffen mit den kleisthenischen Reformen Zufall? Wohl kaum. Die Isonomia des Kleisthenes und seiner politischen Freunde beeinflußte das Denken und Handeln der Zeit. Kleisthenes hat bei einer Neuordnung Attikas eine strenge induktive Gliederung eingehalten, und eine ähnliche »Einteilung« in räumliche Einheiten, gleichfalls induktiv, nutzte Hippodamos beim Entwurf seiner Städte. Beide Reihen sind hier nebeneinander gestellt:

[114] Himera I. II 1.2; Abb. auch bei Hoepfner/Schwandner 1994, 15, 16.

Himera. Streifenförmige Insula der Stadt von 476 v. Chr. mit gleich großen Parzellen, jedoch mit unterschiedlicher Bebauung auf jedem Grundstück (Himera II 2). M 1: 500

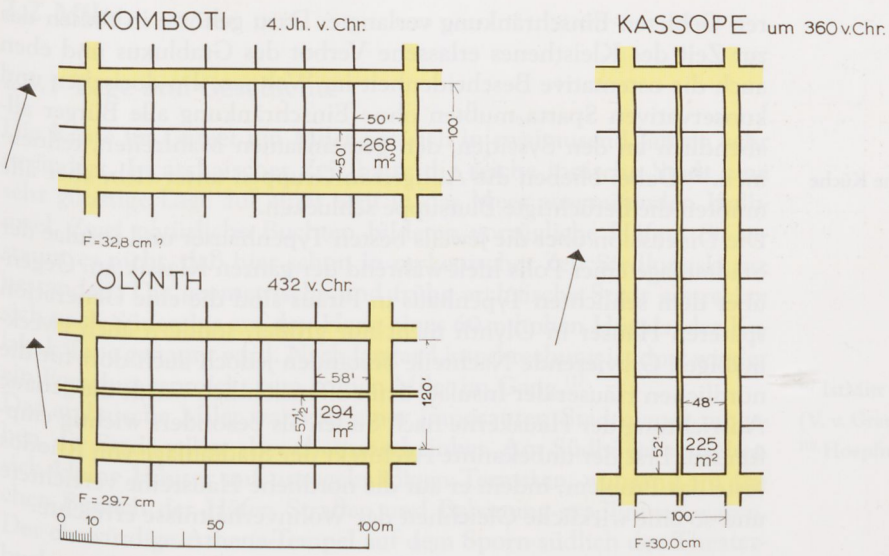


Insulae und Parzellen für Typenhäuser hippodamisch-pythagoräischer Städte mit demokratischer Regierungsform

Kleisthenes: Oikia (Haushalt) – Phratria – Demos (kleine politische Einheit) – Trittye – Phyle – Polis (Staat).
Hippodamos: Oikia (Haus) – Insula (Nachbarschaft) – Stadtviertel – Asty – Polis.

Natürlich kann es bei diesen unterschiedlichen Aufgaben keine prinzipielle, sondern nur eine methodische Übereinstimmung geben. Aber es drängt sich die Vermutung auf, daß die διαίρεσις (Einteilung), die Aristoteles als Merkmal des Hippodamos nennt, nicht eine Sache für sich ist, sondern in der Theorie von Kleisthenes wurzelt. So wäre die hippodamische städtebauliche Ordnung als »demokratisch« zu bezeichnen. Tatsächlich scheint es einen ideologischen Unterschied zwischen dem hippodamisch-pythagoräischen Städtebau und dem konservativen Streifenstädtebau zu geben.

In Anlehnung an den Piräus weisen die »demokratischen« Städte Rhodos, Abdera und Priene ein gegliedertes städtebauliches Gefüge auf. Dagegen ist bei den vielen neuen Städten im königlichen Makedonien, Epirus und Akarnien bisher nicht eine einzige Stadtanlage derartiger Ordnung und Einteilung bekannt geworden. Die dort neu entworfenen und gebauten Städte wie Olynth, Kassope, Komboti (?) und Orraon sind alle herkömmliche Streifenstädte. Diese bestehen nicht aus sich steigernden, sondern aus additiv gefügten gleichen



Insulae und Parzellen jüngerer Streifenstädte in Nord- und Nordwestgriechenland, die oligarchisch regiert wurden

Elementen. Das galt schon für die Koloniestädte und war damit ein Zeichen konservativer Gesinnung. Für Pella, gegen Ende des 5. Jhs. gegründet, ist das städtebauliche System erst partiell bekannt. Sicher ist aber, daß die Insulae unterschiedliche Länge haben. Deswegen kann eine Ordnung im Sinn von Hippodamos nicht bestanden haben.

Die makedonischen Städte zeichnen sich durch großzügige Parzellen aus. In Olynth waren die Grundstücke knapp 300 m² groß, genau ein Drittel größer als im ionischen Priene. In Pella sind die Insulae 50 m breit, so daß – rechnen wir mit den üblichen zwei Hausreihen – auch hier auf sehr große Grundstücke geschlossen werden kann. Kein Zweifel: Im reichen Makedonien bauten sich die Bürger größere Häuser. Matthias Antkowiak hat die Fassaden der Hallen in den Häusern von Olynth untersucht und den Reichtum der Häuser mit dem Reichtum des Lands erklärt.[115] Dort galten die Wertevorstellungen Athens nicht.

Wenn in Olynth dennoch der Städtebau mit Typenhäusern praktiziert wurde, obwohl dort eine oligarchische Regierungsform herrschte, so muß das kein Widerspruch sein. Denn offensichtlich wurde das Bauen mit Typenhäusern als eine Fortsetzung und Verbesserung des allgemein anerkannten Bauens mit gleichen Grundstücken bei neu gegründeten Städten angesehen. Im übrigen ist der Prozeß der Politisierung der Bürger nicht auf Athen beschränkt, sondern ein Phänomen auch der oligarchisch regierten Gesellschaften. Alle Stadtgründungen, auch die zahlreichen der Spätklassik im Norden und Westen, haben eine solche gesellschaftliche Entwicklung zur Voraussetzung.

Das Leben in einem Piräus-Typenhaus mag für vermögende Bürger im 5. Jh. unbequem gewesen sein. Aber es darf nicht vergessen werden, daß die eindringlich geforderte Polis-Gemeinschaft auf mehre-

[115] M. Antkowiak, Pastasfassaden der Häuser in Olynth (1995, ungedr. Magisterarbeit FU Berlin).

ren Gebieten Einschränkung verlangte: Dazu gehörte in Athen das zur Zeit des Kleisthenes erlassene Verbot des Grabluxus und eben auch die ostentative Bescheidenheit im Wohnen. Im dorischen und konservativen Sparta mußten ohne Einschränkung alle Bürger allabendlich an den Syssitien, den gemeinsamen Mahlzeiten, teilnehmen.[116] Dabei blieben die Adligen in Gruppen unter sich, aber alle mußten die berüchtigte Blutsuppe schlucken.

[116] M. Lavrencic, Spartanische Küche (1993), 17ff.

Die Diskussion über die jeweils besten Typenhäuser und Insulae der Stadtanlage einer Polis hielt während der ganzen Klassik an. Gegenüber dem schlichten Typenhaus in Piräus sind die eine Generation späteren Häuser in Olynth nicht nur größer, sondern auch zweckmäßiger. Gravierende Nachteile bestanden jedoch auch dort für die nördlichen Häuser der Insulae, denn offensichtlich wurde die genaue Ausrichtung der Hauskerne nach Süden als besonders wichtig empfunden. Erst der unbekannte Architekt der Stadtanlage von Rhodos löste das Problem, indem er auf die nördliche Hausreihe verzichtete und so eine wirkliche Gleichheit der Wohnverhältnisse erreichte.

2.2 Milet

2.2.1 Lage und Geschichte

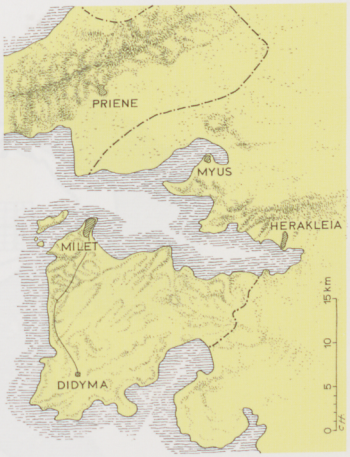
Die Küste im Gebiet um Milet hat sich in zweitausend Jahren sehr verändert. In archaischer Zeit hatte die reiche ionische Stadt eine sehr günstige Lage auf einer weit in das Meer ausgreifenden Halbinsel. Zwei natürliche Buchten bildeten vorzügliche Häfen. So erstaunt es nicht, daß hier schon in mykenischer Zeit Siedlungskerne bestanden. Die geometrische und frühe archaische Stadt erstreckte sich nach Süden bis auf den Hang eines 60 m hohen Hügels, der Kalabak Tepe genannt wird. Nach langer Unterbrechung ist dort wieder ein Forschungsprojekt zum frühen Milet im Gang.[117]

Das archaische Milet war von einer imposanten Stadtmauer umgeben, die Stadt selber aber eher unscheinbar. Am Südhügel staffelten sich kleine Häuser auf unregelmäßigen Terrassen, während im flachen Bereich der Häfen Straßen und Bebauung gradliniger waren. Der ehrwürdige Athena-Tempel auf dem Sporn südlich der Theaterbucht und das dem Apollon heilige Delphinion nahe der Löwenbucht waren die wichtigsten Heiligtümer und auch Zentren der alten Stadt.

Milet war die bedeutendste Mutterstadt, hatte sich an der Gründung von achtzig Koloniestädten beteiligt und war führend im Bund der zwölf ionischen Städte. Dem ionischen Aufstand gegen die persische Oberhoheit folgte 494 v. Chr. die Katastrophe. Milet wurde zerstört, die Perser verschleppten die Bevölkerung an den Tigris und nahmen das Land selbst in Besitz. 15 Jahre später jedoch, nach der schicksalhaften Wende des Kriegs, kehrten die Milesier zurück und begannen sofort mit dem Wiederaufbau. Da aber viele Familien nicht mehr existierten und viele private Grundstücke und Ruinen verwaist geblieben wären, mithin die Eigentumsfrage nicht mehr zu lösen war, entschlossen sich die Milesier, wie bei ihren zahlreichen Koloniegründungen eine Neustadt anzulegen. Der Schutt der Ruinen wurde zum Kalabak Tepe transportiert und dort abgelagert. Dann wurde – so ist aus späteren Straßen und Insulae zu schließen[118] – der Boden in gleich große Grundstücke aufgeteilt, und diese wurden an die Bürger verlost.

[117] IstMitt 42, 1992, 97 ff. (V. v. Graeve); Milet I 8 (1925).

[118] Hoepfner/Schwandner 1994, 20 ff.



Milet und die benachbarten Stadtstaaten. Küstenverlauf in klassischer Zeit

2.2.2 Die Stadt des Hippodamos

Milet ist die Heimat des Philosophen und Städtebauers Hippodamos, der später durch den Entwurf des Piräus berühmt wurde. Daß Hippodamos schon den Neubau von Milet bestimmte, ist aus der Verwandtschaft der Anlage der Neustadt mit dem Plan des Piräus ersichtlich. Es ist jedoch nicht einfach, aus der kaiserzeitlichen und byzantinischen Phase, deren große Ruinen das Bild der Stadt bestimmen, den Plan von Hippodamos herauszufiltern.

An den Richtungen der Straßen ist zunächst ablesbar, daß es zwei Stadtbereiche gab, einen nördlichen und einen südlichen, die in der

Milet. Rekonstruktionsversuch des Stadtplans aus der Zeit von Hippodamos. M 1:15000



Richtung leicht differieren. Vermutlich haben wichtige Ruinen oder noch stehende Bauten diese Abweichung bestimmt. In der Mitte der kaiserzeitlichen Stadt, die von den Ausgräbern erschlossen wurde, verläuft in nordsüdlicher Richtung eine Hausreihe, die bedeutend schmaler ist als alle übrigen Insulae. Es liegt nahe, hier die alte Hauptstraße zu vermuten, die später aus Raumnot bis auf eine Breite von 4,60 m zugebaut wurde. Die Hauptstraße muß, wie ihr Name ὁδὸς πλατεία sagt, besonders breit gewesen sein. Sie war die Feststraße, auf der die Prozessionen entlangzogen. Zum Fest zu Ehren Apollons begann eine große Prozession am Delphinion bei der Löwenbucht, zog an der Agora vorbei durch die geschmückte Hauptstraße, verließ die Stadt am Südtor und führte auf einem nun 6 m breiten, befestigten Weg zum 18 km entfernten Tempel und Orakel des Apollon in Didyma. In hellenistischer Zeit wurde – wie hier im Detailplan zu sehen ist – der Nordteil der Plateia Odos mit Lagerhallen zugebaut. Seitdem formierte sich die Prozession auf dem mit Bauten geschmückten Agora-Platz, zog dann quer über den Südmarkt und erreichte die alte Feststraße vor der großen Kreuzung.

Milet wurde zum Vorbild für andere Städte. Das gilt auch für das städtebauliche Grundgerüst aus eben dieser Plateia und zwei im Mittelbereich der Stadt rechtwinklig abzweigenden, ebenfalls sehr breiten Straßen. Diese sind Verkehrsstraßen und stehen mit Häfen und Agorai in Verbindung.

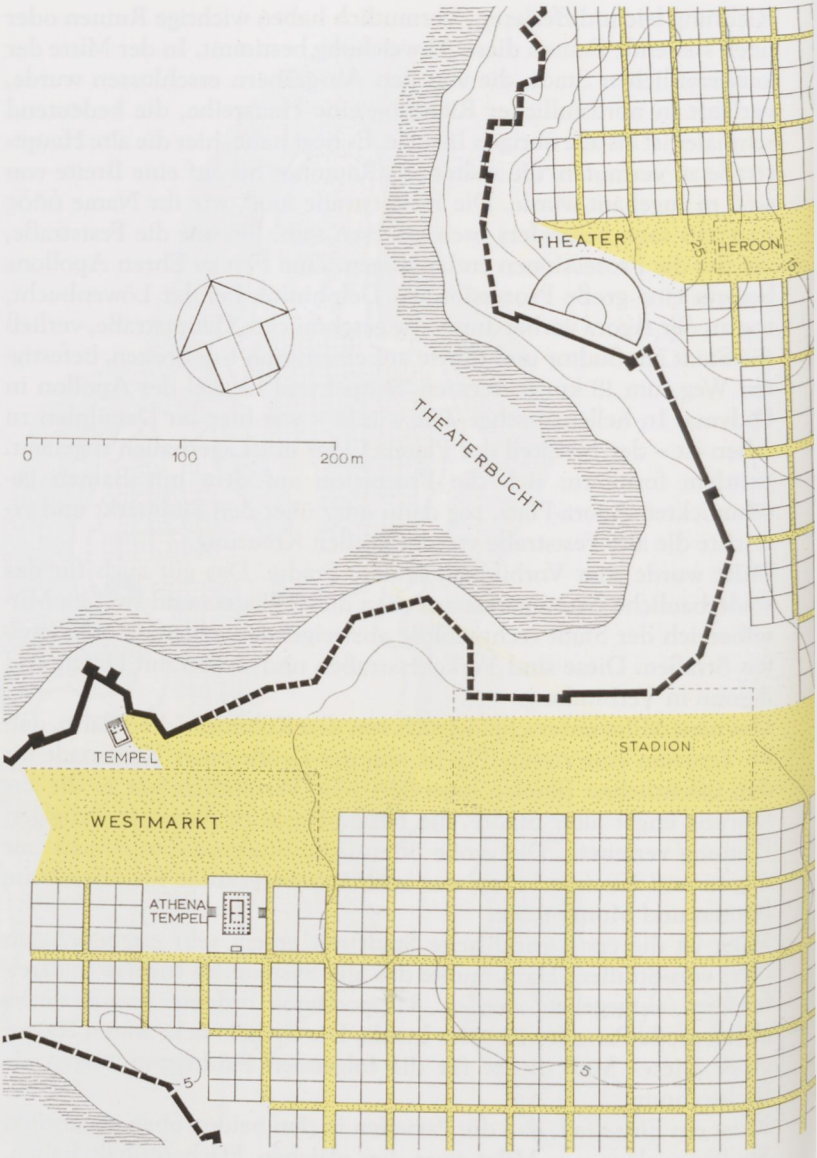
Das neue Milet unterscheidet sich von den Koloniestädten darin, daß im Zentrum eine riesige Fläche von der Größe einer Kleinstadt für den öffentlichen Bereich reserviert war. Vermutlich war es die Erfahrung enger alter Städte, die Hippodamos zu dieser großzügigen Planung verleitete. Die große öffentliche Stadtmitte war nicht nur Agora und Kaufmarkt; sie war auch Reservegelände für öffentliche Bauten und Monumente.

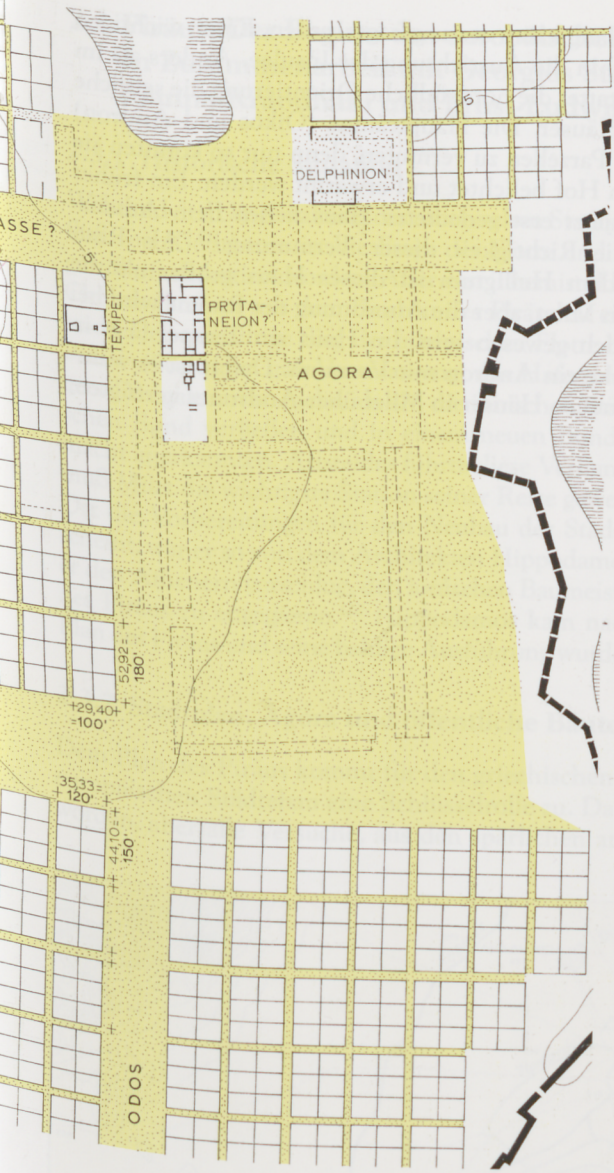
Milet ist die erste griechische Stadt mit einem sehr engmaschigen Netz von Straßen. Dazu mußte das alte System der Insulae in Streifenform aufgegeben werden. Hippodamos ordnete immer sechs gleich große Parzellen zu einer Insula. Die Grundstücke waren 260 m^2 groß. Dieses Maß diente für die folgenden Städtegründungen als Richtschnur.

Es ist ein Einzelfall, daß die Parzellen in den beiden oben genannten Stadtbereichen von Milet zwar den gleichen Flächeninhalt haben, jedoch nicht in gleicher Weise zu einer Insula zusammengestellt sind. Im Norden weisen die längeren Seiten in nordsüdliche Richtung, im Süden in ostwestliche Richtung. Das entspricht dem Gelände: Die schmalen Insulae stimmen mit dem schmalen Teil der Halbinsel überein, die breiten im Süden mit dem breiten Bereich. Mit dieser Differenzierung wird eine Überlegung des Philosophen Hippodamos erkennbar. Die ausgewählten Proportionen 4:5 für die südlichen Insulae, 5:6 für die Parzellen im Süden und im Norden und 6:9 für die nördlichen Insulae lassen den Einfluß von Pythagoras erkennen.

Leider ist in Milet noch kein Haus einer normalen Insula aus der Zeit des Hippodamos ausgegraben worden. So kann über die Bebauung

Milet. Rekonstruktionsversuch des Stadtzentrums mit drei sehr breiten Straßen und einem großen, für die spätere Entwicklung freigelassenen Gelände. M 1: 5000




DELPHINION
PRYTA-
NEION?
AGORA
TEMPEL
ODOS
5292=
180'
+29,40+
=100'
35,33=
120'
4410=
150'

der Grundstücke bislang kaum etwas gesagt werden. Einen wichtigen Hinweis gibt immerhin die Ausrichtung der Insulae. Anders als im späteren Olynth gestattet die nordsüdliche Orientierung die seitliche Erschließung aller Häuser. Die Haupträume (Oikos und Andron) sind im Norden der Parzellen zu vermuten, denn nur so konnten sie von Süden über den Hof belichtet und erwärmt werden. Ein früher ausgegrabenes und jetzt erst gedeutetes Haus neben dem Athena-Tempel bestätigt die Richtigkeit dieser Vermutung.[119] Als Restgrundstück neben dem Heiligtum ist dieses Haus größer als die Normgrundstücke in Milet, aber die Anordnung der Räume wird bei allen Häusern ähnlich gewesen sein. Im Haus am Tempel liegt in einer nördlichen Ecke ein Andron mit Vorraum. Damit ist es wahrscheinlich, daß die neuen Häuser in Milet über Andrones verfügten.

[119] W. Held, Heiligtum und Wohnhaus, IstMitt 43, 1993, 371ff.

2.3 Piräus. Der Beginn des europäischen Städtebaus
In Zusammenarbeit mit Georgios Steinhauer, Ioanna Kraounaki und Ernst-Ludwig Schwandner

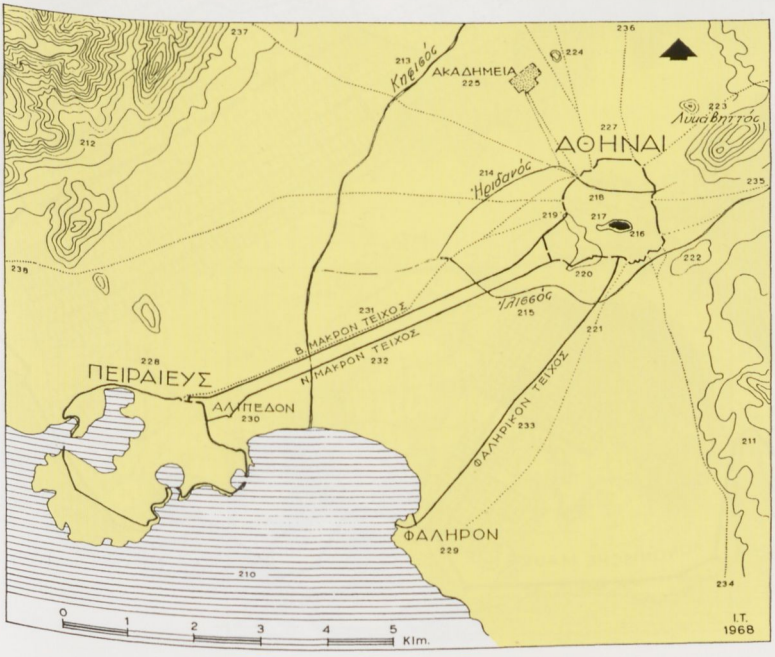
2.3.1 Historische Situation

Während der Umgestaltung des athenischen Stadtstaats unter dem Einfluß von Kleisthenes ist die Frage der Flotte und eines neuen Hafens gewiß oft diskutiert worden. Aber erst Themistokles begann 493/92 v. Chr. als Archon mit dem Ausbau des Piräus zu einer riesigen Hafenstadt. Der endgültige Sieg der athenischen Flotte bei Salamis über die Perser 480 v. Chr. gab Veranlassung, das Hafenprojekt zu beschleunigen. Das galt um so mehr, als 478 die ionischen Städte den Panhellenischen Bund verließen und in einem neuen Bund Athen als Schutzmacht anerkannten. Aristeides führte diese Verhandlungen, und dabei muß Milet die wichtigste Station seiner Reise gewesen sein. Er sah am Ort die Vorbereitungen für den Neubau der Stadt Milet, und wie es scheint, war er so von dem Architekten Hippodamos beeindruckt, daß er den Athenern vorschlug, den ionischen Baumeister für den Entwurf des Piräus zu engagieren.[120] Hippodamos kam nach Athen, und der Plan des Piräus und seine baldige Ausführung wurden sein Hauptwerk.

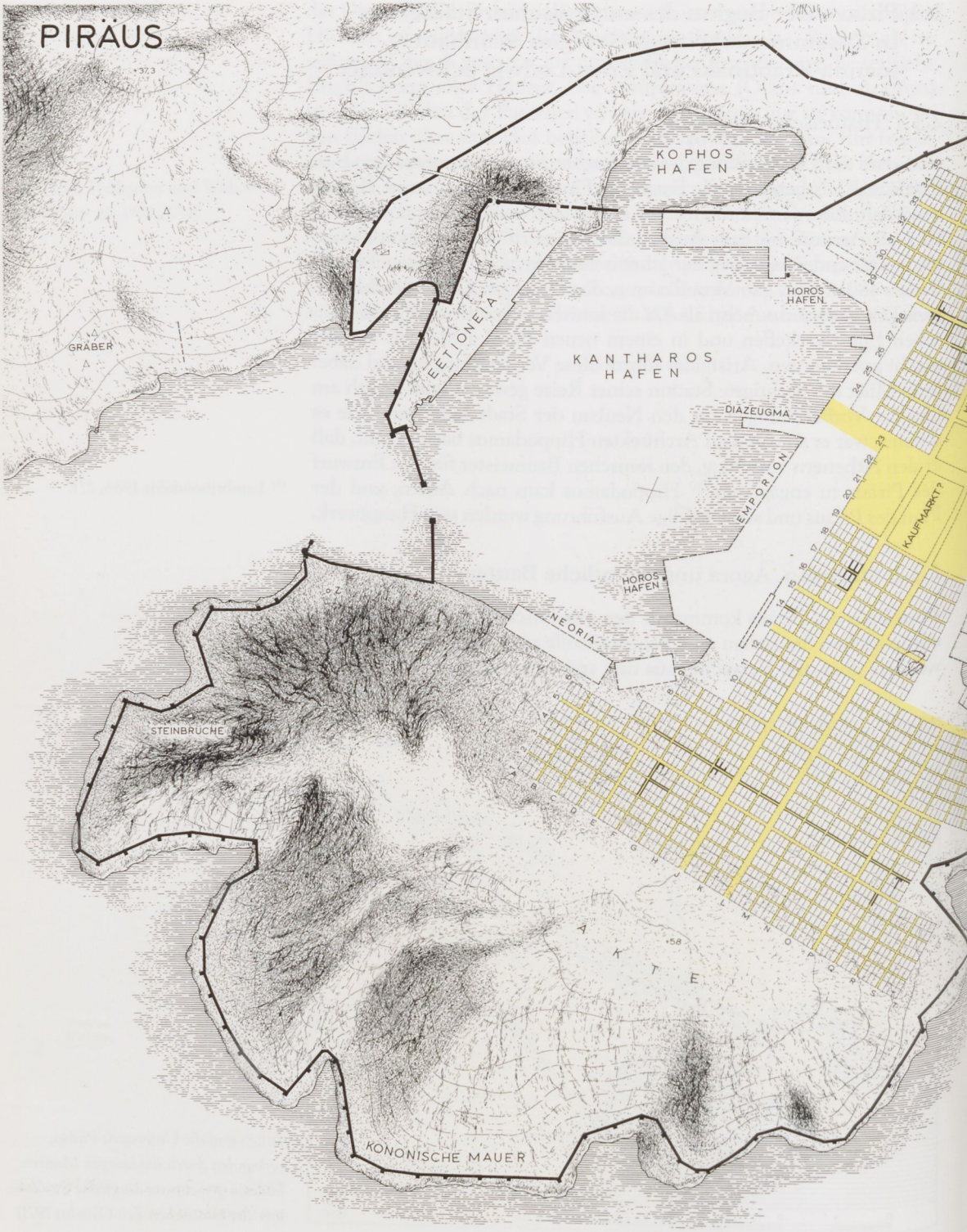
[120] Lambrinoudakis 1986, 27 f.

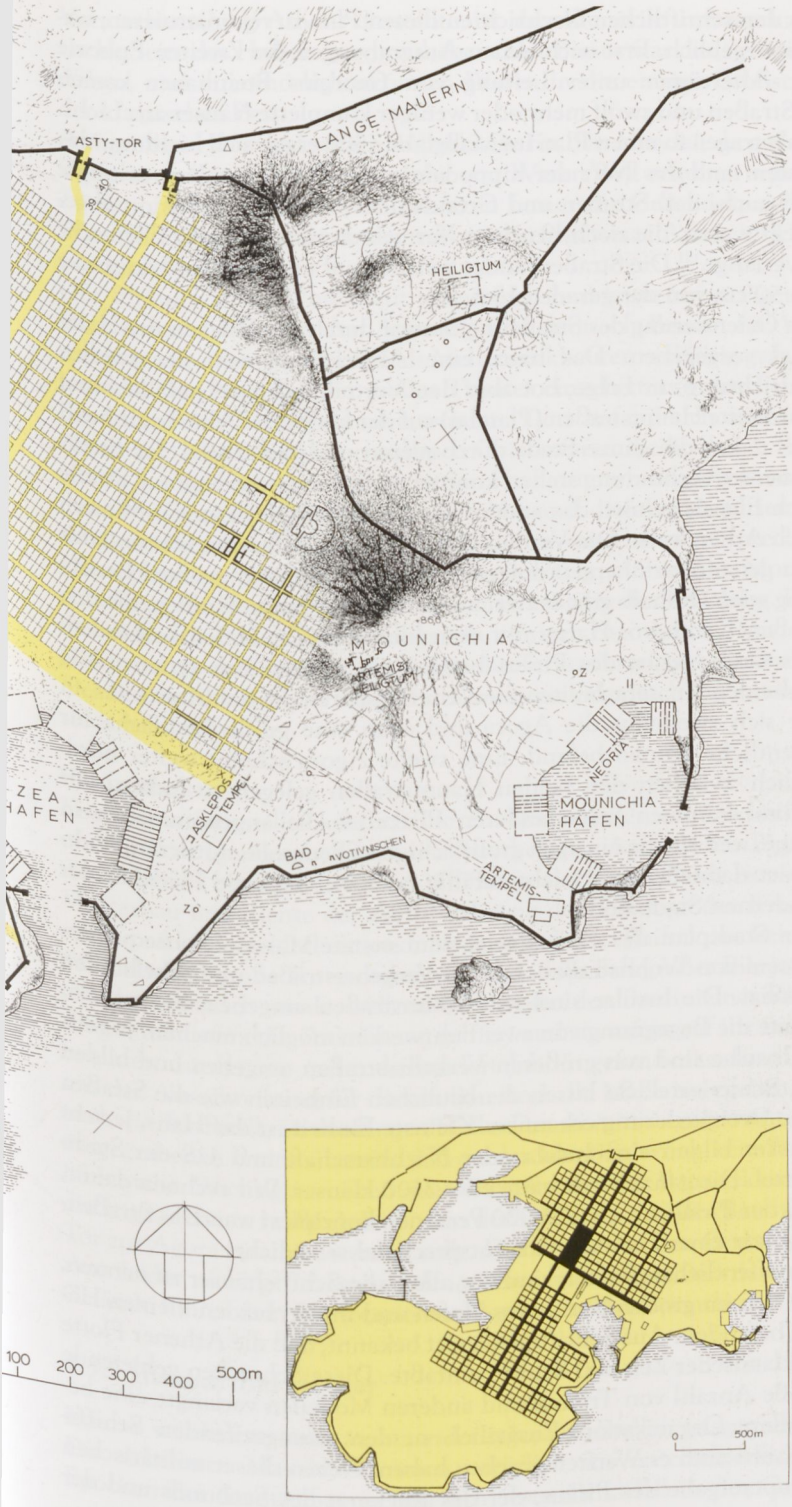
2.3.2 Stadtplan, Agora und öffentliche Bauten

Dem Plan des Piräus kommt für den griechischen und sogar für den europäischen Städtebau eine Schlüsselrolle zu. Das ist lange erkannt worden, aber alle Versuche, aus den spärlichen antiken Resten und



Athen und die Unterstadt Piräus, verbunden durch die Langen Mauern, bildeten gemeinsam die größte Stadtanlage der klassischen Zeit (Travlos 1971)


PIRÄUS
KOPHOS HAFEN
HOROS HAFEN
KANTHAROS HAFEN
EETIONEIA
GRÄBER
DIAZEUGMA
EMPORION
KAUFMARKT?
HOROS HAFEN
NEORIA
STEINBRÜCHE
AKTE
KONONISCHE MAUER



Piräus. Nach 480 v. Chr. von Hippodamos von Milet entworfene Hafenstadt Athens. M 1 : 15 000

Diese Karte findet sich als Klapptafel am Ende des Bands

aus den schriftlichen Nachrichten diesen Plan zu rekonstruieren, waren vergeblich. Erst nach neuen Ausgrabungen der Zweiten Ephorie der Altertümer unter Leitung von Georgios Steinhauer kamen 16 Straßen und zwölf mehr oder weniger komplette Häuser ans Licht. Eingetragen in einen Plan im Maßstab 1 : 500 ergab sich nicht nur das System und das Netz der hippodamischen Stadt, sondern es zeigte sich auch, daß Straßen und Grundstücke mit einer Präzision abgesteckt waren, die noch heutigen Vermessungsingenieuren Ehrfurcht abverlangt.[121] Die Straßenränder weichen auf über 1000 m Länge nur um 50 cm von der geraden Linie ab.

[121] Ausführlich Hoepfner/Schwandner 1994, 22 ff.

Die Orientierung des Straßennetzes war durch den Rücken der Halbinsel vorgegeben. Das hatte eine Abweichung von der idealen Südrichtung zur Folge, bot aber den Vorteil, daß zwei parallele und sehr breite Hauptstraßen (Plateiai) auf der Halbinsel Akte beginnend über 2 km die ganze Stadt durchqueren und mit Toren der Stadtmauer in Verbindung stehen konnten, von denen das eine zur Straße nach Eleusis gehört, das andere aber innerhalb der Langen Mauern nach Athen weist. Die Verbindung der Häfen untereinander und mit den genannten übergeordneten Straßen mußte von größter Bedeutung sein. Deshalb gibt es zwei wiederum sehr breite Straßen, die den großen Kantharos-Hafen mit dem kleineren Zea-Hafen verbinden. Das Grundgerüst des Piräus besteht aus je zwei sich rechtwinklig schneidenden, sehr breiten Straßen. Sie sparen die Stadtmitte aus, in der sich zweifellos die Agora und auch eine große Freifläche für öffentliche Bauten befand. Eine zweite Agora scheint weiter nordöstlich zwischen den beiden Hauptstraßen gelegen zu haben. Für Agorai kommen keine anderen Plätze als die angenommenen in Frage, weil sie die einzigen großflächigen Ebenen im mittleren Stadtgebiet darstellen und nicht zufällig noch heute große Plätze in der modernen Stadt sind.

Der Stadtplan des Piräus zeigt zum ersten Mal ein konsequentes System von Wohnstraßen, breiten Verkehrsstraßen und sehr breiten Plateiai. Die Insulae sind von Wohnstraßen umgeben, die mit 5 m Breite die Begegnung von zwei Fuhrwerken möglich machen. Jeweils 16 Insulae sind von größeren Verkehrsstraßen umgeben und bilden ein Stadtviertel. So lassen die baulichen Einheiten wie die Straßen eine Dreigliederung erkennen: Kleinste Einheit ist das Haus, je acht Häuser bilden eine Insula oder Nachbarschaft und 128 ein Stadtviertel. Die ganze Stadt hatte etwa 3500 Häuser. Wir rechnen damit, daß der Piräus für etwa 35 000 Personen konzipiert war. Das Straßennetz war einer Handelsstadt entsprechend sehr dicht.

An öffentlichen Bauten sind vor allem die Schiffshäuser zu nennen, die sich im großen Kantharos-Hafen und in den beiden kleinen Häfen befanden. Aus Schriftquellen ist bekannt, daß die Athener Flotte in klassischer Zeit 300 Schiffe umfaßte. Diese Schrecken gebietende große Anzahl von Trieren und anderen Modellen verlangte eine besondere Organisation. Zusätzlich zu den raumgreifenden Schiffshäusern muß es Werften gegeben haben. Neben dieser militärischen Hauptaufgabe des Piräus, der das Rückgrat des Seebunds und der

Vormachtstellung Athens darstellte, ist aber die zivile und merkatorische Seite des Hafens hervorzuheben: Der Piräus war das Seetor zu Athen, und unaufhörlich strömten Waren in die einzige Großstadt der klassischen Zeit.

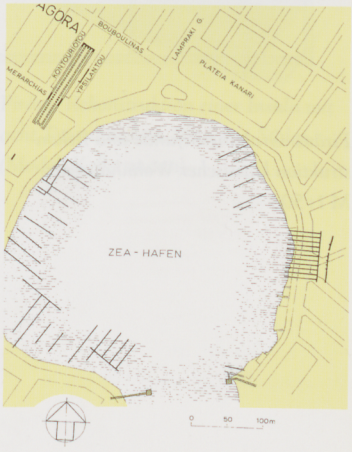
Am großen Hafen gab es ein Zollgelände für den Handel, da auf die Einfuhr und auch auf die Ausfuhr von Waren Zoll erhoben wurde. Zu den großen Lagerhäusern gehörten ferner die Getreidespeicher. Wie später Rom war auch der volkreiche Stadtstaat Athen auf Importe angewiesen.

Der Piräus war die Unterstadt von Athen und hatte keine eigenen Regierungsbauten. An den Agorai gab es dennoch Bauten für Verwaltung, vor allem Hallen, die als Mehrzweckbauten vielfältig genutzt wurden. Im Piräus ist ein großes Theater eingebettet in den Felsen des Mounichia-Bergs gefunden worden. Dort befand sich auch das Artemis-Heiligtum. Wie an anderen Orten waren die höchsten Stellen im Stadtgebiet von vornherein den Heiligtümern zugewiesen worden. Die Tempel waren weithin sichtbar und dienten als Orientierungspunkte; ihr Anblick veranlaßte dazu, ein Gebet zu sprechen (Xenophon mem. 3,8). Die Umgebung der Tempel, hier der Mounichia-Berg, blieb naturbelassen und war eine Stätte der Erholung. Das Gelände des Piräus war anfangs ein riesiger Steinbruch. Mit der Gewinnung von Baumaterial erfolgte die Terrassierung des Geländes. Der Piräus-Kalkstein ist ein gutes Baumaterial, das auch in der Oberstadt benutzt wurde.

Skeuothek

Eine Sensation stellte kürzlich die Auffindung der aus Inschriften und antiken Quellen bekannten Skeuothek des Architekten Philon dar.[122] Dieses bemerkenswerte, 135 m lange Gebäude galt als eine Art Musterbau und diente der Aufbewahrung der Takelage der Kriegsschiffe. Als Besonderheit und Neuerung hatte Philon an beiden Schmalseiten große Tore vorgesehen, so daß im Fall großer Eile jedes Chaos vermieden wurde, weil viele Matrosen den Bau in einer Richtung durchliefen, die Ausrüstung griffen und sie sofort auf ihr Schiff brachten. In der vor mehr als hundert Jahren gefundenen Inschrift mit der Ausschreibung für diesen Bau sind alle Maße angegeben, so auch die der Pfeiler in der langen Halle. Das stimmt so genau mit der ausgegrabenen Ruine überein, daß an der Identifizierung kein Zweifel besteht. Wichtig ist neben allen Einzelheiten des Bauwerks auch die Lage, denn es heißt einleitend in der Inschrift, daß der Bau beim Tor zur Agora errichtet werden solle. Das Tor ist bei den Grabungen zwar leider nicht gefunden worden, aber wir erfahren, daß das freie Gelände hinter dem Bau bereits zur Agora gerechnet wurde.

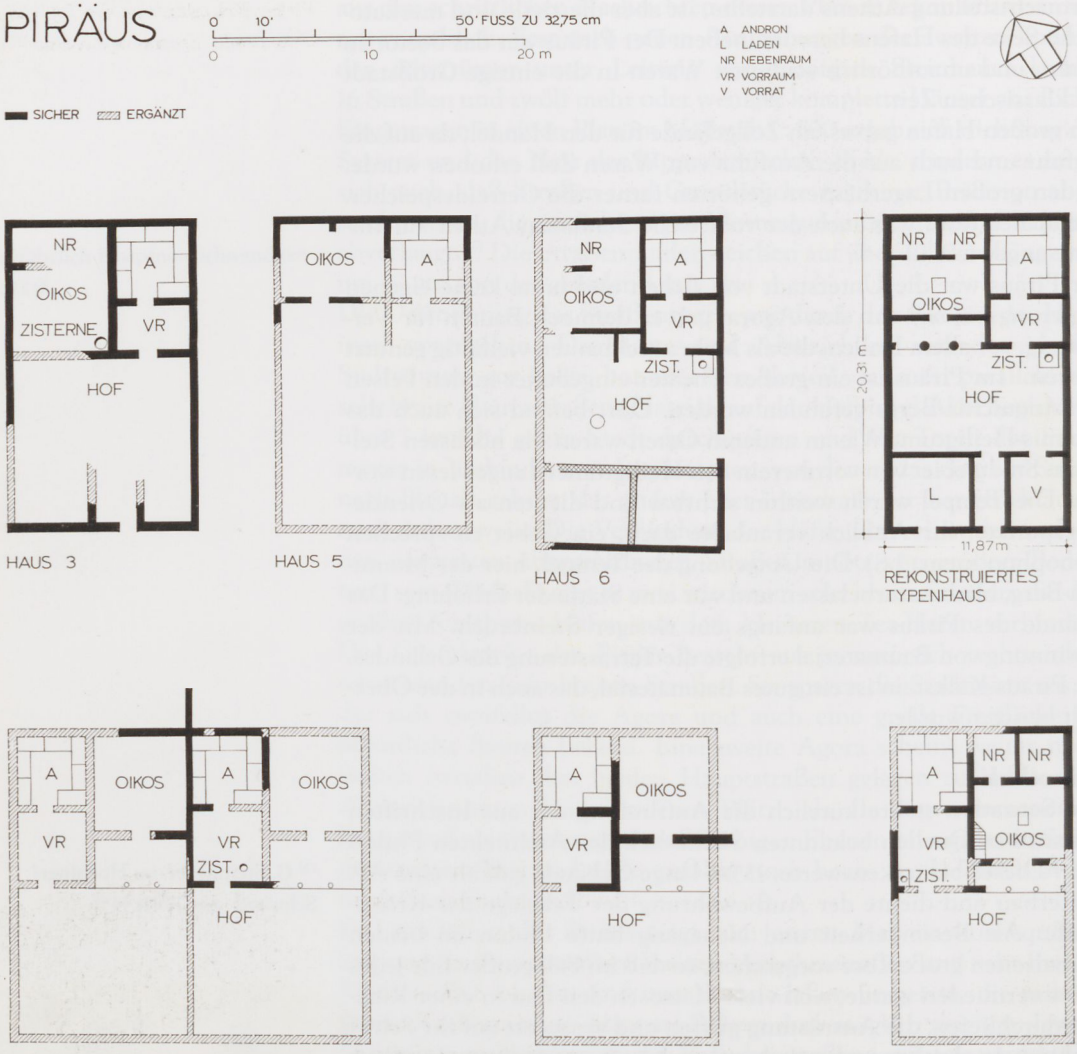
[122] G. Steinhauer, in: Hoepfner/Schwand ner 1994, 44 ff.



Piräus. Lage der Skeuothek und der Schiffshäuser am Zea-Hafen

2.3.3 Insulae und Häuser

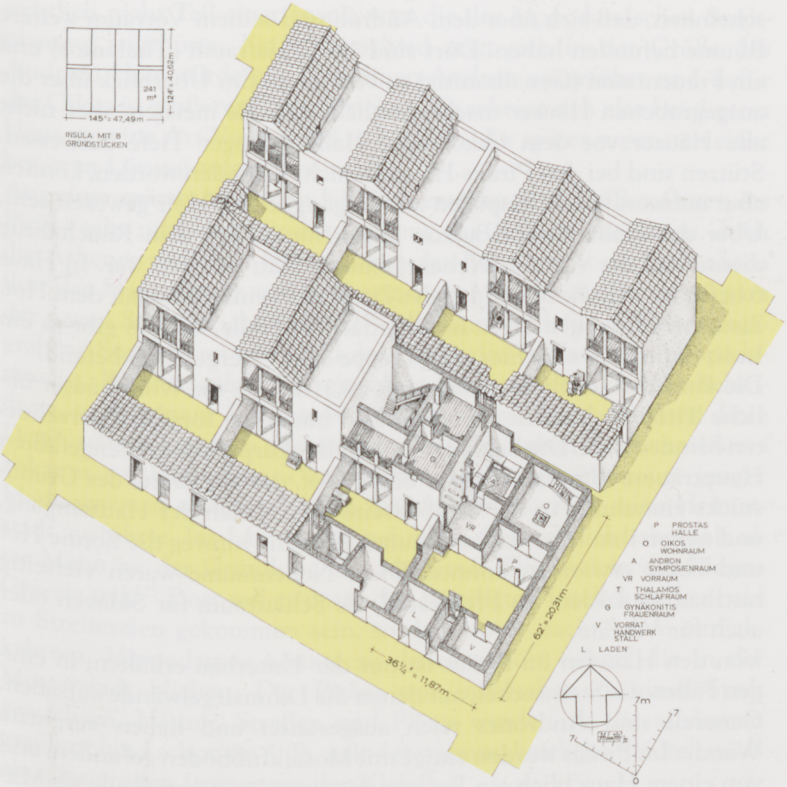
Häuser wurden an weit auseinanderliegenden Stellen ausgegraben. Die sichtbaren Mauern stammen natürlich aus unterschiedlichen Epochen der Stadt, aber es ließ sich feststellen, daß in der Grün-



Piräus. Grabungsbefunde und Rekonstruktion klassischer Wohnhäuser. M 1:500

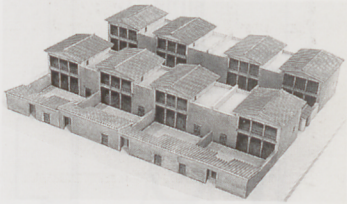
dungszeit die Häuser alle mehr oder weniger denselben Grundriß aufwiesen. Ein solches Phänomen der Einheitshäuser oder Typenhäuser hatten wir schon früher in Olynth festgestellt und dann für das gleichfalls neugegründete Priene vermutet. Insofern kam der Befund im Piräus, der der älteste dieser Art ist, nicht ganz überraschend. Das Phänomen einer Stadtplanung mit Einheitshäusern hat Hippodamos, wie es scheint, im Piräus zum ersten Mal verwirklicht.

40,70 m Breite und 47,50 m Tiefe der gleich großen Insulae konnten mit Ausgrabungen mehrfach bestätigt werden. Zweifellos liegt diesen Maßen das Verhältnis 6:7 zugrunde. Jede Insula enthielt zwei Reihen von je vier Hausparzellen. Die Seiten dieser kleineren Rechtecke hatten die Proportion 7:12. Die Grundstücke sind im Piräus bei einer Fläche von 240 m² ungewöhnlich schmal. Der Grund dafür ist dem



Piräus. Rekonstruktion der Typenhäuser einer Insula (Zeichnung Arvanitis)

Grundriß der Häuser abzulesen. Die Breite von nur 11,87 m geht auf die Anordnung von Andron und Oikos nebeneinander zurück. Dabei war der Andron als solcher für sieben Klinen ausgelegt, die ein Innenmaß des Raums von 4,40 bis 4,60 m erforderten. Rechnen wir die Mauerstärken mit je 50 cm hinzu, so zeigt sich, daß der Oikos etwa 6 m breit sein sollte. Nach alten Vorbildern ist in der Mitte des Raums die Hestia, die heilige Feuerstelle, anzunehmen, um die herum sitzend die Familie die Mahlzeiten einnahm. Die Tiefe der Räume ist nicht in allen Fällen gleich. In den meisten Häusern gibt es in der Tiefe des Wohnraums zwei kleine Nebenräume. Diese kommen in vielen anderen Städten ebenfalls vor, und es ist sicher, daß eine Kammer das Badezimmer war. Die raumsparenden tönernen Sitzbadewannen standen in einer Ecke; das Feuer, auf dem das Wasser erwärmt wurde, war nur ein paar Schritte entfernt. In Orraon (Kap. 3.5) wurde eine entsprechende zweite Kammer neben dem Oikos als Webraum genutzt. Da in jedem antiken Haus Stoffe für den Eigenbedarf hergestellt wurden, mag eine solche Einrichtung auch für den Piräus gegolten haben. Die Frage nach einem Obergeschoß ist nur hypothetisch zu beantworten. Der Oikos mußte wegen des Rauchs am Herdfeuer sehr hoch sein, viel höher als der Andron, der nach griechischen Proportionsregeln so hoch wie breit sein sollte. Ein solcher Luftraum über dem



Piräus. Rekonstruktion einer Insula mit acht Typenhäusern. Blick von Süden (Modell Kellersmann)

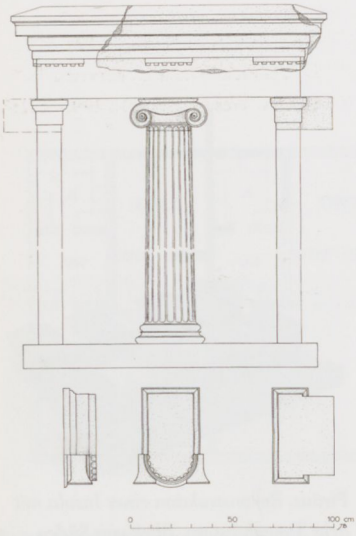
Oikos, wie er in Orraon nachgewiesen ist, macht es höchst wahrscheinlich, daß sich über dem Andron und seinem Vorraum weitere Räume befunden haben. Dort sind ein Schlafraum (Thalamos) und ein Frauenraum (Gynaikonitis) zu vermuten. Ein Überblick über die ausgegrabenen Häuser macht deutlich, daß die meisten, aber nicht alle Häuser vor dem Oikos eine Halle geringer Tiefe aufweisen. Stützen sind bei den Piräus-Häusern nicht gefunden worden, können aber nach anderen Beispielen aus vergänglichem Holz gewesen sein. Über der Halle ist ein Balkon anzunehmen, der dem Rauchabzug diente und der von den Nebenräumen aus zu betreten war. In Haus 6 befindet sich die Mündung der Zisterne in einer Ecke auf dem Hof. Zisternenöffnungen lagen an überdachter Stelle, und so gibt es ein Indiz dafür, daß sich hier eine Treppe zum Obergeschoß befand.

Die Parzellen im Piräus haben mit 20,31 m eine für Wohnhäuser übliche Tiefe. Es handelt sich auch hier um einen sorgfältig errechneten Mindestwert. Die beiden zu einem Baukörper zusammengefaßten Haupträume öffneten sich auf einen Hof, der die Breite des Grundstücks einnahm. An der Straßenseite befand sich der Hauseingang, und neben ihm lagen kleine Räume, über die hinweg die Sonne Hof und Halle erwärmen konnte. Diese Nebenräume waren vielseitig nutzbar, als Läden, als Pferdestall, als Schlafraum für Sklaven oder auch für Vorräte.

Von den Häusern im Piräus ist nur der Unterbau erhalten; in einigen Fällen die Steinsockel, auf denen die Lehmziegelwände aufsaßen. Generell sind Andrones reich ausgestattet und haben verputzte Wände. Im Piräus wurden einige mit Mosaikfußböden gefunden, und von einem Haus blieb ein Fenster mit einer ionischen Säule als Mittelstütze und zwei seitlichen Anten erhalten. Mit seiner Mischung aus ionischen und dorischen Elementen stammt es vermutlich erst aus einem Umbau in frühhellenistischer Zeit.

Die Reihenhäuser des Piräus sind vermutlich die ersten der europäischen Baugeschichte. Haus und Insula könnten nicht einfacher und besser den Bedürfnissen der Bewohner entsprochen haben. Die Häuser sind indessen nicht grundsätzlich neu. Das Nebeneinander von Andron und Oikos war schon bei archaischen Häusern üblich, wie besonders am Beispiel von Alt-Smyrna zu sehen ist. Insofern ist das Typenhaus für den Piräus eine formale, aber keine inhaltliche Erfindung.

PIRÄUS



Piräus. Fenster aus einem Andron eines Wohnhauses

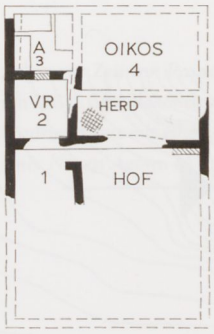
Haus des Hippodamos?

Es ist ein besonderer Glücksfall, daß unter den Ruinen der Skeuothek ein Haus angetroffen wurde, das dank der sorgfältigen Ausgrabung von Ioanna Kraounaki in die erste Hälfte des 5. Jhs. datiert werden kann.[123] Nach den Scherben aus der Nutzungszeit wurde es schon um 450 abgerissen. Hundert Jahre bestand hier am Hafenrand ein offener Platz, bis um 350 die Skeuothek errichtet wurde. Da die Funde eine mehrere Jahrzehnte dauernde Nutzung des Hauses nahelegen, muß es spätestens in den siebziger Jahren errichtet worden sein. Nun fällt auf, daß es zwar fast genau die gleiche Größe wie die anderen

[123] I. Kraounaki, in: Hoepfner/Schwandner 1994, 32 ff.

Häuser hat und auch mit der Richtung übereinstimmt, aber offensichtlich nicht Teil einer Insula war, die der hippodamischen Stadtplanung angehörte. Ein Unterschied zeigt sich in der Größe des Andron: Hier wurde ein Dreiklinen-Andron ausgeführt und dafür der Oikos in größerer Breite errichtet. Es scheint sich also bei diesem Haus um eine Art Vorentwurf zu handeln, der später zugunsten einer besseren Lösung aufgegeben wurde.

Aus einer späten Nachricht läßt sich ersehen, daß die Bewohner des Piräus sehr zufrieden mit der Leistung des Architekten waren, denn die Athener verliehen Hippodamos das Bürgerrecht und schenkten ihm das Haus, das er vor Baubeginn als Musterhaus bei der Agora der neuen Stadt errichtet hatte.[124] Alles spricht dafür, daß das ausgegrabene Sonderhaus am Rand der Agora dieses Haus von Hippodamos ist. Wenn es, da es als einzelnes Bauwerk den Verkehr behinderte, nach seinem Tod um 440 abgerissen wurde, so könnten diese Daten sehr gut zu dem passen, was über das Leben des Baumeisters bekannt ist. Hippodamos kann kein gänzlich unerfahrener junger Mann gewesen sein, als er nach 480 den Entwurf für seine Heimatstadt ausführte. Im Jahr 444/43 nahm er offensichtlich schon als alter Mann an der Gründung der Idealstadt Thourioi in der Magna Graecia teil.[125] Dort soll es unter den beteiligten Intellektuellen bald zu Streitereien gekommen sein, so daß einige nach Athen zurückkehrten. Hippodamos könnte zu denen gehört haben, die in der Musterstadt blieben. Der Piräus war inzwischen zu einer Stadt gewachsen. Häuser, Straßen und Plätze wurden als die schönsten gerühmt, und schon im 5. Jh. galt der wissenschaftliche Städtebau als eine der großen Leistungen der Klassik.



Piräus. Ältestes Haus unter der Skeuothek, vielleicht das Haus des Hippodamos

[124] Hoepfner/Schwandner 1994, 302.

[125] Zu Thourioi siehe D. Mertens/E. Greco, in: Western Greeks 1996, 257ff.


STADION
ILISSOS
VALERIANISCHE MAUER
GYMNASION
OLYMPIEION
ALTE AGORA
TRIPODENSTR.
AGRAUROS
PTOLEMAION
NEUSTADT 479 V. CHR.
NEUE AGORA
AREOPAG
PNYX
STAATSGRÄBER
1000 M
500
0

2.4 Athen und Attika

Dichter und Philosophen haben Athen gerühmt; fast alle Quellen beziehen sich auf diese Stadt, die als einzige der klassischen Zeit wirtschaftlich gesehen eine Weltstadt war. Im 5. Jh. bestimmte Athen die politische und auch die kulturelle Entwicklung des griechischen Kosmos. Erst in archaischer Zeit hatte sich das attische Asty (mauerbewehrtes Zentrum des Stadtstaats) von einer lockeren Streusiedlung zu einer Stadt verdichtet, und mit den Reformen des Kleisthenes begann ein sprunghafter Aufstieg.

Athen zur Zeit von Pausanias um 150 n. Chr. Rekonstruktion des Stadtzentrums mit einer Alten und einer Neuen Agora. M 1 : 15 000

2.4.1 Pausanias und die Rekonstruktion des alten Zentrums

Nach den großflächigen Ausgrabungen im Nordwesten der Akropolis in den beiden ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts folgte eine verwirrende Diskussion über die Frage nach dem Zentrum der archaischen Stadt.[126] Homer Thompson und seine Nachfolger haben später auf dem großen Gelände östlich des Kolonos Agoraios öffentliche Bauten identifizieren und mit Hilfe einer minutiösen Ausgrabungstechnik viele von ihnen auch genau datieren können.[127] Über Jahrzehnte galt es als sicher, daß die eigentliche Agora seit den Jahren um 600 v. Chr. an diesem dreieckigen Platz lag. Seit Georgios Dontas das Heiligtum der Aglauros, das man bislang am nordwestlichen Hang der Akropolis gesucht hatte, mit einer *in situ* befindlichen Inschrift mit der großen Höhle im Osten des Burgfelsens identifizieren konnte, ist die Frage um die Mitte des alten Athen ganz neu zu diskutieren, denn diese Höhle nennt der Reiseschriftsteller Pausanias auf seinem Weg durch das Athen der mittleren Kaiserzeit ausdrücklich im Zusammenhang mit anderen öffentlichen Bauten.[128] So ist es angebracht, seinen Weg noch einmal zu verfolgen, so wie er sich jetzt darstellt.

Pausanias begann seinen Rundgang am größten Tor der Stadt.[129] Am Dipylon und am benachbarten Heiligen Tor führten bedeutende Fernstraßen in die Stadt hinein.[130] Pausanias erwähnt das Pompeion am Dipylon, bei dem sich an den Panathenäen der Festzug zusammenstellte.[131] Das Pompeion der klassischen Zeit, nach 403 v. Chr. im Rahmen einer Neuordnung des Festes erbaut, war von Sulla zerstört worden, und an seiner Stelle entstand kurz vor dem Besuch von Pausanias ein Magazinbau.

Pausanias beschreibt anschließend einen Tempel der Demeter, bevor er sich auf einer Hallenstraße zur Stadtmitte wandte. Das noch nicht aufgefundene Gymnasion des Hermes lag hinter einer dieser Hallen. Letztere münden in den großen Platz am Kolonos Agoraios, für den Pausanias auffallenderweise die Bezeichnung Agora vermied. Er spricht stets von »Kerameikos« oder vom »inneren Kerameikos«. Er nennt die inzwischen ausgegrabenen und identifizierten Bauten am Osthang des Hügels: die Königshalle, wo der Archon Basileus seinen Amtssitz hatte, die Zeus-Stoa mit Bildern von Theseus, der Demokratia und des Demos, das Metroon und das Rathaus der Fünfhun-

[126] So W. Dörpfeld, Alt-Athen und seine Agora, I (1937), 22 ff.

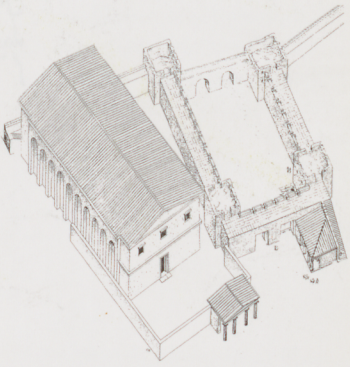
[127] Thompson/Wycherley 1972; Camp 1990.

[128] Dontas 1983, 48 ff.

[129] Reich illustrierte und kommentierte Pausanias-Ausgabe von N. D. Papachatzi, Παυσανίου Ἑλλάδος περιήγησις, 1 Ἀττικά, 144 ff.

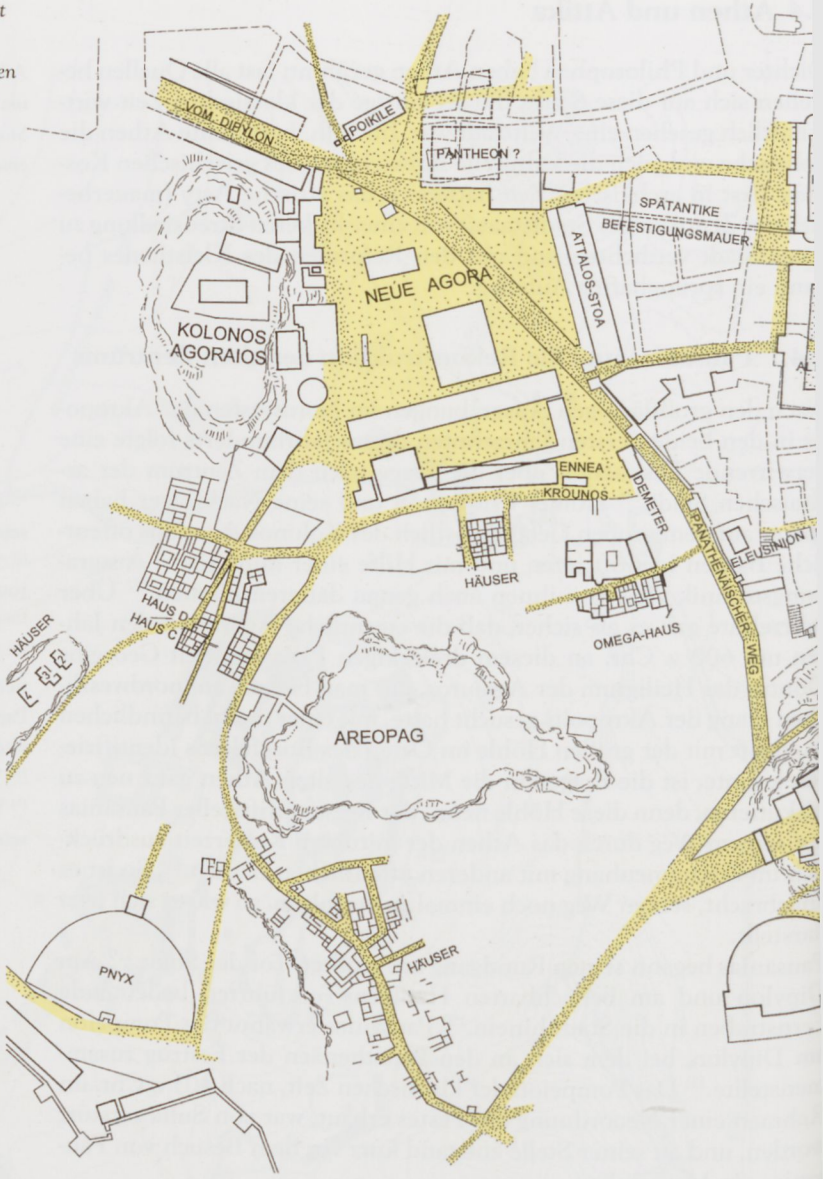
[130] Travlos 1971, 299 ff.

[131] W. Hoepfner, Das Pompeion und seine Nachfolgerbauten (1976).



Athen. Magazinbau und Dipylon-Tor in der Kaiserzeit

Athen. Stadtzentrum in der Kaiserzeit mit einer Prachtstraße, die über die Neue Agora, den Kaufmarkt, zur Alten Agora führte und sich in der Dreifußstraße fortsetzte




PANHELLENION ?
BASILIKA
DIOGENEION
PRYTANEION
STRASSE UND STOEN NACH KORRES
GYMNASION DES PTOLEMAIOS
ARCHAIA AGORA
THESEION ?
TRIPODEN-
ANAKEION ?
STRASSE
PERIPATOS
AGLAUROS
AKROPOLIS
SERAPEION ?
HADRIANSTOR
UNTERSTADT
OLYMPIEION
APOLLON
0
100
200 METER

dert sowie die Tholos, in der die Prytanen amtierten. Davor stand das Monument der Eponymen, der zehn Phylen von Attika, in die Kleisthenes die Bevölkerung eingeteilt hatte. Pausanias besichtigte dann den Ares-Tempel, der erst in der frühen Kaiserzeit auf diese Neue Agora versetzt worden war und vielleicht nun dem Kaiserkult diente. Gleich daneben müssen die berühmten Standbilder der Tyrannenmörder Hermodios und Aristogeiton gestanden haben. Dann nennt Pausanias das Odeion, das in der Mitte des Platzes aufgefunden wurde. Anschließend erwähnt er die Enneakrounos, das neunstrahlige Brunnenhaus, das nur das sehr alte Südostbrunnenhaus am Rand des Platzes sein kann. »Über dem Brunnen liegen Tempel, einer der Demeter und Kore« heißt es dann. Es besteht Übereinstimmung, daß damit der Südost-Tempel gemeint sein muß, der sich höher neben dem Panathenäischen Weg befindet. Pausanias ging von dort aus geradeaus zum Eleusinion, das von den Ausgräbern sicher identifiziert wurde.

Nach einer Pause oder am nächsten Tag setzte Pausanias seinen Weg fort und begann mit dem Hephaisteion auf dem Agoraios-Hügel. Dieser klassische Peripteros wurde früher wegen seines Bildschmucks als Theseion angesehen, seit erneuter Untersuchung ist die Zuweisung an den Handwerkergott jedoch sicher.[132] Von dort wandte sich Pausanias nach Norden, um die inzwischen ausgegrabene Bunte Halle eingehend zu beschreiben. Im folgenden Abschnitt wird zum ersten Mal die »Agora« erwähnt, auf der ein Altar des Mitleids steht. Das kann nun nicht mehr der mit »Kerameikos« bezeichnete Platz sein, sondern der von Hallen und Läden eingefaßte Platz weiter östlich.[133] Diese Römische Agora wurde nach der Inschrift am westlichen Tor von Cäsar und Augustus gestiftet. »Nicht weit vom Markt entfernt« lag nach Pausanias 1,17,2 das Gymnasion des Ptolemaios. Zum Standort dieses Gebäudes sind sehr unterschiedliche Vorschläge gemacht worden.

Manolis Korres hat überzeugend die außermittige Lage des Osttors der Römischen Agora damit erklärt, daß sich dort nach Osten eine Straße fortsetzte. Diese war beiderseits von hellenistischen Hallen gesäumt, von denen sich noch viele Teile am benachbarten Turm der Winde befinden. Die Zahl der Gesimsteile und eine hohe Terrasse im Westen lassen auf eine große Länge schließen.[134] Stephen G. Miller hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, daß die heutige Straße hier auf einer Länge von 190 m schnurgerade verläuft.[135] Damit stimmt die Lage der spätantiken Befestigungsmauer überein, die das Ende dieser Hallen anzeigt. Miller vermutet, daß es sich bei der am sogenannten Agoranomion beginnenden Straße um den Dromos (Laufgang) des Gymnasion handelt.[136] Hallen und Straße hält er für das Ptolemaion. Da die Hallen aber kaum vor der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. entstanden sind, käme als Stifter nach Miller Ptolemaios Soter II. in Frage, der auch Stifter des Gymnasion in Delos war. Damals war jedoch die finanzielle Kraft der Ptolemaier geschwächt, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß zu dieser Zeit mit größtem Aufwand das dicht bebaute Zentrum Athens umgebaut wurde. Vermut-

[132] W. B. Dinsmoor, Observations on the Hephaisteion, Hesperia Suppl. 5 (1941).

[133] Prophetisch hat E. Vanderpool, The »Agora« of Pausanias I, 17, 1–2, Hesperia 43, 1974, 308 ff. geahnt, daß Pausanias mit Agora in Athen nur den Kaufmarkt bezeichnete. Die Zeugnisse für den Kaufmarkt hat F. Börner, Die bauliche Entwicklung Athens als Handelsplatz in archaischer und klassischer Zeit (Diss. 1996) zusammengestellt.

[134] Teile dieser Hallen wurden nach der Brandkatastrophe 267 n. Chr. für die Restaurierung des Parthenon benutzt; Korres 1994, 140 ff. mit Zeichnung.

[135] Miller 1995a, 203.

[136] Miller 1995a, 204 f.

lich wurde das Ptolemaion-Gymnasion von Ptolemaios II. Philadelphos gebaut, dessen Statue dort aufgestellt war. Athen war mit den ersten Ptolemaier-Königen eng verbunden.[137] Wie großartig man sich eine solche Stiftung vorzustellen hat, ist an dem kürzlich in Rhodos entdeckten Ptolemaion-Gymnasion zu sehen, das im Kern aus einem Marmorperistyl von 202 mal 189 m Seitenlänge besteht.[138] Indizien deuten darauf hin, daß mit dieser Stiftung Ptolemaios' I. der Kult der Lagiden verbunden war. Eben das könnte auch eine der Ursachen dafür sein, daß das neue Gymnasion in Athen seinen Platz nicht wie die anderen Gymnasien in der Umgebung der Stadt, sondern im Stadtzentrum erhielt. Dieses vermutlich größte Gebäude des hellenistischen Athen kann nicht nördlich der hellenistischen Hallenstraße vermutet werden, da dort die Ruinen einer sehr großen kaiserzeitlichen Basilika ans Licht kamen. Südlich davon sind die Gassen der heutigen Plaka nicht sehr unregelmäßig, und schon John Travlos wies darauf hin, daß hier Terrassen für Großbauten bestanden, die an entsprechenden Substruktionen erkennbar sind.[139] Nehmen wir hier das Ptolemaion an, so bietet sich mit dem großen Gymnasion der oberen Terrasse in Pergamon[140] ein gutes Vergleichsbeispiel. Dieses wurde vermutlich von Attalos I. gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr. errichtet, als dieses Gelände noch außerhalb der Stadtmauer lag. Ganz am Hang liegt auf hohem Unterbau ein gedecktes Stadion von 194 m Länge mit nach Süden offener Halle. Hinter dieser Halle befindet sich der eigentliche Dromos, an den sich an der Hangseite eine weitere Halle lehnt. Höher folgt ein sehr großes Peristyl, dessen Hof für Sportarten wie Ringen benutzt wurde, wie das Wort Palästra anzeigt. An die Hallen des Hofs schließen sich die für den Unterricht benötigten Räume an. In der Mitte der Langseite liegt ein Saal, in dem vermutlich Ptolemaios verehrt wurde, denn nach einem kaiserzeitlichen Umbau des Gymnasion entstand hier ein Kaisersaal. Diese Gebäude beanspruchen 90 m Tiefe. Nach Vitruv 5,11,1 sollen Palästren einen Umfang von 2 Stadien haben. Da auf eine Seite dann eine Länge von 300 Fuß oder 90 m entfällt, geht Vitruv von zwei Palästren aus, die sich als Jungen-Gymnasion und als Epheben-Gymnasion an den 180 m langen Dromos anlehnten. Eben diese Raumfolge ist auch für das Athener Ptolemaion zu vermuten. Wie in Pergamon und Rhodos handelt es sich jedenfalls um den Typus eines Stadt-Gymnasion, bei dem Dromos, Palästra, Bibliothek, Lehrräume und Kultraum zu einer baulichen Einheit, zu einem Bauensemble, verschmolzen sind.

»Bei dem Gymnasion«, also in unmittelbarer Nachbarschaft direkt neben dem Ptolemaion, hat das Heiligtum des Theseus gelegen. Der mythische Gründer des athenischen Staats hatte in klassischer Zeit größte politische Bedeutung. Entsprechend aufwendig muß das Theseion gewesen sein, ein Heroon, in dem Kimon die auf der Insel Skyros aufgefundenen Gebeine des Helden bestatten ließ. Pausanias berichtet von Wandbildern, und aus anderem Zusammenhang wissen wir von Versammlungen in diesem Bau.[141]

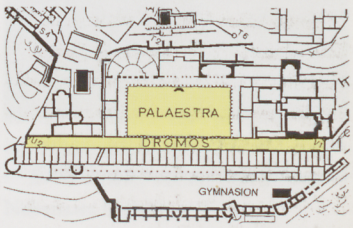
Ohne Ortsangabe nennt Pausanias anschließend das Dioskuren-Heiligtum oder Anakeion und bezeichnet es als »alt«. Das könnte sich

[137] Judeich 1931, 92.353; Chr. Habicht, Athen (1995), 133: »... kein anderer Machthaber stand den Athenern jederzeit so hilfreich zur Seite wie die beiden ersten Könige des Ptolemäerhauses.«

[138] M. Filimonos, Ενα νέο γυμνάσιο στη Ρόδο, L'Antiquité Classique 58, 1989, 128 ff. Entsprechend groß das Gymnasion an der Kanopischen Straße in Alexandria.

[139] Travlos 1971, 677 f. nimmt nach der in der Nähe gefundenen Inschrift IG II² 958 hier die Rhomaios-Stoa an, während Miller 1995a, Abb. 1 dort die Alte Agora vermutet. Es ist jedoch unwahrscheinlich, daß die Agora, die in das 7. Jh. zurückgeht, am Hang auf Substruktionen errichtet wurde.

[140] P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia, AvP VI (1923).



Pergamon. Großes Gymnasion auf Terrassen am Hang errichtet

[141] Ausführlich diskutiert bei Shear 1994, 226 ff.

auf das wahrscheinlich erst frühklassische Theseion beziehen. Im oder neben dem Anakeion stehend sah Pausanias die eindrucksvolle Höhle der Aglauros oben am Hang der Akropolis. Nichts spricht dafür, daß er selbst hochstieg, um die Höhle zu besichtigen. Seit diese Aglauros-Höhle von Georgios Dontas mit einer *in situ* befindlichen Inschrift genau und unverrückbar im Osten des Burgfelsens identifiziert wurde,[142] kann nun auch die Lage des Anakeion unterhalb der Höhle bestimmt werden.[143] Dieser Bau muß einen großen Hof gehabt haben, denn nach dem Zeugnis von Polyaen 1,21,2 versammelte Peisistratos hier die Athener. Das dabei erwähnte Propylon, von dem aus Peisistratos sprach, um besser verstanden werden zu können, kann nur ein Tor des Anakeion selber gewesen sein, das mit Lage zu Straße oder Platz gesucht werden muß.[144] Es gab aber auch einen Hinterausgang, über den Peisistratos inzwischen die Waffen der Athener in das Aglaurion fortschaffen ließ. Vielleicht hatte das Gebäude, das hoch am Hang gelegen haben muß, da Athener dort »Leitern an den Felsen anlegten«, um auf die Burg zu kommen,[145] einen offenen Hof mit zwei Terrassen.

In den Quellen wird mehrfach eine Archaia Agora (Alte Agora) genannt.[146] Das »alte« Anakeion und das um 470 erbaute Theseion können als hochbedeutende Bauten eigentlich nur am Rand dieses Platzes gelegen haben. Ziemlich sicher handelt es sich demnach um das ovale Gelände, das heute von den Straßen Adrianou und Tripodon begrenzt wird. Das Gelände ist gerade in diesem Bereich ziemlich eben und damit für einen Platz geeignet.

Pausanias nennt nach der Aglauros-Höhle das Prytaneion, das »in der Nähe« sei. Dieses wichtigste Amtslokal war also dem Anakeion nicht benachbart, muß aber auch an der Agora gelegen haben. Hier helfen alte Stadtpläne weiter. In dem 1846 in der Allgemeinen Bauzeitung in Wien veröffentlichten Plan von Athen ist im Grundstück nördlich der von mir vermuteten Agora die Zahl 7 eingetragen, die nach der beigegebenen Legende das Prytaneion ist.[147] Der schon 1833 dem Ministerrat von Gustav Eduard Schaubert und Stamathios Kleanthes vorgelegte Plan für die neue Hauptstadt Athen[148] weist einen großen Bereich nördlich der Akropolis als »Mouseion« aus. In dieser archäologischen Zone sollten Ausgrabungen stattfinden. In einer Denkschrift, die dem Plan beigegeben war, empfahlen die Autoren dem Staat, diese Grundstücke zu kaufen, um Zerstörung und Abbruch der alten Bauten zu verhindern. »Man würde auf diesem Raume eine unglaubliche Ausbeute sowohl an Kunstschätzen wie an historisch wichtigen Inschriften machen, wie dieses einige ohne besonderen Plan beim Häuserbauen in der Nähe des Prytaneums und des Turms der Winde vorgenommene Ausgrabungen zeigen. Sollte aber auch die Ausbeute für die politische Geschichte, die Kunstgeschichte und die Topographie des alten Athen nicht so reich ausfallen, wie sich mit vollem Recht vermuten läßt, so sind doch die noch vorhandenen Altertümer (die Reste des Prytaneums, das Monument des Lysikrates, der Turm der Winde, das Gymnasium des Hadrian usw.) wohl schon wert, sie von der sie umgebenden Erde und von der

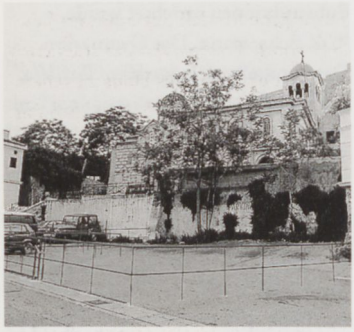
[142] G. Dontas, Hesperia 52, 1983, 48 ff.

[143] Bei Shear 1994, 226, Abb. 1 ist das Anakeion zu weit nördlich eingezeichnet. Die Höhle wäre nicht sichtbar.

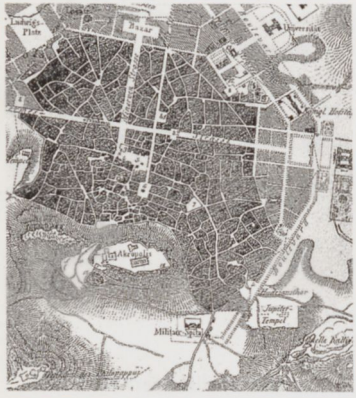
[144] Shear 1994, 227.

[145] Lucian. Piscator 42, ausführlich diskutiert schon bei Leake 1844, 195.

[146] Judeich 1931, 62, 285 ff.



Athen. Der Ort in der Plaka, an dem vermutlich das Theseion stand (1997)



Athen. Plan des Stadtzentrums mit dem Prytaneion bei Nr. 7 (1846)

Nähe schlechter Hütten oder moderner Häuser zu befreien ...«[149] Kein Zweifel also, daß von einem Prytaneion genannten Bau damals bedeutende Mauerzüge und vielleicht auch eine Inschrift ans Licht gekommen waren. Während der Plan von 1846 ein großes Gelände mit Prytaneion bezeichnet, findet sich im Plan von Schaubert und Kleanthes nur ein kleines Gebäude an gleicher Stelle.[150] Aber schon William Martin Leake hatte 1828 Pausanias so interpretiert, daß das Prytaneion an eben dieser Stelle zu suchen ist:[151] »In der Nähe des Agrauliums war das Prytaneum.[152] Ebenso wie jenes lag es höher als die Hauptmasse der Stadt, denn Pausanias, der von dort zu dem Tempel des Serapis ging, steigt zu den niedriger gelegenen Theilen der Stadt hinab. Es bildete zugleich den Anfang einer Straße, welche Tripodes hieß, und die in den geheiligten Bezirk des Dionysos, nahe beim Theater, führte. Diese Umstände, wie wir später noch genauer sehen werden,[153] passen nicht leicht auf irgendeinen anderen Ort, als die nordöstliche Ecke der Akropolis, wo auf einem der schönsten Punkte Athens, der eine Aussicht sowohl aufs Meer, als auf den ganzen nördlichen Teil der Stadt und die Ebene derselben darbietet, Herr Lusieri vor einigen Jahren ein Haus unter dem abschüssigen Theile des Hügels, doch über der Stadt erbauet hat. – Dies glaube ich sonach, kann man mit Sicherheit als den Ort annehmen, wo das Prytaneum gestanden.« Im Plan bei Leake steht das Wort Prytaneum ohne Hinweis auf einen Bau oder eine Ruine dicht am nordöstlichen Fuß der Akropolis. Das Haus des Herrn Lusieri stand aber ziemlich sicher an der Stelle, wo im Plan von 1846 mit 7 das Prytaneion bezeichnet ist. 1875 wurde auf dem nordöstlichen Nachbargrundstück eine Schule gebaut, die noch heute existiert.

Wie an der Beschreibung von Pausanias zu sehen ist, hat das alte Prytaneion seine Bedeutung auch nach der Verlegung der Agora nicht verloren, wenngleich seine Funktion mehr die eines Museums gewesen zu sein scheint. Die runde Form des neuen Prytaneion und seine Bezeichnung Tholos ist vermutlich gewählt worden, um eine Verwechslung mit dem Alten Prytaneion auszuschließen.[154]

Pausanias ging vom Prytaneion aus nach Süden in die »untere Stadt«. Er muß der offensichtlich sehr alten Straße Adrianou gefolgt sein. Dabei stieß er auf ein Serapis-Heiligtum, von dem sich vermutlich bei der Kirche Agia Aikaterini kaiserzeitliche Hallen und Säulen erhalten haben.[155] Pausanias muß dann den Hadriansbogen gesehen haben, erwähnt ihn jedoch nicht. Dennoch zollte er dem Philhellenen Hadrian große Bewunderung, und sein Lob gilt auch dem Olympieion. Entgegen der Annahme bei John Travlos sind nach dem ausdrücklichen Zeugnis bei Pausanias ein Tempel des Kronos und der Rhea und ein Heiligtum der Ge mit Beinamen Olympia innerhalb der Umfassungsmauer des Olympieion zu suchen. Anschließend ging Pausanias auf der Tripoden-Straße zurück und erwähnt ausdrücklich, daß diese Dreifußstraße am Prytaneion beginne. Sie verlief also am westlichen Rand der Alten Agora. Die Monumente zu Ehren von Dionysos trugen zum Schmuck der Agora bei.[156]

[147] Th. Hansen, Die freiherrlich Sina'sche Sternwarte bei Athen, Allgemeine Bauzeitung (Verlag L. Förster Wien), 1846, 127. Der Architekt der Sternwarte ist der damalige Oberarchitekt Griechenlands, der Herr Ministerialrat Schaubert. Der Verfasser des Plans (B 20,20 cm, H 16,25 cm) ist ungenannt. Dieser ist erneut abgebildet bei H. H. Rusack, Deutsche bauen in Athen (1942), 34.

[148] Rusack a. O., 27.

[149] Rusack a. O., 178 f.

[150] A. Papageorgiou-Venetas, Athens. The Ancient Heritage and the Historic Cityscape in a Modern Metropolis (1994), 7, Abb. 5 zeigt das heute im Museum für die Geschichte Athens befindliche Modell der Stadt im Jahr 1842 von J. Travlos. An der fraglichen Stelle ist ein größeres Haus zu sehen. Das Modell zeigt im übrigen, daß das Gelände nicht gegen die hier vermutete Lage des Ptolemaion spricht.

[151] A. Rienäcker (Hrsg. und Übersetzer), Leake's Topographie von Athen (Halle 1829), 202.

[152] Leake hielt fälschlich eine Höhle auf der Nordseite der Akropolis für das Agraulion.

[153] Es ist unklar, worauf sich dieser Nebensatz bezieht.

[154] Wenn Hesych s. v. Zenob. Prov. 4.93 davon spricht, daß hinter dem Prytaneion ein Platz war, der die Hungerebene (λιμοῦ πεδίον) hieß, scheint sich das jedoch mit Blick auf die Lage des Barathron auf die Tholos zu beziehen.

[155] Schon Leake 1844, 198 hat hier das Serapeion vermutet.

[156] Hoepfner, Klio 78, 1996, 493.

2.4.2 Die archaische Stadt

Nordöstlich der Akropolis trafen sich die beiden großen, sehr alten Fernstraßen. Von Norden, von Oropos und Marathon kommend, führte eine Straße östlich vorbei an der Akropolis nach Süden an die Küste bis nach Sunion. Von Westen, vom Piräus und von Eleusis, kam eine gleich wichtige Straße, die nördlich der Akropolis nach Westen in die Mesogeia verlief. Am Schnittpunkt dieser Straßen entstand die Alte Agora. Die archaische Wohnstadt legte sich wie ein Gürtel um die Akropolis beiderseits dieses Platzes von nicht einmal 100 m Durchmesser. Geometrische Gräber zeigen an, daß es in der Frühzeit außerhalb dieses Siedlungsbereichs im Westen und Nordwesten weitere Siedlungskerne gab. Die archaische Stadtmauer, nach dem sicheren Zeugnis von Thukydides 2,15 unbezweifelbar vorhanden und vermutlich im 7. Jh. errichtet, muß, anders als bisher angenommen,[157] sich weiter nach Osten und Südosten erstreckt haben, in den Bereich, den Pausanias mit Unterstadt bezeichnet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die am Ilissos gelegenen alten Heiligtümer für Zeus, Apollon, Ge und das Deukalion innerhalb dieses Rings lagen.

[157] Travlos 1960, Pl. 2.

Die Alte Agora war der Ort der wichtigsten Amtslokale, darunter dem der Archonten und dem der Prytanen. Für den Kaufmarkt ist zu vermuten, daß er sich in Form eines großen freien Platzes seit früharchaischer Zeit an der Stelle der Römischen Agora befunden hat. Mit der steigenden Bedeutung Athens mag sich dieser Markt, der sich zum größten Spezialitätenmarkt der griechischen Welt entwickelte, weiter nach Westen ausgedehnt haben.[158] Begrenzt wurde er

[158] Treffende Schilderung der Marktbereiche bei Leake 1844, 353 ff.



Athen in archaischer Zeit mit dem hypothetisch eingezeichneten Stadtmauerring

durch die Attalos-Stoa. Handwerker scheinen sich vor allem westlich dieses Kaufmarkts niedergelassen zu haben.[159] Die Töpfer fanden vor der Stadt im Kerameikos (von dem sich das Wort Keramik herleitet) am Fluß Eridanos besten Ton.

Nach den Grabungen von Homer A. Thompson und seinen Mitarbeitern hat es westlich des Hügels Agoraios in früharchaischer Zeit eine ganz unregelmäßige Bebauung gegeben, darunter Wohnhäuser und Werkstätten. Die Stadt des 7. Jhs. war planlos gewachsen und verfügte über drei öffentliche Zentren: die Akropolis mit dem zentralen Altar für Athena und mehreren Heiligtümern, die Agora mit öffentlichen Bauten und die südlich vor der Stadt liegenden Heiligtümer am Ilissos. In der Zeit von Solon kam zu den wichtigen gesellschaftlichen Veränderungen nach dem generellen Schuldenerlaß eine wirtschaftliche Blüte, die von sehr weitgehenden Ordnungsmaßnahmen begleitet wurde. Um 600 v. Chr. wurde auf dem ebenen Gelände östlich des Kolonos Agoraios die unregelmäßige Bebauung abgerissen. Es entstand ein großer Platz, der zunächst unbebaut blieb. Vielleicht war diese Maßnahme nur ein Teil einer größeren Strukturierung der Stadt. Es ist möglich, daß damals der Kaufmarkt an der Stelle der späteren Römischen Agora installiert wurde und das östlich anschließende Gelände aufgekauft und freigehalten wurde als Festplatz für die religiösen Feiern. Für solche Feste war ein großer Platz für Versammlungen, für die Vorbereitung der Prozessionen und für die Installation von hölzernen Tribünen notwendig, zumal sich damals die alten Feste im neuen Gewand und mit sehr gesteigertem Aufwand als große Spektakel etablierten.[160] Der Bau einer starken Wasserleitung und des Enneakrounos-Brunnens um 560 in der Südostecke dieses Platzes deutet jedenfalls auf eine intensive Nutzung hin. 522 hat einer der Söhne des Peisistratos im Nordosten den Zwölfgötter-Altar neu angelegt oder hierher versetzt.[161] Er galt als Nullpunkt für alle Entfernungen in Attika und verlieh dem Platz ein großes Gewicht.

[159] So angedeutet schon bei Travlos 1971, 28 s.v. Agora des Caesar und des Augustus.

[160] J. Köhler, Pompai. Untersuchungen zur hellenistischen Festkultur (1966), 99.

[161] M. Crosby, The Altar of the Twelve Gods in Athens, Hesperia Suppl. 8 (1949), 82 ff.

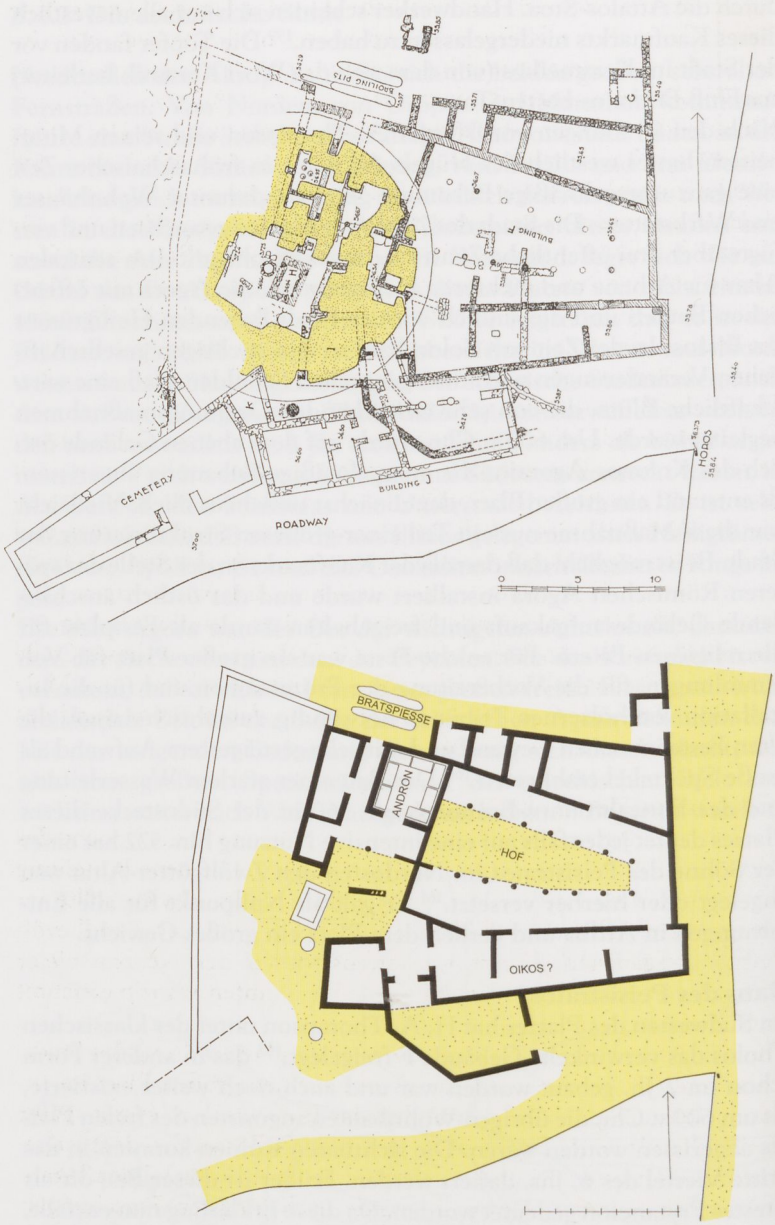
Haus des Peisistratos?

Im Südwesten des Platzes hat H. A. Thompson unter der klassischen Tholos das verwinkelte Gebäude F freigelegt,[162] das in anderer Form schon im 7. Jh. gebaut worden war und auch noch weiter existierte, als um 600 v. Chr. die übrigen Wohnbauten zugunsten des freien Platzes abgerissen worden waren. Die sichtbaren Ruinen konnten in das dritte Viertel des 6. Jhs. datiert werden. Früher ist dieser Bau oft als ältestes Prytaneion gedeutet worden. Da diese Erklärung nun entfällt, ist es sicher, daß es sich um ein Privathaus handeln muß.[163] Da wir kein anderes Haus archaischer Zeit aus Athen kennen, kann uns weder die Größe noch das Vorkommen eines Säulenhofs erstaunen. Der verwinkelte Grundriß ist durch ein sukzessives Wachsen des Hauses erklärbar: Benachbarte Häuser mit anders ausgerichteten Mauern wurden aufgekauft und inkorporiert. So wurde der westliche, mittlere Bereich in einen südlichen und östlichen Bereich hineingeschoben. Das Haus liegt an einer Ecke, und die nur stellenweise erhaltenen Fundamente und Mauern erlauben die Annahme eines Eingangs von

[162] H. A. Thompson, Hesperia 6, 1937; ders. Hesperia Suppl. 4 (1940), 1 ff.; Kiderlen 1995, 27 ff.

[163] Shear 1994, 228 f.

Athen. Archaisches Haus auf der Neuen Agora, vielleicht das Haus des Peisistratos, über dem später die Tholos errichtet wurde (Steinplan Thompson). M 1:500



Süden und auch von Osten. Kern des Hauses in der Gestalt um 530 v. Chr. ist ein 15 m langer und maximal 5 m breiter Hof, der an beiden Langseiten von je einer Säulenhalle begrenzt wird. Von diesen Hallen aus werden Räume und Kammern erschlossen. Der größte dieser Räume könnte der Oikos oder Hauptwohnraum der Familie gewesen sein. Tatsächlich scheint in einem Raum im Süden des Hauses der notwendige Herd für das Heilige Feuer gefunden worden zu sein.

Sicher deuten läßt sich der westliche Teil des Hauses. Der größte Raum, der etwa zur Hälfte unter der späteren Tholos liegt, mißt innen 4,30 m im Quadrat und hat eine aus der Mitte versetzte Tür. Es handelt sich um einen Bankettraum um einen Andron mit sieben Klinen. Dieser Andron-Bereich hat eine zu einem kleinen Hof offene Halle. Ein Korridor führt nach Norden ins Freie. Dort haben sich zwei längliche Vertiefungen zum Grillen von Fleisch gefunden. Dem Andron zugeordnet waren zwei Kammern im Westen. Sie mögen für Vorräte bestimmt gewesen sein und wurden vielleicht auch als Garderobe und Waffenablage genutzt. Mitten im Hof wurde ein kleiner Mauerzug angetroffen, der vielleicht als Sichtblende diente. Das wäre ein Indiz dafür, daß sich der Haupteingang zum Haus im Süden befunden hat und daß auch Frauen und Kinder über den westlichen Hof in den Privatbereich des Hauses gelangten.

Der Andron mit seinen Nebenräumen scheint erst im 6. Jh. gebaut worden zu sein. Das von den Ausgräbern genannte Datum ist mit dem auf eine bestimmte Klinengröße abgestimmten Andron gut vereinbar. Vermutlich ist damals das ganze Haus umgebaut worden, und vielleicht entstand dabei auch der Säulenhof. Seine Form und Größe verleihen dem Haus einen ungewöhnlichen, fast palastartigen Charakter. Daß hier bedeutende Persönlichkeiten gewohnt haben, ist aber auch aus der Lage zu ersehen. Mit Bedacht ist an dieser Stelle später die Tholos gebaut worden. So gewinnt die schon einige Male genannte Vermutung an Wahrscheinlichkeit, daß hier am Rand des Festplatzes Peisistratos gewohnt hat.

Kleisthenes, der große Reformer

Nach letzten Forschungen beginnt sich nun auch für die Epoche des Kleisthenes ein deutlicheres Bild abzuzeichnen. Die neue Einteilung der Bevölkerung Attikas in zehn statt bisher vier Phylen sollte im Sinne einer politischen Gleichheit die Nachteile der Landbevölkerung ausgleichen. Damit war offensichtlich der Neubau vieler Siedlungen verbunden, die nach einem bestimmten Prinzip errichtet wurden (siehe Kap. 2.4.5).

Auch in Athen führte die Isonomia zu einer Umgestaltung der Stadt. Dazu gehörte die Verlegung der Agora auf den großen Platz im Inneren Kerameikos. Hier entstanden das Bouleuterion, wenig später die Tholos als neues Prytaneion, die Königshalle mit den dort aufgestellten Gesetzestexten, und hier stand auch das Denkmal der Tyrannenmörder. Auf der Akropolis wurde nach jüngsten Forschungen von Manolis Korres von der jungen Demokratie der Bau eines gewaltigen Marmortempels in die Wege geleitet, der den von den Tyrannen begonnenen dorischen Dipteros für Zeus Olympios ablösen und quasi übertreffen sollte.[164] Es spricht für das Selbstbewußtsein der Beamten, wenn Schreiber sich als Schreiber abbilden und im Heiligtum aufstellen ließen.[165] Die Bürgerschaft war sich der Neuheit ihres politischen Wegs bewußt. Bewundernswert ist vor allem die nun einsetzende technische und künstlerische Perfektion. Sie erreichte in der von Perikles geprägten Epoche ihren Höhepunkt.

[164] M. Korres, in: W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis, Symposion Berlin 1995 (1997), 218 ff.

[165] I. Trianti, in: Coulson 1994, 83 ff.

Eine reibungslose Bürgerverwaltung mußte in der Zeit der Demokratie erst erfunden werden, und es ist erstaunlich, daß in wenigen Jahren Prototypen der wichtigsten Verwaltungsbauten entstanden. Rathaus, Prytaneion, Theater für Volksversammlungen und Hallen für Gerichte verlangten Raum in der Stadtmitte, und als Folge davon änderten sich die öffentlichen Zonen in den Städten. Leslie Shear jr. hat für den großen Platz östlich des Kolonos Agoraios eine gegen Ende des 6. Jhs. beginnende große Bautätigkeit ausgemacht.[166] Zu den neuen Gebäuden gehört die Stoa des Archon Basileus (die bisher zu früh datiert wurde) mit einer Bank für die Aufstellung der Gesetzestexte und dem Schwurstein, der vom Alten Prytaneion auf der Alten Agora hierher versetzt worden war. Die Halle diente auch als Gerichtsstätte. Den jetzt eindeutig politischen Charakter der Neuen Agora gibt die Errichtung des Bouleuterion zu erkennen, das nach neuen Untersuchungen von Miller zunächst aus offenen Sitzstufen am Hang des Hügels bestand.[167] Für die Volksversammlung war die größere Neue Agora wenig geeignet, und so entstand damals das erste theaterähnliche Gebäude auf dem Pnyxhügel.

[166] Shear 1994, 231 ff. spricht von »dramatic changes«.

[167] Miller 1995b, 133 ff.

Die Neue Agora sollte die Alte Agora ergänzen. Vermutlich war damals schon daran gedacht, zwischen beiden Plätzen im Nordosten und im Nordwesten der Akropolis eine große öffentliche Zone für sukzessiv zu erstellende öffentliche Bauten zu schaffen. In diesem Bereich mit 500 m Ausdehnung lag der alte Kaufmarkt, der sich mit steigender Bedeutung der Stadt zum größten Spezialitätenmarkt der griechischen Welt entwickelte. Es sind also eigentlich drei Marktplätze, die nördlich der Akropolis das politische und wirtschaftliche Herz der Stadt bildeten. Dabei ist nicht zu vergessen, daß schon in klassischer Zeit an den großen, mit Wagen befahrbaren Straßen auch Ladengeschäfte vorhanden waren.[168]

[168] Lauter, Antike Welt 1982, 44 ff. hat eine Straße mit Wagengleisen und Läden bzw. mit zur Straße offenen Schauräumen für die Aufstellung von Waren im Taleinschnitt zwischen Pnyx und Mouseion beobachtet.

2.4.3 Hochklassische Zeit

Das neue Athen des Themistokles

Sorgte Kleisthenes für die Durchsetzung der neuen inneren Ordnung, so war Themistokles auf die wirtschaftliche und außenpolitische Stärke Athens bedacht. Der Bau der Flotte ging Hand in Hand mit dem Bau der modernsten Stadtanlage überhaupt, mit dem Piräus, der sich rasch zum größten Handelshafen entwickeln sollte.

Nicht nur die Akropolis, auch die Stadt Athen war von den Persern stark zerstört worden. Überall hatten sie Feuer gelegt, um nur ein Trümmerfeld zu hinterlassen. Themistokles sorgte 479 v. Chr. sogleich für eine neue und bessere Befestigung der Stadt. Diese mußte in kürzester Zeit fertiggestellt werden. Dennoch umfaßte die neue Mauer eine Fläche von etwa doppelter Größe. Im Norden, im Nordwesten und im Nordosten konnten ganz neue Stadtviertel entstehen. Themistokles' Weitblick war es zu danken, daß sich Athen über Jahrhunderte in dem von ihm gesteckten Rahmen entwickeln konnte.

Stadtviertel

Westlich der Neuen Agora kam nun das Töpferviertel Kerameikos zum Stadtgebiet, und mit dem Dipylon entstand die größte Toranlage Athens. Gleich dort wurde der Heldenfriedhof angelegt, auf dem Perikles später seine berühmte Grabrede halten sollte.[169] Von den Staatsgräbern über das Dipylon bis zur Neuen Agora war eine sehr breite Straße vorgesehen, die beim Fest der Panathenäen eine Rolle spielte, aber wohl überhaupt als Prachtstraße Athens gedacht war.[170] Auf dieser besonders – zeitweise bis zu 40 m – breiten Straße wurden die Fackelläufe von der nahe gelegenen Akademie durchgeführt. Die Straße fand östlich der Agora ihre Fortsetzung und führte über den Kaufmarkt auf die Alte Agora. Daß diese ihre Bedeutung nicht verloren hatte, zeigt die Tatsache, daß Kimon nach 475 das ehrwürdige Heroon des Staatsgründers Theseus eben dort anlegte, während er die Neue Agora mit der Stoa Poikile, der Bunten Halle, schmückte, die die berühmtesten Maler mit patriotischen Bildern versahen. Wie bei Pausanias erwähnt, begann die vielbewunderte Tripoden-Straße am Prytaneion der Alten Agora. Die am Heldenfriedhof westlich der Stadt einsetzende Feststraße fand hier ihre Fortsetzung und war mit den kostbarsten Siegesmonumenten der Wettkämpfe an den Dionysien möbliert. Von der Pracht dieser Straße gibt allein das Lysikratesmonument noch eine Vorstellung.

Im Mauerring des Themistokles gab es im Norden und Nordosten neue Stadtteile. Diese Bereiche wurden vermutlich für ein späteres Wachstum freigehalten. Hier fand die Bevölkerung Attikas während des Peloponnesischen Kriegs Unterkunft. Regelmäßige Straßen wurden vermutlich nicht angelegt. Alte Pläne des neuen Athen lassen jedenfalls eine Regelmäßigkeit mit parallelen Straßen nicht vermuten.[171]

In den Quellen wird Athen denn auch selten als eine moderne Stadt gewürdigt. Am bekanntesten ist die Schilderung von Herakleides Kritikos, Fragment 1 Abstand: »Die Stadt ist ganz trocken, gar nicht gut mit Wasser versehen, von winkligen Straßen unschön durchschnitten, da in alter Zeit erbaut. Die meisten Häuser sind geringwertig, da in alter Zeit erbaut, nur wenige höheren Anforderungen entsprechend.« (Übers. F. Pfister).[172] Wohnstraßen waren freilich in allen griechischen Städten der klassischen Zeit wenig attraktiv. Das liegt vor allem daran, daß die Häuser zur Straße mit hohen Mauern geschlossen waren. Bis in die späthellenistische Zeit gab es keinen Schmuck der Wohnstraßen. Türen und Hauseingänge waren einander gleich und sehr einfach gehalten. An Straßenkreuzungen waren Brunnen und häufig auch kleine Heiligtümer zu finden.

Eine Charakterisierung der Stadtviertel und Demen von Athen ist mehrfach versucht worden. Die literarischen Nachrichten und die Inschriften enthalten sehr viele Hinweise. Deutlich wird daraus, daß die bestimmten Berufen angehörenden Personen sich möglichst dicht beieinander Wohnungen suchten. Im übrigen hat es besondere, den Reichen vorbehaltene Viertel nicht gegeben. Curt Wachsmuth hatte betont, daß in klassischer Zeit die Häuser der Vornehmen viel-

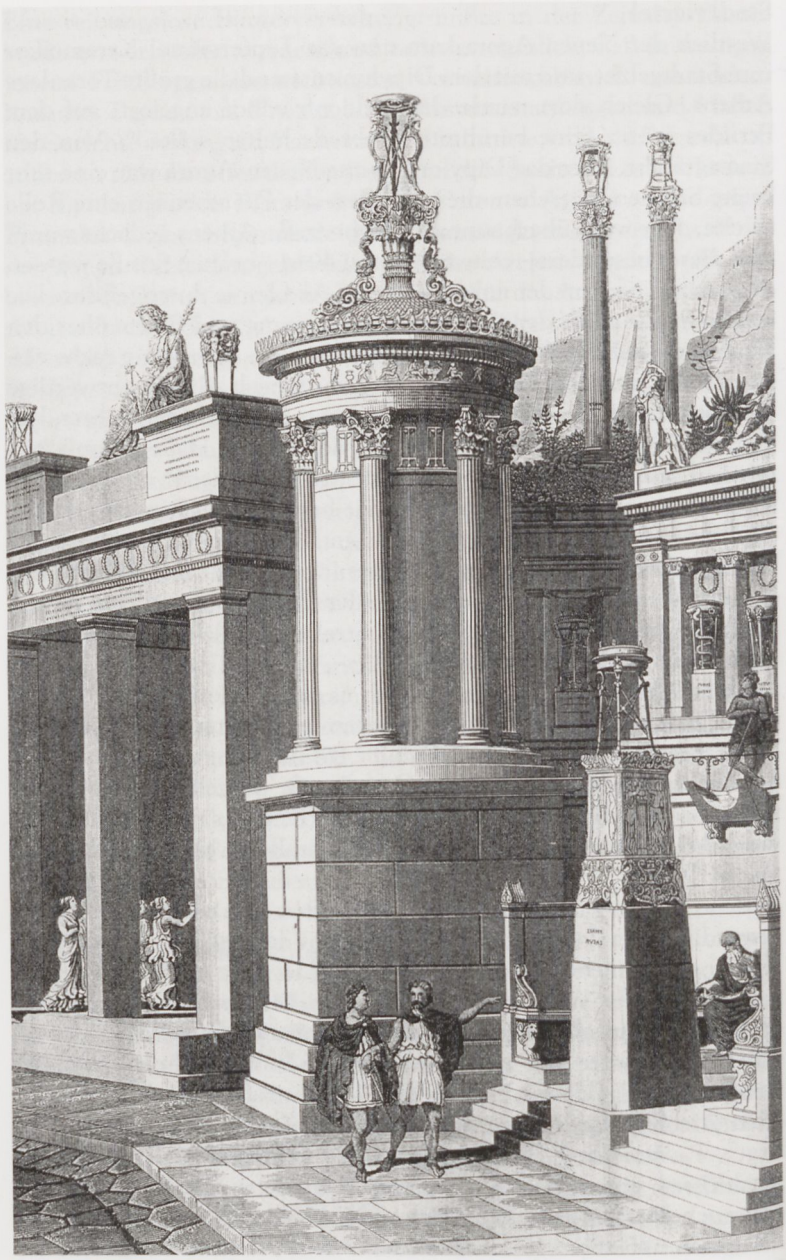
[169] U. Knigge, Der Kerameikos von Athen (1988), 160 ff.; R. Stupperich, in: Coulson 1994, 93 ff. Neueste Ausgrabungen am Demosion Sema führt die Dritte Ephorie unter Leitung von L. Parlama durch.

[170] G. Gruben, AA 1964, 418.

[171] Travlos 1960, 51, Abb. 20 hat versucht, offensichtlich unter Nutzung des Plans von 1846 die klassische Stadt mit den wichtigen Straßenzügen zu rekonstruieren, ein freilich ganz hypothetisches Unterfangen.

[172] Zu den Reiseschriftstellern über Athen Judeich 1931, 11 ff.; zu dem anschaulichen Bild von Herakleides dem Kreter über Athen siehe K. Fittschen, in: M. Wörrle/P. Zanker, Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus (1995), 55 ff.

Athen. Dreifußstraße mit dem Monument des Lysikrates (Mauch)



fach in Melite (Südwesten) lagen.[173] Andererseits wohnten dort auch »in dichten Scharen Metoiken und Freigelassene, die Handwerk und Kleinhandel betrieben«. Auf dem Kolonos Agoraios arbeiteten Metallhandwerker, es gab aber auch Maler, Anstreicher, Bauarbeiter, Steinmetze, Bildhauer und Tischler. Wenig entfernt, am Pnyxhügel, am Nymphenhügel und an der westlichen Hälfte des Areopag war das Armenquartier von Athen, wo in »armseligen Häusern lüderliches

[173] C. Wachsmuth, Die Stadt Athen im Alterthum (1890), 257, mit Quellen.

Gesindel sein Wesen trieb«.[174] Der äußere Kerameikos, also die Gegend um das Dipylon, wird oft als »Revier der feilen Dirnen oder vielmehr Knaben bezeichnet«.[175]

Demosthenes hat später daran erinnert, daß die berühmtesten und vermögenden Athener in der hochklassischen Zeit in bescheidenen Häusern gelebt haben.[176] Die Bebauung des Piräus mit bürgerlichen Typenhäusern, wie sie weiter unten geschildert wird, bezeugt den Wahrheitsgehalt dieser Nachricht. Reichtum war einzig dazu da, für die Gemeinschaft, für Kriegsausrüstungen, Feste und Stiftungen verwendet zu werden. Grabluxus scheint regelrecht verboten gewesen zu sein. Privater Luxus war verpönt, und dazu gehörte, daß allgemein gleiche, bescheidene Wohnbauten und Wohnverhältnisse die Gemeinschaft stärken halfen.

[174] Wachsmuth a.O., 258.

[175] Wachsmuth a.O., 261. Ein Hofhaus (Bau Z) neben dem Heiligen Tor ist von H. Lind, Kongreß Berlin 1988, 545 f. als Hetärenhaus gedeutet worden.

[176] Demosthenes, 3. Olymp. Rede.

Bauprogramme des Perikles

Die Bauprogramme von Themistokles, Kimon und Perikles sind in ihrer Größe, aber vor allem in ihrer Qualität in der europäischen Geschichte unübertroffen. Sie wurden immer als Leistungen des Demos verstanden und sind eminent politisch.[177] Dreißig Jahre nach dem Eid von Plataiai war die Akropolis eine nur notdürftig hergerichtete Trümmerstätte. Erst Kimon leitete eine Wende ein, indem er die Burgmauern instand setzte. Das erste neue Werk, das Kenntnis von einer weitreichenden Gesamtplanung gibt, ist die von Pausanias 1, 28,2 dem Phidias zugeschriebene Statue der Athena Promachos. Ihre Aufstellung ist so gewählt, daß auf eine neue Ausrichtung der Propyläen Bezug genommen ist. Also muß eine Gesamtplanung in den Jahren um 460 bereits diskutiert worden sein oder sogar vorgelegen haben. Aber erst 454/53 rückte die Ausführung solcher Pläne in greifbare Nähe. Damals wurde der Bundesschatz nach Athen überführt und unter den Schutz der Göttin Athena gestellt. 449 wurde in Susa von Kallias ein Frieden mit den Persern geschlossen, und gleich darauf, so scheint es, lud Perikles alle Staaten zu einem panhellenischen Kongreß ein. Dort sollte die Beendigung der Perserkriege verkündet und an erster Stelle der zu behandelnden Punkte die Wiederaufrichtung der durch die Barbaren zerstörten Tempel behandelt werden (Plutarch, Perikles 17). Wenn dieser Kongreß auch am Widerstand Spartas scheiterte, so ist doch deutlich, daß Perikles die neuen Bauvorhaben mit dem Frieden von Susa offiziell begründen und ihnen zugleich eine panhellenische Note geben wollte.

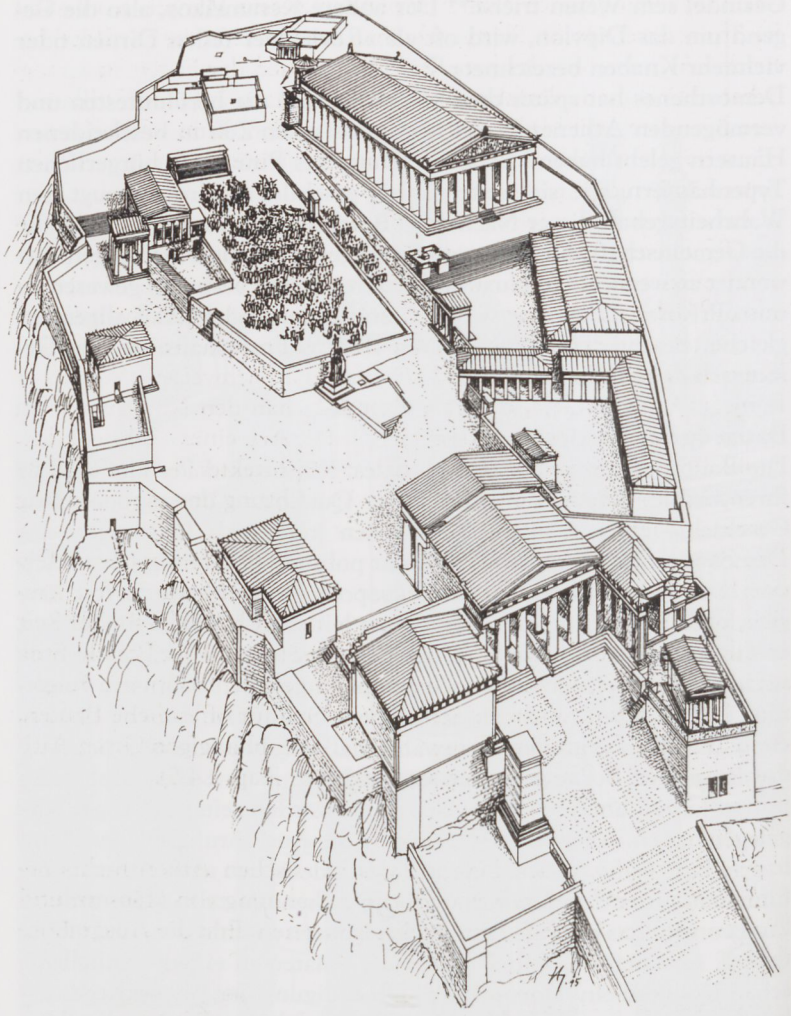
Die Aufwertung der Stadt Athen und besonders des Heiligtums der Athena verlangte dringend eine Beendigung des Ruinenzustands der Burg. Die führende Rolle in diesem Verfahren lag zweifellos bei Perikles. Für die Gesamtplanung der Burg kommt als Künstler nach dem eindeutigen Zeugnis von Plutarch (Perikles 13) nur Phidias in Frage.[178] Er entwarf einen Bebauungsplan, wie wir ihn auch vom heutigen Baugeschehen kennen. Die einzelnen Bauten wurden dann erst später von anderen Architekten im Detail entworfen und möglicherweise noch später ausgeführt.

Kallikrates und Iktinos werden als Architekten des Parthenon

[177] W. Hoepfner/G. Zimmer (Hrsg.), Die griechische Polis. Architektur und Politik (1993), bes. der Beitrag von W. Sonne, 11 ff., mit einem aufschlußreichen Fragenkatalog.

[178] A. H. Borbein, Phidias-Fragen. In: Festschrift für Nikolaus Himmelmann (1989), 99 ff. Zum Folgenden W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten a. O., 152 ff. (Hoepfner).

Athen. Die Akropolis gegen Ende des 5. Jhs. Im Mittelpunkt steht die große Terrasse, auf der sich das Volk versammeln konnte, um am Opfer teilzunehmen. Die neuen Propyläen sind auf dieses Geschehen ausgerichtet (Neuzeichnung Arvanitis nach Stevens)

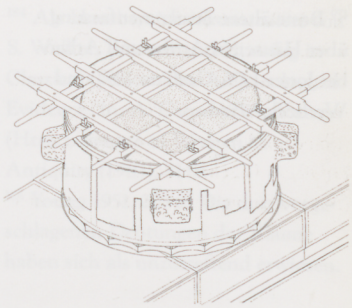


genannt. Dieser monumentale Bau entstand an der Stelle unfertig gebliebener Vorgänger. Der alte Tempel der Athena Polias stand als Ruine im Zentrum der Akropolis. Die Ausrichtung der neuen Propyläen auf die Mitte der Akropolis zeigt, daß an einen Wiederaufbau dieses Tempels bei der Neuplanung nicht gedacht war, denn nach den städtebaulichen Gesetzen der Klassik war es ganz unmöglich, ein Propylon frontal auf einen Kultbau auszurichten. Es war also geplant, diesen Bau durch einen Neubau zu ersetzen, der weiter nördlich stehen sollte. Dieses Erechtheion mußte eine komplizierte Form haben, da auch dort auf seit uralter Zeit vorhandene Kulte und Kultstätten Rücksicht zu nehmen war. Der Grund für diese schwierige Verlegung des Athena-Tempels kann nur die Absicht gewesen sein, die Mitte der Akropolis für das Große Opfer freizuhalten, an dem in Zeiten der Isonomia die ganze Bevölkerung Athens und Attikas teilnehmen sollte.

Die Ausführung dieser Bauten erfolgte sukzessiv. Manolis Korres hat Richtplatten entdeckt, Plattenscheiben aus Marmor, die mit Rötel bestrichen wurden, um das haargenaue Anpassen der Fugen zu ermöglichen. Mit diesem Verfahren konnten die Fugen auf eine Größe von einem Tausendstel Millimeter reduziert werden. Eine solche Genauigkeit bei der Verarbeitung von Marmor ist heute nur im Bereich der Astronomie möglich.

In klassischer Zeit spielte bei der Festlegung der Standorte von Bauten die Skenographia (Vitruv 1,2,1) eine entscheidende Rolle. Darunter müssen bestimmte Blickpunkte verstanden werden, von denen aus die Gebäude in einer optimalen Schrägansicht dreidimensional betrachtet werden konnten. Für den Bau der Propyläen und des Nike-Tempels läßt sich eine solche Skenographia nachweisen. Von einer Bank im Südwestflügel der Propyläen sah man den Nike-Tempel in einem architektonischen Rahmen in der Art eines Bühnenbilds. Kallikrates und Mnesikles haben also als Architekten dieser Gebäude in enger Zusammenarbeit die genaue Ausrichtung und Abstimmung vorgenommen.

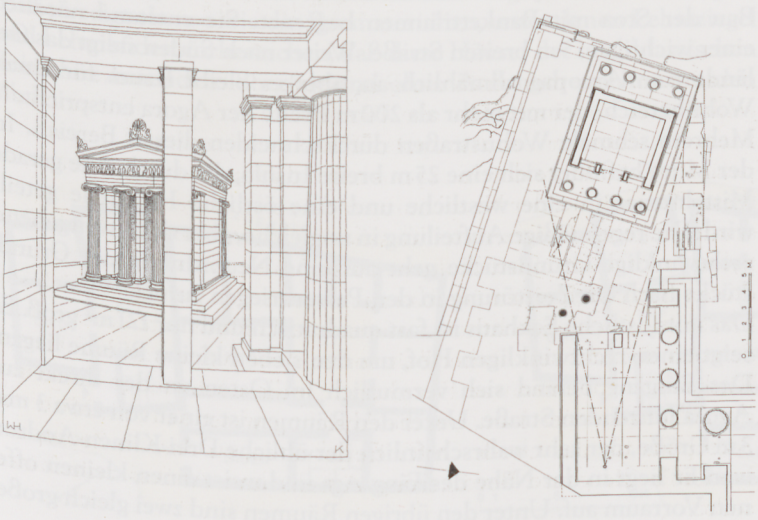
Die Bauten der Akropolis blieben die am meisten bewunderten Gebäude der klassischen Zeit überhaupt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Ausbau der Neuen Agora, der in hochklassischer Zeit mit der Tholos, der Zeus-Stoa, der Hermes-Stoa und der Poikile-Stoa fortgesetzt wurde, ebenfalls nach einem festgelegten Bauplan erfolgte. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß es auch für öffentliche Bauten, besonders für die großen Heiligtümer in den abhängigen Orten Attikas, eine genaue Planung gegeben hat (siehe Kap. 2.4.5).



Athen. Mit Hilfe von marmornen Richtplatten und Rötel wurden die Säulentrommeln am Parthenon mit unvorstellbarer Genauigkeit zusammengefügt (Korres)

Häuser

Lange Zeit war von den Häusern des klassischen Athen nichts bekannt. Aus den Quellen war trotz der Erwähnung von Häusern und Hausbereichen ebenfalls kein Bild zu gewinnen. Erst die Ausgrabun-



Athen. Der Nike-Tempel ist gegenüber seinem Vorgänger so weit gedreht, daß der Betrachter von einer Bank im Südwestflügel der Propyläen aus ein gerahmtes Bild vor sich hatte, eine Skenographia

[179] Beste ältere Zusammenfassung über Häuser in Attika und Athen bei Jones 1975, Graham 1974 und Wycherley 1961.

gen in der Umgebung der Neuen Agora von Dorothy und Homer Thompson brachten Wohnviertel zutage.[179] Hier zeigte sich allerdings, daß diese Häuser lange Zeit benutzt und entsprechend verändert worden sind. So ist es ein Glücksfall, daß Grundrisse mehrerer Häuser der klassischen Zeit gelesen werden können und es sogar gelingt, Gemeinsamkeiten zu erkennen, so daß von einem Typus der Athener Häuser gesprochen werden kann.

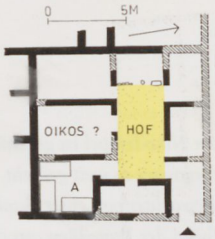
Ihre Deutung, das heißt die Identifizierung der Räume, war bislang ganz hypothetisch. Im allgemeinen wurde der jeweils größte Raum als Andron angesehen. Das ist jedoch völlig unbewiesen, da in den relativ bescheidenen Häusern keine Mosaikböden und Estrichstreifen für Klinen vorkommen. Wir gehen heute davon aus, daß der Wohnraum der Familie mit dem Herd der eigentliche Hauskern und der größte Raum war. Der Andron durfte in den athenischen Häusern freilich nicht fehlen, erkennbar ist er an seiner Lage am Hauseingang. Die Familie sollte ungestört und die Benutzer des Andron möglichst unbeobachtet bleiben. Deswegen haben viele Andrones einen Vorraum. Die Andrones konnten unterschiedlich groß sein, je nachdem für welche Zahl von Klinen sie bestimmt waren. Es kommen Räume für drei, vier, fünf, sechs oder sieben Klinen vor, ausnahmsweise auch solche für elf Klinen. Optimale Sieben-Klinen-Andrones sind quadratisch und messen innen zwischen 4,30 m und 4,80 m. Die quadratische Raumform wurde bevorzugt, weil sie sich für die Kommunikation der Symposiasten am besten eignete. Aus der Aufstellung der Klinen ergibt sich eine außermittige Lage der Tür.

Es ist bislang übersehen worden, daß in den kleineren Häusern der klassischen Zeit Drei-Klinen-Andrones die Regel gewesen sind. Solche kleinen Andrones kommen später noch in den Häusern von Priene, Dystos, Kolophon und an anderen Orten vor. In kanonischer Ausführung sind diese kleinsten Andrones quadratisch bei 3 m Seitenlänge. Die Tür kann, muß aber nicht aus der Mitte versetzt sein.

Gegen Ende des 5. Jhs. wurde im Süden die Neue Agora durch den Bau der Stoa mit Banketträumen begrenzt. Sie entstand nördlich einer wichtigen, 5 m breiten Straße. Weiter nach Süden steigt das Gelände zum Areopag allmählich an, aber es bleibt Raum für einen Wohnbereich, der mit mehr als 200 m Breite der Agora entspricht.[180] Mehrere schmale Wohnstraßen durchschneiden diesen Bereich. In der Mitte befindet sich eine 25 m breite Insula, die durch eine gerade Mittelmauer in eine westliche und eine östliche Hauszeile geteilt wird. Die regelmäßige Aufteilung in ungleiche, aber doch weitgehend rechtwinklige Grundstücke geht auf eine Neuordnung der Grundstücke nach der Zerstörung in den Perserkriegen zurück.[181]

Das nordöstliche Eckhaus ist fast quadratisch und nur 121 m² groß. Es zeigt einen rechtwinkligen Hof, um den sieben kleine Räume liegen. Der Eingang befand sich vermutlich im Osten an der direkt zur Agora führenden Straße. Unter den Räumen ist einer von etwa 3 mal 3 m Größe, der sehr wahrscheinlich der übliche Drei-Klinen-Andron war. Er liegt in der Nähe des Eingangs und weist einen kleinen offenen Vorraum auf. Unter den übrigen Räumen sind zwei gleich große,

[180] Thompson 1959, 98 ff.
[181] Thompson 1959, 99 f.
[182] Thompson 1959, 101 f.
[183] Gleiche Einrichtungen von Sickergruben auf den Straßen vor den Häusern in der Wohnstadt von Rhodos. Dazu Chr. Doumas auf einer internationalen Tagung 1992 in Rhodos und über Rhodos (noch unpubliziert). Vgl. Kap. 3.5.2.



Athen. Haus der klassischen Zeit südlich der Süd-Stoa. M 1: 500

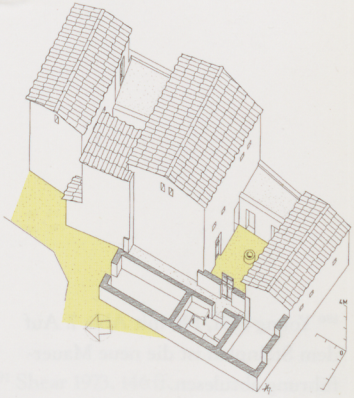
die beide als Oikos oder Thalamos in Frage kommen. Die kleinen Räume im Norden können Nebenräume wie Bad und Webkammer gewesen sein. Im länglichen Raum neben dem Eingang ist ein Pferdestall zu vermuten. Ihm gegenüber liegt ein überdachter Teil des Hofs, bei dem ein Stein als Unterlage für eine Stütze sich noch *in situ* befindet. Auf ein Obergeschoß gibt es keinen Hinweis, und eine Treppe wäre in den sehr kleinen Räumen kaum unterzubringen gewesen. Bis zum Ende des 5. Jhs. waren in diesen Häusern Sickergruben (Bothroi) in Betrieb.[182] Diese gemauerten rechteckigen Vertiefungen (0,75 mal 1,30 mal 0,60 m tief) konnten im Hof oder auch neben dem Haus auf der Straße liegen. Erst Anfang des 4. Jhs. wurden Kanäle in den Straßen angelegt, die diese Sickergruben überflüssig machten.[183]

Die benachbarten Häuser sind weniger gut rekonstruierbar. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist ein Andron mit Estrichboden für sieben Klinen ausgegraben worden. Er öffnet sich auf einen kleinen Hof. Es bleibt jedoch unklar, ob es sich um einen Andronbereich eines Hauses oder aber um einen Miet-Andron handelte.[184]

Im Industrieviertel südwestlich der Agora sind gleichfalls intakte Häuser ans Licht gekommen.[185] Östlich der Straße der Marmorhandwerker befindet sich eine Insula, die auf der anderen Seite vom Großen Abwasserkanal begrenzt wird. Gut erhalten sind zwei benachbarte Häuser, von denen das größere Haus C fast quadratisch ist und eine Fläche von 240 m² bedeckt. Es ist über einen langen Korridor zu betreten. Daneben befand sich ein Laden, in dem vielleicht Produkte verkauft wurden, die in einem oder in mehreren Räumen und im Hof des Hauses hergestellt wurden. Der Hof liegt zentral und ist auf allen Seiten von Räumen umgeben. Dem nach Nordosten ansteigenden Gelände entsprechend liegt der Boden des Hofs höher als der der angrenzenden Räume. Das konnte im Fall großer Regenfälle gefährlich werden, auch wenn eine Entwässerung des Hofs über einen durch Raum 6 führenden Abwasserkanal vorgesehen war. Diese Situation zeigt ebenso wie die Baumaterialien, unter denen Lehmziegel und Lehmböden vorherrschen, daß diese Häuser der hochklassischen Zeit ohne besondere Sorgfalt und ohne Aufwand errichtet worden sind.

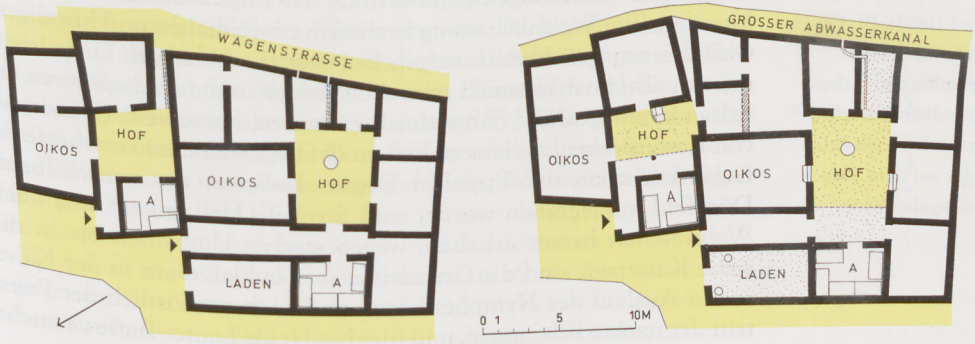
[184] Als Hausbereich rekonstruiert von S. Walker, Women and Housing in Classical Greece: The Archaeological Evidence. In: A. Cameron/A. Kuhrt (Hrsg.), Images of Women in Antiquity (1983), 81 ff.

[185] Young 1951, 205 ff. Die dort vorgeschlagenen Deutungen der Räume haben sich als unzutreffend erwiesen.



Athen. Rekonstruktion der Häuser D und C. M 1: 500

Athen. Haus D und C im Industrieviertel. Rechts die Phase nach dem Bau des Großen Abwasserkanals



Als Andron kommt in Haus C nur der Raum neben dem Laden in Frage, deutlich erkennbar an der versetzten Tür, die neben der Wand gerade noch Raum für eine kleine Kline läßt, und an der Raumtiefe von 3 m, die genau einer und einer halben Kline Raum gibt. Die Seitenwände folgen den Wänden des Hofs, und daraus ergibt sich, daß in diesem Raum statt drei sogar vier Klinen aufgestellt werden konnten. Der Zugang zum Andron war durch eine Mauer abgeschirmt, so daß vom Haus aus nicht beobachtet werden konnte, wer im Bankettraum ein und aus ging. Als Oikos muß der große Raum im Norden gedient haben. Er verlangte wegen der Rauchentwicklung der Hestia eine große Raumhöhe, so daß es angebracht ist, diesen Hausteil zweigeschossig zu rekonstruieren.

Haus D besteht nur aus vier Räumen und ist damit wieder ein Beispiel für ein sehr kleines Haus. Auch hier liegt der Hof im Zentrum und wird von der Straße aus über einen Korridor erreicht. Der Oikos liegt auch hier im Norden und ist mit einem Nebenraum ausgestattet. Der Andron befindet sich in der Nähe der Haustür und ist sowohl an der quadratischen Raumform als auch an der versetzten Tür zu erkennen. Er wurde erst nachträglich in den Hof eingebaut. Besser datieren läßt sich eine andere bauliche Maßnahme. Anfang des 4. Jhs. wurde die Trasse des neuen Großen Abwasserkanals östlich dieser Häuser vorbeigeführt. Die alte Wagenstraße funktionierte nicht mehr, so daß ein Restraum den östlichen Räumen der beiden Häuser zugeschlagen werden konnte.[186] In beiden Häusern ist auch der Hof verändert worden. Eine Basis für eine Holzsäule in Haus D zeigt an, daß es vor Raum 6 nun eine Vorhalle gab. Noch später ist hier ein großer Herd installiert worden, dessen Feuer nicht dem Haushalt, sondern beruflichen Zwecken diente. Im Hof fanden sich Marmorabschläge, die zeigen, daß hier Marmor bearbeitet wurde. Vielleicht war hier ein Bildhauer am Werk. Jedenfalls ist es charakteristisch für die klassische Zeit, daß handwerkliche Berufe in den privaten Wohnhäusern ausgeübt wurden. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß große Betriebe mit mehreren Angestellten oder Sklaven selten waren.

Ernst Curtius und Heinrich Kiepert haben schon im vorigen Jahrhundert den Bauten des »Fels-Athen« in den Demen Melite und Koile Aufmerksamkeit geschenkt und akribisch genaue Zeichnungen hergestellt.[187] Die Gegend südwestlich der Pnyx ist besonders interessant, da die Wohnbebauung in diesem unwirtlichen und hügeligen Gelände um 425 bereits aufgegeben wurde. Ablesbare Grundrisse müssen also hochklassisch sein. Aber leider sind dort die Spuren im Felsen so undeutlich, daß sich zwar Straßen, kaum aber Grundrisse von Bauten erkennen lassen. In dem tief liegenden und verschütteten Gelände östlich der Pnyx im Demos Kollytos, das von Wilhelm Dörpfeld ausgegraben wurde, sind Straßen, Heiligtümer und auch Wohnbauten besser erhalten, wegen starker Umbauten bis in die späte Kaiserzeit sind die Grundrisse aber unklar. Ganz in der Nähe, so am Auslauf des Nymphenhügels und auch nordöstlich der Pnyx, tritt der nackte Fels zutage, und hier hat Heide Lauter-Buffe versucht,

[186] Young 1951, 190 mit Abb. 7. Auf dem Steinplan ist die neue Mauerführung abzulesen.

[187] E. Curtius/J. A. Kaupert (Hrsg.), Karten von Attika I (1883), Bl. 1.2 (E. Curtius); E. Curtius, Sieben Karten zur Topographie von Athen (1868). E.-L. Schwandner und ich haben erfolglos versucht, nach den Spuren am Ort oder auf dem Plan komplette Grundrisse abzulesen.

Grundrisse von drei Häusern zu erkennen.[188] Sie spricht von einem Typus der Flügelhofhäuser, da der Hof hier nicht allseitig, sondern nur auf zwei Seiten von Räumen umgeben ist. Allerdings zeigen die Aufnahmen von J. A. Kaupert, daß die Häuser sehr wahrscheinlich größer und über Felstreppen von Süden zu betreten waren.[189]

Wenig weiter östlich wurde von Leslie Shear jr. eine weitere Insula mit drei klassischen Häusern ausgegraben.[190] Die künstliche Terrasse am Hang gewährt einen schönen Blick über die Agora, und es erstaunt nicht, daß es an dieser Stelle seit archaischer Zeit Wohnhäuser gab. Die ältere Bebauung wurde von den Persern zerstört. Die beiden kleinen Häuser im Osten und im Westen wurden danach in vermutlich gleicher Form wieder aufgebaut. Der Grundriß ähnelt dem der bereits besprochenen Häuser: Von der Straße gelangt der Besucher direkt in einen rechteckigen Hof, der an den übrigen drei Seiten von Zimmern umgeben ist. Das hohe Alter der Häuser wird der Grund dafür sein, daß es sich nicht um kanonische Andrones handelt, bei denen die Klinen an den Wänden stehen, ohne daß es Lücken gibt.

In Haus 1 ist der Oikos ziemlich sicher in dem nordwestlichen Raum zu erkennen. Er hat die häufig anzutreffende Form eines Breitraums, in dessen Tiefe sich ein oder zwei Nebenräume befinden. Im gegenüberliegenden Raum wurde ein Herd aus Lehmziegeln angetroffen, der 82 mal 57 cm groß ist. Daß es sich um eine Hestia in einem Oikos handelt, ist unwahrscheinlich, da der Raum zu klein ist. Die Ausgräber plädierten für einen Andron, was bedeuten würde, daß es sich nicht um einen Herd, sondern um einen Ofen für Holzkohle handelt.[191] Tische, auf denen die Speisen standen, ließen sich allerdings nicht mehr unterbringen. So ist eine andere Nutzung des Raums, vielleicht für ein Handwerk, nicht auszuschließen. In diesem Fall müßte der Restraum neben dem Eingang als Andron für drei Klinen angesehen werden. In Haus 3 ist der Andron ziemlich sicher der rechteckige Raum neben dem Tor. Als Oikos kommt hier nur der größere Raum im Südosten in Frage, von dem aus es vermutlich einen Zugang zum Nebenraum gab. Die schmalen Räume im Westen sind als Stall und Lagerräume zu interpretieren.

In hochklassischer Zeit waren die Häuser Athens bescheiden. Steinsockel mit Lehmziegelmauern, einfache Dächer und Lehmfußböden waren die Regel. Hauptwohnraum und größter Raum des Hauses war der Oikos mit Herd. Der Hof war stets gegen die Straße abgeschlossen, und oft war ein Teil des Hofs mit einem Dach gegen Regen und Sonneneinfall geschützt (Pastas). Er diente als Arbeitsplatz und nicht als eine repräsentative Vorhalle. Diesen Häusern ist nicht das geringste Repräsentationsbedürfnis abzulesen.[192] Wichtig war aber das Vorhandensein eines Andron. Diese Männerräume liegen in der Nähe des Hauseingangs und waren eng und klein; sie boten in der Regel nur Raum für nur drei Klinen.

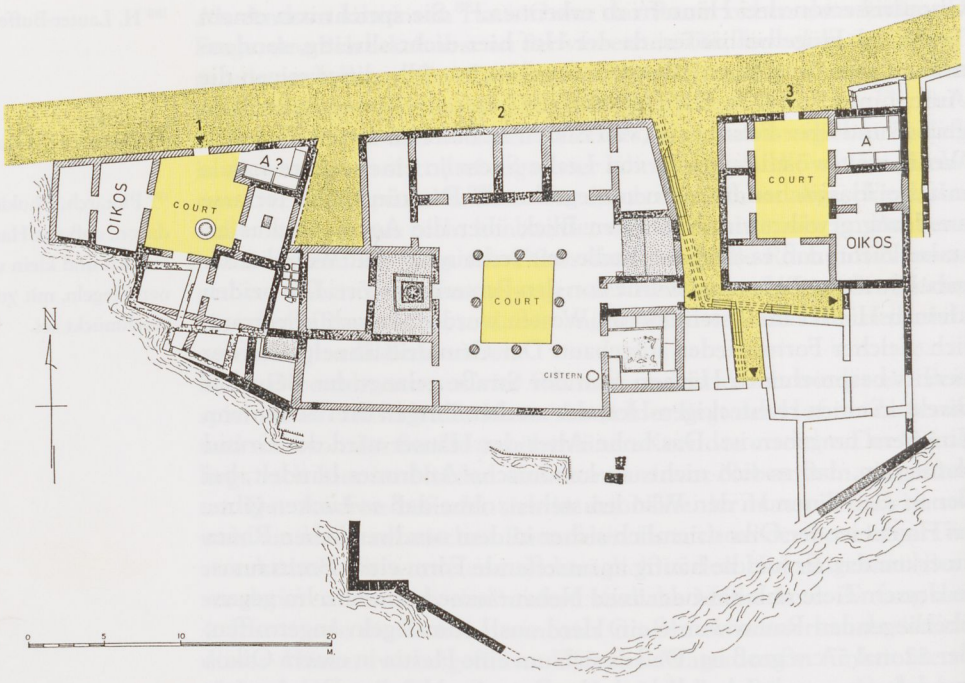
[188] H. Lauter-Buffe, AM 1971, 109 ff.

[189] Curtius a. O. Karte 7.

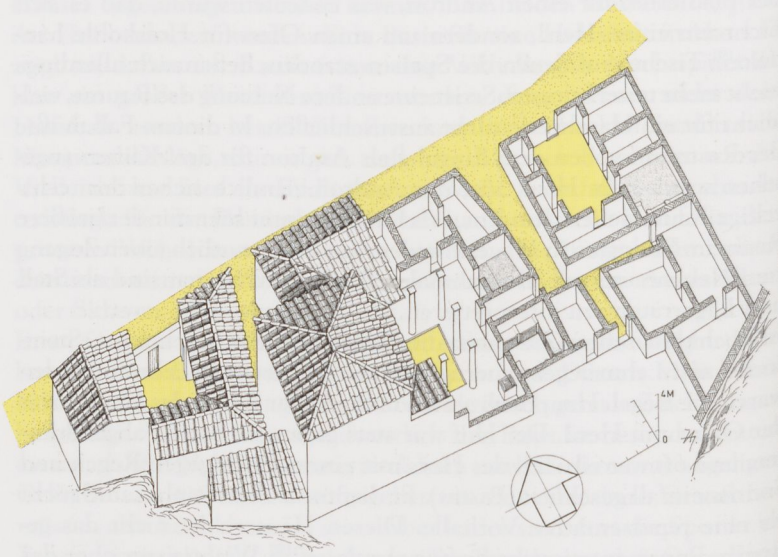
[190] Plutarch, Phokion 18 berichtet davon, daß das Haus des Phokion einfach und klein und mit kupfernen Ziegeln, mit χαλκατς λεπίσι, geschmückt sei.

[191] Shear 1973, 146 ff.

[192] Shear 1973, 148.



Athen. Omega-Haus aus dem 4. bis 2. Jh. v. Chr. und zwei benachbarte Häuser aus klassischer Zeit (Shear). M 1: 500



Athen. Rekonstruktion des Omega-Hauses und der älteren benachbarten Häuser

2.4.4 Spätklassische Zeit

In Athen sind einige mosaikgeschmückte Teile von Andrones ans Licht gekommen, leider aber nur ein einziges komplettes, großes Haus der spätklassischen Zeit. Dieses Haus liegt nordöstlich des Areopag zwischen den beiden zuletzt genannten Häusern der klassi-

schen Zeit. Es bedeckt eine Fläche von 440 m² und ist damit mehr als doppelt so groß wie die üblichen Bürgerhäuser Athens. Es weist zudem einen säulenumstandenen Hof auf und ist damit ein Beispiel für die neue luxuriöse Privatarchitektur. Obwohl das Haus eine etwa 15 m lange Straßenfront hat, liegt der Eingang an einer östlichen schmalen Gasse. Über einen Korridor kam der Besucher in das etwas unregelmäßige Peristyl mit drei Säulen auf jeder Seite. Säulen und Kapitelle wurden in der Kaiserzeit fortgeschleppt, nicht einmal die Ordnung ist bestimmbar. Zwei Andrones liegen gleich neben der Tür: ein kanonischer Sieben-Klinen-Andron mit einem Mosaik in der Zimmermitte und ein kleiner Raum, der für drei Klinen ausgerichtet war. Vermutlich handelt es sich um eine Exedra, wie sie in den Häusern der hellenistischen Zeit oft vorkam. Eine große Öffnung nach Westen mag das Eindringen der Abendsonne ermöglicht haben. Genau gegenüber liegt ein Raum, dessen Mitte gleichfalls mit einem Mosaik ausgestattet ist, der aber nicht als klassischer Andron bezeichnet werden kann, da eine Tür in der Rückwand in einen weiteren Raum führt. Dieser Zustand dürfte hellenistisch sein und aus der Zeit der Aufgabe des Hauses zwischen 180 und 160 v. Chr. stammen, denn es ergeben sich enge Parallelen zu den nach 166 entstandenen Häusern auf Delos.

2.4.5 Attika

Der scharfe Gegensatz zwischen Stadt und Land, der seit dem Mittelalter und bis in das 20. Jh. in allen europäischen Staaten anzutreffen war, beschäftigt mehr oder weniger auch die Forscher, die sich dem Problem des Umlands griechischer Städte widmen. Jedoch war es gerade ein Kennzeichen der kleinen griechischen Stadtstaaten (vielleicht sogar aller Stadtstaaten), solche Gegensätze zu mildern oder ganz zu vermeiden. Denn das erstrebte gesellschaftliche Ziel der größtmöglichen Einheit der Bürgerschaft war nur gewährleistet, wenn Bauern im abgelegenen Polisma (kleine Ortschaft) zu gleichen Bedingungen Bürger der Polis sein konnten wie die Bewohner des Asty (zentraler Ort). Kleinststaaten ohne abhängige Orte, wie sie oben beschrieben wurden, waren ideale Stadtstaaten, und mit zunehmender Größe des Territoriums wuchsen die Schwierigkeiten, die erzielte ὁμόνοια (was sowohl Einigkeit als auch Eintracht bedeutet) zu erreichen. Es liegt auf der Hand, daß das in besonderer Weise für Athen und Attika galt, eine Polis, die mit 2300 km² Größe an der Grenze zum Flächenstaat lag.

Attika war in geometrischer Zeit nur punktuell besiedelt.[193] Dabei spielten die alten und bedeutenden Heiligtümer wie die in Eleusis, Sunion und Rhamnous eine Rolle. Die Polis Athen war an den zahlreichen Koloniegründungen seit der Mitte des 8. Jhs. nicht beteiligt, kultivierte aber nun weite Teile ihres fruchtbaren Hinterlands. In der frühen archaischen Zeit ist nach dem Ausweis der Keramikfunde die Zahl der Siedlungsplätze gestiegen, und die alten Orte vergrößerten sich. Theseus hatte Attika die Einheit gebracht: »Er ging von Flecken zu

[193] Zusammenfassend A. Mersch, Studien zur Siedlungsgeschichte Attikas von 950 bis 400 v. Chr. (1996), fußend auf den Untersuchungen von A. M. Snodgrass u.a.

Attika und seine Demen, von denen nicht alle sicher lokalisiert sind (Travlos nach Traill)



Flecken und suchte die Stämme für sein Vorhaben zu gewinnen« (Plutarch, Theseus 24), und »er schaffte die in jedem Ort befindlichen Prytaneen und Rathäuser ab, hob alle besonderen Magistrate auf und erreichte dafür ein für alle gemeinsames Prytaneion und Rathaus in dem Teil der Polis, die jetzt Asty heißt; er nannte die gesamte Polis Athen und stiftete für alle das Fest Panathenaia.« Bei Thukydides II 15 heißt es: »Er (Theseus) ließ ihnen zwar die selbständige Verwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten wie bisher, machte sie aber zu einem Gemeinwesen.« Der eminent politische Charakter des Einigungsfests der Panathenäen und des Helden und Heros Theseus wird an der seit archaischer Zeit ständig steigenden Verehrung deutlich. Dank der Neueinteilung des Lands und seiner Bevölkerung sowie dank der Reformen des Kleisthenes mit neuer Zuordnung der Demen[194] zu größeren Einheiten konnte sogar im großen Staat Athen und Attika ὁμόνοια, eine Einheit mit hoher Blüte von Kultur und Wirtschaft, erreicht werden, die zweihundert Jahre Bestand hatte. Später, seit hellenistischer Zeit, war die Chora (Umland) Athens bedeutungslos.

[194] Demos hat hier die Bedeutung der kleinsten Verwaltungseinheit, in der ein Demarchos die überaus wichtige Bürgerliste (γραμματεῖον) führte. Bei Herodot wird mit Demos aber eine Ansammlung weniger Häuser bezeichnet. Oft ist mit Demos auch die gesamte Bürgerschaft des Staats gemeint.

Einzelhäuser in der Mesogeia

Nach neuen Ausgrabungen in Attika, unternommen in erster Linie von Archäologen der zuständigen zweiten Ephorie, zeichnet sich erstmals ein Bild von der Siedlungsdichte und vom Charakter der Besiedlung ab. Diese Ergebnisse sind in Publikationen ausführlich dargestellt worden.[195] Hier kommt es mehr auf den Versuch an, die eigentlichen Wohnbauten zu rekonstruieren.

Aus Anlaß der Anlage des neuen Flughafens haben Georgios Steinhauer und Kollegen bei Sparta in der östlichen Mesogeia (im »Mittelland« von Attika) einen Streifen von 5,5 km Länge und etwa 2,5 km Breite untersucht. Zutage kam ein gutes und gepflegtes Wegenetz der klassischen Zeit. Wichtige Straßen, so eine nordsüdlich verlaufende Überlandstraße, waren 2,50 bis 5 m breit, mit Kieseln oder Steinsplittern befestigt und wo nötig mit Stützmauern abgesichert. Beiderseits dieser Landstraßen, die oft mit Wagen befahren wurden, erhoben sich Feldmauern. Rastplätze mit Brunnen wurden an den Kreuzungen und in regelmäßigen Abständen angelegt. An einer solchen Kreuzung im Norden des untersuchten Gebiets befinden sich ein kleines Temenos (Tempelbezirk) und eine Grabanlage mit einer geschwungenen, auf den Platz ausgerichteten Frontmauer.

Besonders überraschend ist die Dichte des Wegenetzes, das der Erschließung von Häusern und Feldern galt. Nicht planmäßig, aber doch zweckentsprechend liegen solche Straßen im Abstand von 200 bis 240 m.

Einzelhäuser und auch kleine Gruppen von Häusern liegen an diesen Straßen und waren offensichtlich den Feldern direkt zugeordnet. Der Abstand zwischen den Einzelgehöften beträgt mehrere hundert Meter. Die bescheidenen Häuser gehören nach Steinhauer dem aus Athen bekannten Typus an: Kleine Höfe sind auf drei Seiten von Räumen umgeben. Von diesen Häusern bei Spata, die nicht sicher mit einem antiken Demos verbunden werden können, wird vermutet, daß die Besitzer einen festen Wohnsitz in Athen hatten. Allerdings kann das Fehlen der charakteristischen Befestigungstürme, die Einzelgehöfte sonst zum Schutz gegen Räuber aufweisen, mit der sichereren Lage in der Mesogeia zusammenhängen.

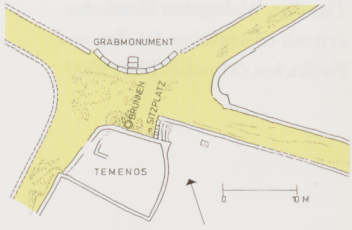
Demos Thorikos

Herman Frank Musche hat mit Kollegen der Zweiten Ephorie und Mitarbeitern den Demos Thorikos im südlichen Attika erforscht.[196] Dort befanden sich die ertragreichen Silbervorkommen, die zur Ausbeute an Privatleute verpachtet wurden. An den Hängen des Hügels Velatouri, der sich in der Nähe des Hafens befindet, lag das Zentrum des Demos. In der Ebene entstand in klassischer Zeit ein Demeter-Tempel, der in Details unfertig blieb.[197] Höher am Hang befindet sich das Theater, das mit seiner Ovalform für die Geschichte der Theateranlagen besondere Bedeutung erhalten hat, und ganz in der Nähe ist auch ein öffentlicher Platz, eine Agora, zu suchen, denn dort sind Inschriften des Demos gefunden worden.[198] Anlagen für die Bearbeitung des Erzes sind an mehreren Stellen ausgegraben worden.

[195] G. Steinhauer, in: Coulson 1994, 175 ff.; J. Andreou, In: Coulson 1994, 191 ff.; H. Lauter, Attische Landgemeinden (1993); H. Lohmann, Atene (1993).



Attika. Ausschnitt aus der Mesogeia (Mittelland) mit antiken Straßen und Einzelgehöften (Steinhauer)

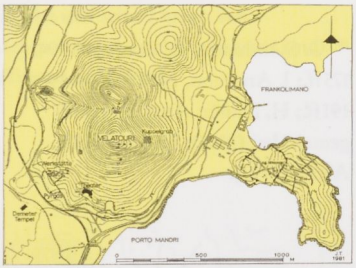


Attika. Rastplatz an der Kreuzung antiker Straßen mit Brunnen bei Spata (nach Steinhauer)

[196] Vorberichte seit 1961, monographische Vorberichte von H. F. Musche (Hrsg.), Thorikos I (1975) bis Thorikos IX (1990).

[197] Travlos 1988, 431 ff.

[198] Thorikos IX, 145 (J. Bingen).

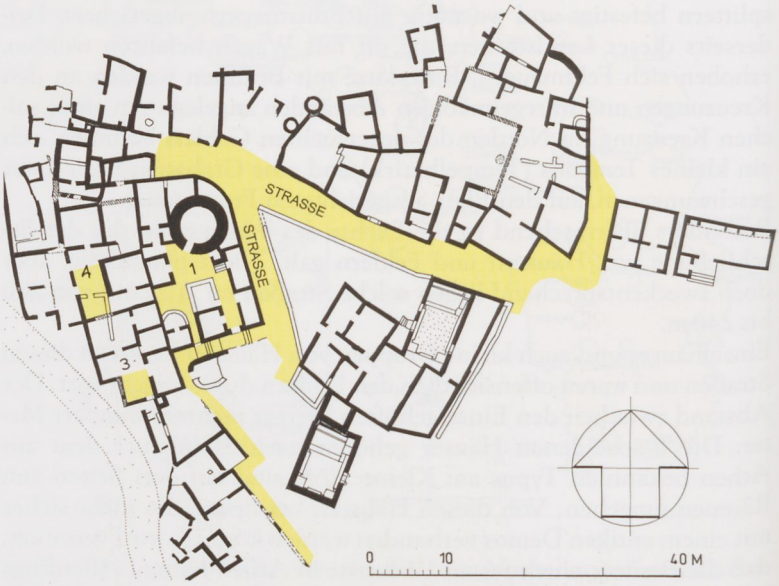


Thorikos. Zentrum des Demos in der Nähe des Hafens und an den Hängen des Hügels Velatouri (Travlos)

Besonders viele Werkstätten wurden nordwestlich des Theaters aufgedeckt. In geringer Entfernung ist ein Wohnbereich ausgegraben worden, der von verwinkelten Straßen durchzogen wird. Höfe und gedeckte Räume liegen dicht beieinander, und nur mit Mühe lassen sich einzelne Hausgrundrisse erkennen. Dieses Wohnviertel[199] ist jedoch eminent wichtig, weil bei sorgfältiger Ausgrabung reiche Keramikfunde zu sicheren Datierungen verhalfen.

Alle Bauten sind aus hartem Kalkstein errichtet und erheben sich meist direkt auf felsigem Untergrund. Das Bruchsteinmauerwerk ist von guter Qualität und zeigt sehr viele Auszwickungen mit kleinen flachen Steinen. Die Mauern sind höchstens noch 1 m hoch erhalten. Im Grundriß lassen sich mehrere Häuser erkennen, die in Verbin-

[199] Thorikos VII (P. Spitaels u.a.); Thorikos IX (H. F. Musche); Travlos 1988, 430 ff.



Thorikos. Wohngebiet klassischer Zeit mit verwinkelten Straßen und Freiflächen (Musche). M 1 : 1000

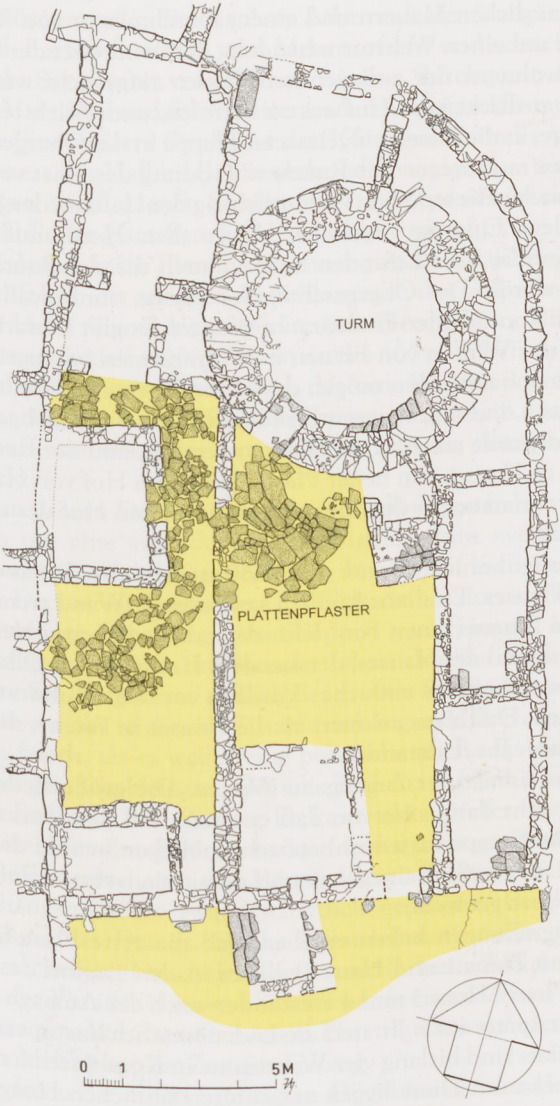


Thorikos. Wehrturm mit zwei Häusern in Phase 1 sowie Umbau und Erweiterung in Phase 2. M 1 : 500

dung mit einem runden Turm stehen. Dem Steinplan ist abzulesen, daß hier ein Umbau stattgefunden hat, denn das Plattenpflaster des Hofs erstreckt sich über eine Mauer hinweg nach Westen. Das unterschiedliche Niveau beiderseits der Mauer[200] läßt erkennen, daß es sich ursprünglich um Höfe von zwei Häusern gehandelt hat. Haus 2 muß sich früher jedoch etwa 1 m weiter nach Westen erstreckt haben, denn sowohl der Oikos in der Tiefe des Grundstücks als auch der Andron, hier als separater Raum in der Mitte des Hofs ausgeführt, sind deutlich beschnitten.

In der ersten Phase war Haus 2 mit 23 m sehr tief und nur 5 m breit. Der Zugang erfolgte von Süden über die Schmalseite. Dort lag ein Nebenraum, an den sich der schlauchförmige Hof anschloß. Der

[200] Thorikos VII, Pl. 7.



Thorikos. Steinplan von Wohnhäusern mit Wehrturm (Musche). M 1 : 200

Oikos hat eine kleine Vorhalle und einen winzigen Nebenraum, der an den Turm heranreicht. Hier lag vermutlich ein Badezimmer. Ein Herd ist im Oikos nicht festgestellt worden. Eine kleine Treppe führt zu einem weiteren Restraum, der vielleicht als Webkammer genutzt wurde.

Haus 1 steht mit dem Turm in Zusammenhang und hat in der ersten Phase eine Breite von immerhin 8 m. Der Eingang liegt auch hier im Süden. Neben der Tür befindet sich ein Andron für drei Klinen. Auf der Ostseite sind zwei schmale Nebenräume zu erkennen. Eine Treppe führt zu dem höher liegenden Boden eines weiteren Nebenraums östlich vom Turm. Es gibt kein Zimmer, das als Wohnraum gedient haben könnte. Es bleibt nur die Annahme, daß der große Turm als Oikos diente und für diese Funktion von Anfang an bestimmt war. Mit 1,5 m dicken Mauern und einem Durchmesser von 8 m kann es sich nur um einen Wehrturm handeln, der bei drohender Gefahr von den Bewohnern der anliegenden Häuser aufgesucht wurde.[201] Der Turm war direkt vom Hof aus zu betreten, und gleich rechts führte eine enge, in die Wand eingelassene Treppe in das Obergeschoß. Dieser Oikos muß wegen der Rauchentwicklung des einst vorhandenen Herds hoch gewesen sein. Vermutlich lag der Herd an der Wand, vielleicht dem Eingang gegenüber. Über dem Herd muß sich eine Öffnung oder Esse befunden haben, durch die der Rauch ins Freie geleitet wurde. Das Obergeschoß des Turms wurde wahrscheinlich als Gynaikonitis oder Frauenraum genutzt. Es gibt literarische Quellen, die das Wirken von Frauen in Wohntürmen bezeugen.[202] Flachdächer mit Brüstungen mögen der Verteidigung gedient haben.

[201] Leider wurde der Boden des Turms 1910 durchwühlt.

[202] Nowicka 1975, 94 ff.

Als Haus 3 und 4 gebaut wurden, hörte Haus 2 auf zu bestehen. Die Ostwand wurde um 1 m nach Westen versetzt, und der Rest des Hauses kam zu Haus 1. Ein neuer Plattenboden im Hof von Haus 1 reicht ohne Trennmauer in den etwas tiefer liegenden Hof des ehemaligen Hauses 2.

Haus 3 zeigt bei 10 m Breite und 12,50 m Tiefe den Typus eines kompakten Hauses. Eine nordsüdlich verlaufende Wand trennt die drei östlichen Räume, einen Fünf-Klinen-Andron und zwei Nebenräume, vom Hauptteil des Hauses, der aus dem Hof und dem Oikos besteht. Eine Pastas kann als einfaches Vordach vor dem Wohnraum bestanden haben. Das Haus erinnert an die Häuser in Priene, die nach der Mitte des 4. Jhs. entstanden.

Bei Haus 4 liegt der Zugang im Westen. Die große Bedeutung des Andron geht daraus hervor, daß er einen Teil des Hofs einnimmt. Damit die Symposiasten unbeobachtet blieben, wurde die Tür zum Andron auf die Südseite gelegt und damit ein weiterer Teil des Hofs unbrauchbar gemacht.

Die Ausgrabungen haben ergeben, daß die erste Phase der Insula (Turm mit Haus 1 und Haus 2) sicher in den Beginn des 5. Jhs. zu datieren ist.[203] Haus 3 und 4 entstanden nach der Aussage der Scherbenfunde später im 5. Jh. und die Läden westlich davon erst im 4. Jh.

[203] Thorikos VII, 108 (P. Spitaels).

In Thorikos sind bislang vier Wehrtürme in Kombination mit Wohnbauten bekannt. Diese liegen am unteren südlichen Hang des Sied-

lungsbergs.[204] Wir können von Insulae sprechen,[205] die von Gärten oder Feldern umgeben sind und in deren Nähe sich kleine Heiligtümer und auch Nekropolen befinden. Es handelt sich offensichtlich um charakteristische Einheiten.

[204] Ebenda.

[205] Die Ausgräber nennen diese Einheiten »tower compound«.

Demos Halai Aixonides

Die Halbinsel Vouliagmeni hat malerische Buchten und weite Sandstrände. Georgios Steinhauer, Ioanna Andreou und andere Mitarbeiter der Zweiten Ephorie haben an vielen Stellen sehr erfolgreiche Ausgrabungen durchgeführt, und es ist ihnen gelungen, Siedlungen und Häuser des Demos Halai Aixonides zu charakterisieren.[206] Von besonderer Bedeutung ist die genaue Datierung dieser Anlagen in die klassische Zeit.

[206] G. Steinhauer, in: Coulson 1994, 183 ff.; J. Andreou, in: Coulson 1994, 191 ff.

Die große Küstenstraße, die das Asty Athen mit der Südspitze Attikas verband, liegt etwa 600 m vom Meer entfernt und schneidet die Halbinsel ab. Sie kommt vom Demos Aixone, durchquert den Demos Halai Aixonides und führt weiter in den nächsten Küstendemos Anagyrous. Eine weitere Straße ist der Küste näher und erschließt auch das Innere der Halbinsel. Die mehr oder weniger aus zufälligen Notgrabungen erschlossenen Straßen zeigen, daß es sich in allen Fällen um Erschließungsstraßen handelt, mithin um ein Netz kleiner Straßen. Sie lassen keine Planung erkennen, sind niemals zueinander parallel und folgen oft geringen Veränderungen des Geländes.

Der Demos Halai Aixonides erstreckte sich über mehrere Kilometer an der Küste und stieß im Nordosten an die 400 m hohen Ausläufer des Hymettos. Wie weit dieses Land, das zum Weiden von Schafen und Ziegen geeignet ist, zum Demos gehörte, ist ungewiß. Hans Lauter hat Grenzinschriften des benachbarten Demos Anagyrous bei Vari entdeckt.[207]

[207] H. Lauter, AA 1982, 299 ff.

Die über den ganzen Demos verteilten Ausgrabungen haben gezeigt, daß es sich um eine ausgedehnte Streusiedlung mit »verdichteten Siedlungskernen« (Steinhauer) handelt. Im gut erforschten Mittelbereich des Demos wird besonders deutlich, daß es dort stellenweise eine konzentrierte Bebauung gab. Gruppen von Häusern konnten hier im Abstand von 40 m aufeinander folgen. Ioanna Andreou hat zwei größere Siedlungskerne südlich der großen Straße erkannt, und Hans Lauter spricht in diesem Zusammenhang von Dörfern.[208] Das ist insofern falsch, als es weder eine politische noch eine räumliche Einheit Dorf gab. Die kleinste politische Einheit und damit auch Verwaltungseinheit war der Demos. Es kann also Dörfer, bei denen man an Gemeinderat und Bürgermeister denkt, nicht gegeben haben.

[208] H. Lauter, Attische Landgemeinden (1993), 27 ff.

Das enge Beieinanderliegen von Häusern kann nur mit der Phratrie zusammenhängen, mit verwandtschaftlich geprägten Gruppen als Unterabteilung des Demos. Solche Phratrien entstanden aus dem Bedürfnis nach Nachbarschaftshilfe schon in homerischer Zeit.[209] Unter den der Phratrie eigenen Göttern wurde zuerst Zeus Phratrios verehrt. Zusammenkünfte unter einem Phratriarchos standen mit gemeinsamen Mahlzeiten im Zusammenhang.

[209] Der kleine Pauly 4, 819 f. s.v. Phratrie.

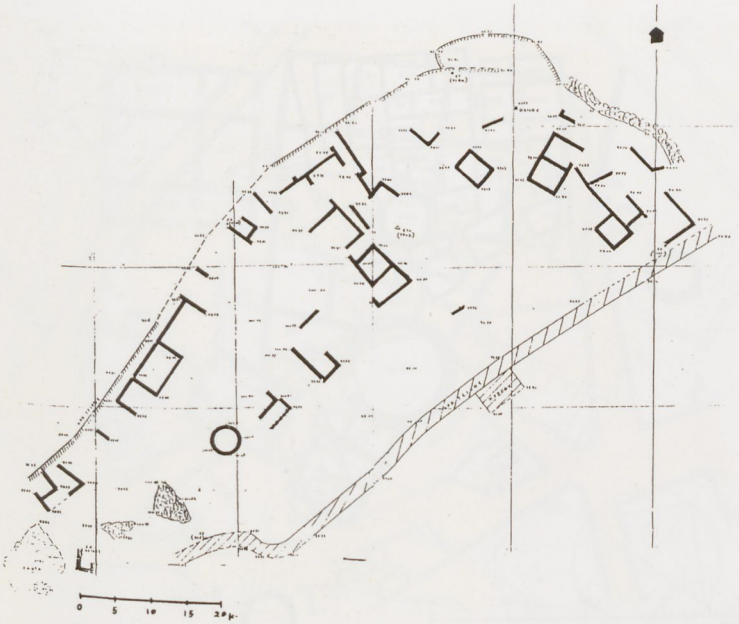
Ioanna Andreou hat einen befestigten Hügel im Norden der Halb-

Halai Aixonides. Der Demos erstreckte sich nördlich der Halbinsel Vouliagmeni. Ein Zentrum mit dichter Wohnbebauung liegt nördlich des Hügels Kastraki (nach Travlos). M 1: 50 000



insel Akropolis genannt. Wie in Rhamnous sind die Mauern der Fluchtburg jedoch erst im 4. Jh. angelegt worden. Die Häuser, die über den nur 100 m tiefen und etwa 40 m breiten Hügelrücken verstreut waren, können aber aus älterer Zeit stammen. Ähnlich wie in Rhamnous gab es auch hier mindestens einen runden Wehr- und Wohnturm. Leider sind die Ruinen zu schlecht erhalten, um die Häuser im einzelnen zu rekonstruieren.

Eine Agora und öffentliche Bauten sind bislang nicht gefunden worden. Sie sind in der Ebene nördlich des Hügels an der großen Landstraße zu vermuten. Werkstätten in Verbindung mit Häusern sind an



Halai Aixonides. Akropolis. Der Hügel Kastraki war ein Wohngebiet, das später von Mauern umgeben wurde und als Fluchtburg diente (Andreou)

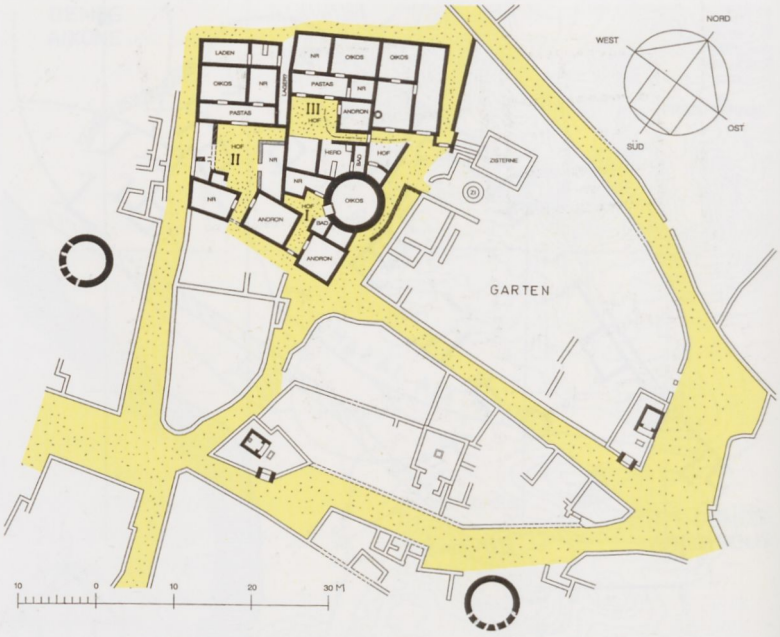
mehreren Stellen angetroffen worden. Eine Konzentration in der Art eines Industrieviertels hat es nicht gegeben. Entsprechendes gilt für die Gräber. Nekropolen fanden sich in nur geringer Entfernung der Siedlungskerne. Nördlich der Akropolis, in Verbindung mit einem Heiligtum und einer das Gebiet durchziehenden Straße, wurde ein besonders großes Gräberfeld entdeckt.

Wie in Thorikos wurden auch hier im Demos Halai Aixonides an vielen Stellen Rundtürme festgestellt. In allen nachprüfbaren Fällen waren sie mit Wohnhäusern verbunden.

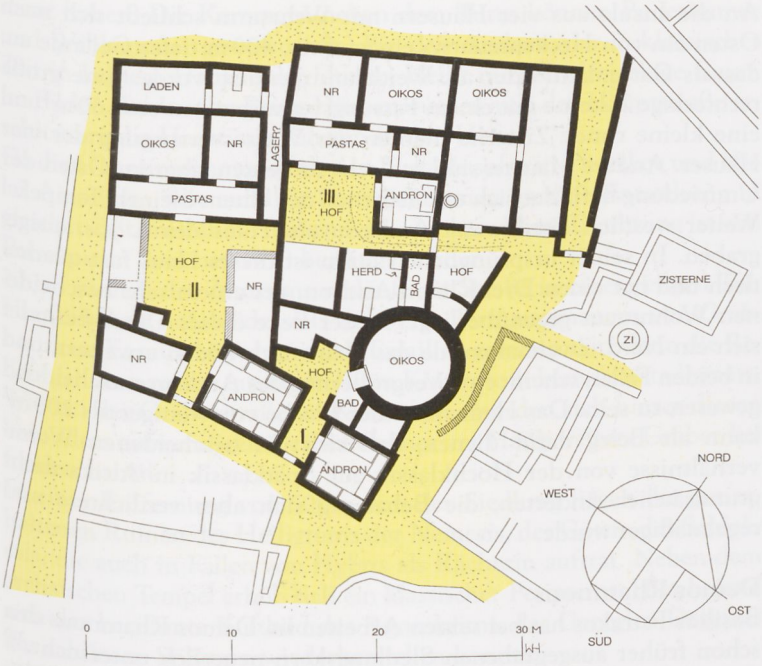
Noch heute besonders gut erhalten sind die Ruinen im westlichen Siedlungskern auf dem Grundstück Kalaboka bei den heutigen Straßen Kalymnou und Dragatsaniou. Alle Mauern haben zweischaliges Mauerwerk aus ziemlich kleinen Kalksteinen mit besonders vielen flachen Zwickelsteinen. Für den Turm wurden größere Steine verwendet. Vermutlich saßen auf den Steinsockeln der Hausmauern Lehmziegelmauern auf, während der Wehrturm ganz in Stein errichtet wurde. Mauern der Häuser binden in den Turm ein, wurden also gleichzeitig errichtet.

Am deutlichsten läßt sich ein Hofhaus II im Westen erkennen. Dieses Haus besteht im Kern aus einem großen Raum, in dem der Wohnraum oder Oikos zu sehen ist, und aus einem Nebenraum. Vorgelagert ist eine Pastas, die nur eine breite Türöffnung zum Hof ausweist. Solche Vorhallen sind nicht ungewöhnlich und kommen in Kolophon und Thasos vor. Der Hof, an dessen Westseite sich schmale Nebenräume befinden, hat etwa die Größe des Wohnbereichs. Der Zugang zum Haus liegt im Südosten und führt in der Art eines schmalen Korridors zwischen zwei Räumen hindurch. Davon war der östliche ein Andron für neun Klinen.

Halai Aixonides. Mehrere Wohnhäuser lehnen sich an einen Wehrturm und sind mit Grünflächen kombiniert. Im Abstand von 50 m folgen ähnliche Einheiten. M 1 : 1000



Haus II ist 200 m² groß und entspricht den bescheidenen Normalhäusern der hochklassischen Zeit in Athen. Zwei hinter dem Haus liegende Räume scheinen als Läden genutzt worden zu sein und wurden wie ein zugehöriger Korridor von Nordwesten erschlossen. Ein Obergeschoß ist nicht gesichert, ist aber bei der Kleinheit des Hauses partiell über dem Hauptwohnbereich zu vermuten. Wie bei Haus I in Orraon ist für den Oikos ein hoher Luftraum anzunehmen, während sich über der Pastas ein Balkon befand, von dem aus der Raum über dem Nebenraum – Schlafraum oder Gynaikonitis – zugänglich war. Rekonstruktionen müssen in vielen Details unsicher bleiben.
Das Nachbarhaus III ist größer, zeigt aber einen ähnlichen Grundriß. Im Nordwesten des Hofs liegen Oikos und Nebenraum, die Pastas weist zwei Türen zum Hof auf. Der kleine Raum in der Tiefe des Korridors könnte ein Tameion (Raum für wertvolle Gegenstände) gewesen sein. Als Andron für drei Klinen ist der quadratische Raum in der Nordecke des Hofs zu bestimmen. In der gegenüberliegenden Ecke befindet sich ein überdachter Platz, vielleicht eine Lagerstelle für Holz. An eine Exedra, wie sie später als Ruhe- und Speiseraum vorkommt, ist hier nicht zu denken. Ein kleiner schmaler Raum ist aber an einem sehr feinen Kieselestrich als Naßraum zu erkennen. Hier befand sich auch eine Badewanne; gleich daneben ist ein Herd, auf dem heißes Wasser bereitet wurde. Ausnahmsweise also liegt das Badezimmer nicht neben dem eigentlichen Herdraum.
Die Haustür befindet sich im Nordosten, denn der Zugang von Südosten war versperrt. Eine vom Hof kommende Wasserleitung ist noch erkennbar. Sie hat vielleicht das Regenwasser der Dächer zu der großen Zisterne im Nordosten geführt.



Halai Aixonides. Grundstück Kalamboka. Insula von vier Häusern mit Wehrturm. M 1 : 500

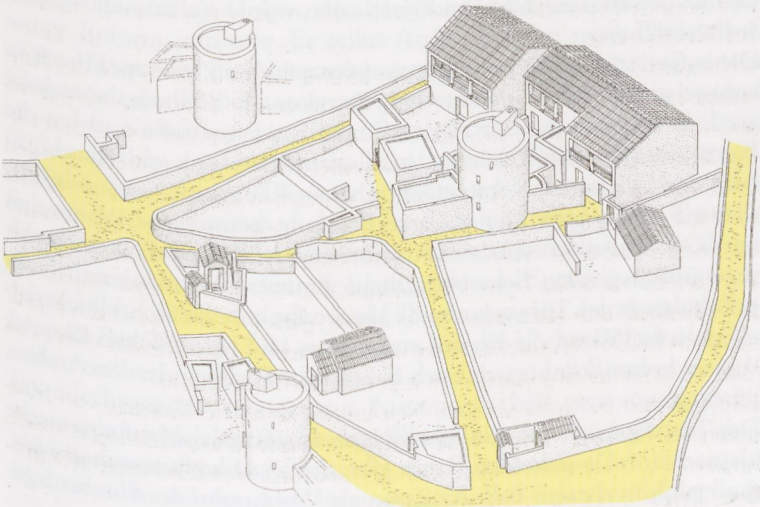


Halai Aixonides. Grundstück Kalamboka. Hofmauer von Haus III (1997)



Halai Aixonides. Grundstück Kalamboka. Grundmauern des Wehrturms (1997)

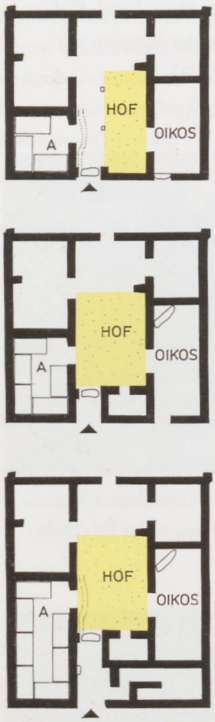
Haus IV mag einem Handwerker gehört haben. Der Grundriß ist nach dem heute am Ort sichtbaren Befund nicht lesbar. Besser steht es um Haus 1. Wie in Thorikos steht ein Wehr- und Wohnturm von 8 m Durchmesser im Zentrum. Er öffnet sich nach Süden auf einen Hof. Ein kleiner Raum mit abgeknickter Mauer kann nicht der Hauptwohnraum gewesen sein, und so bleibt auch hier nur die Vermutung, daß der Turm selbst als Oikos benutzt wurde und dafür auch vorgesehen war. In Zeiten eines Überfalls bot er den Personen der vier Häuser Schutz.





Halai Aixonides. Kieselestrich im Bad von Haus III (1997)

Halai Aixonides. Rekonstruktionsversuch des Wohngebiets klassischer Zeit auf dem Grundstück Kalamboka



Halai Aixonides. Grundstück Papacharalambous. Spätklassisches Wohnhaus mit Erweiterungen nach Süden (Andreou). M 1: 500

An die Insula aus vier Häusern mit Wehrturm schließt sich nach Osten ein von Heckenmauern eingefaßtes, 400 m tiefes Gelände an, das als Gartenland oder als Weideland genutzt wurde. Eine große rechteckige Zisterne mit einem Fassungsvermögen von etwa 50 m^3 und eine kleine runde Zisterne dienten der Wasserversorgung der vier Häuser. Andere Mauern sind schlecht zu deuten, aber im Osten der Umfriedung befindet sich ein Temenos mit einem kleinen Tempel.
Weiter westlich hat Ioanna Andreou ein Haus des 4. Jhs. ausgegraben. In seiner ursprünglichen Form ist dieses Haus fast quadratisch und hat einen Drei-Klinen-Andron, der einem sehr bescheidenen Wohnraum gegenüberliegt. In der Ecke dieses Oikos befindet sich ein Herd. Zweimal wurde das Haus nach Süden erweitert, und in beiden Fällen scheint eine Vergrößerung des Andron entscheidend gewesen zu sein. Das Haus mit einer Fläche von weniger als 200 m^2 kann als Beleg dafür dienen, daß sich die bescheidenen Wohnverhältnisse von der Hochklassik zur Spätklassik in Attika nicht grundsätzlich änderten, die Bebauung sich aber verdichtete und regelmäßiger wurde.

Demos Rhamnous

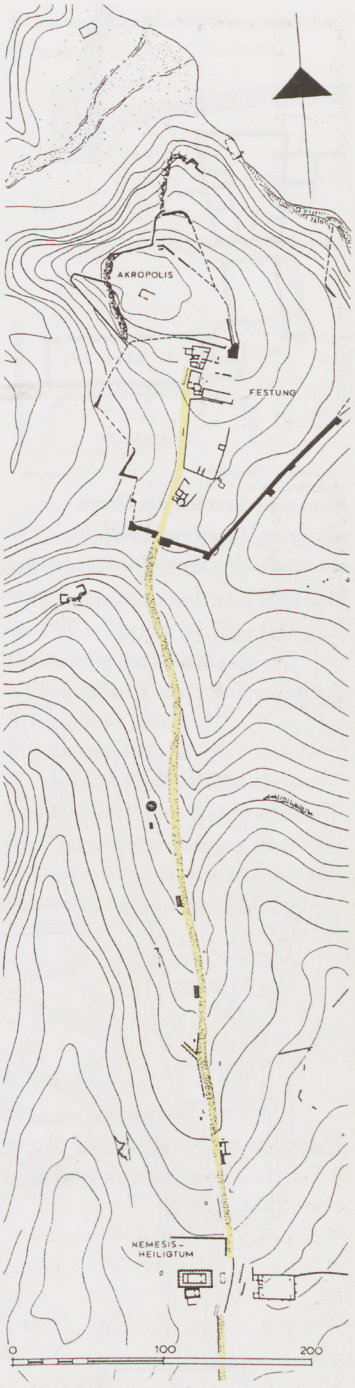
Basilios Petrakos hat bei seinen Arbeiten im Demos Rhamnous den schon früher ausgegrabenen Siedlungskern neuerlich untersucht.[210] Die aus Marathon kommende Straße trifft an der Küste auf einen Hügel von etwa 300 m Durchmesser. Hier befand sich das Zentrum des Demos. Es hat eine verblüffend einfache Gestalt. Am Südhang des Gipfels, der später zu einer befestigten Akropolis ausgebaut wurde, liegt die Agora, erkennbar an Ehrenmonumenten. Gleich daneben wurden Ehrensessel des Theaters *in situ* gefunden. Das Volk saß am Hang auf Holzbänken hinter diesen Sesseln, vor ihnen wurde ein ebener Platz als Orchestra und Bühne genutzt. Nach Süden schließt sich eine Stoa an, von der nur Fundamente erhalten sind. Die beiden westlich des Theaters aufgedeckten Ruinen scheinen ebenfalls öffentliche Bauten gewesen zu sein. Das Gymnasion wurde südlich der Stoa im 4. Jh. errichtet.
Die aufgedeckten Häuser gehören einer späteren Phase an. Eine Ausnahme macht ein Haus, das von Petrakos als Südhaus bezeichnet wird. Es liegt an der zur Agora führenden Fernstraße und hat die Form eines großen Dreiecks, in dessen Mitte sich ein Rundturm befindet. Die kürzlich erst ausgegrabenen Räume im Norden öffnen sich auf einen Hof. Der größere Eckraum könnte der Wohnraum oder Oikos gewesen sein. Als Andron für drei Klinen wäre der in der gegenüberliegenden Ecke befindliche Raum zu identifizieren. Dazu paßt eine vor der Tür verlaufende Mauer, die als eine Sichtblende aufzufassen ist. Wenn die Frauen von der im Hof befindlichen Zisterne Wasser holten, konnten sie auch bei offener Tür nicht in den Andron schauen.
Der Turm gehört zum südlichen Haus. Er öffnet sich auf einen sehr kleinen Hof. Da es keinen Raum gibt, der als Oikos anzusehen wäre, muß auch in diesem Fall der Turm als Wohnraum des Hauses 2 ge-

[210] Vorberichte jährlich in Praktika; B. Petrakos, Rhamnous. A concise guide (1983).
[211] Mersch a. O., 55 nach Nowicka 1975, 134; R. Osborne, BSA 81, 1986, 174.
[212] C. C. Mattusch, in: Coulson 1994, 73 ff.
[213] J. S. Traill, POA and Demes (1975); B. D. Meritt/J. S. Traill, Agora XV. Inscriptions: The Athenian Councillors (1974).

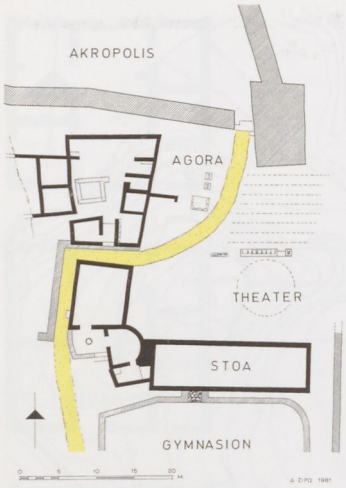
dient haben. Die Kammern neben dem Turm können Badezimmer und Webkammer gewesen sein. Für den Andron, der in klassischer Zeit in keinem Haus fehlen durfte, bleibt nur der dreieckige Raum im Süden der Insula. Beide Häuser wurden von der Hauptstraße erschlossen; die Haustüren führten in den Hof.
Da die Übereinstimmung mit den Turm-Insulae in Thorikos und Halai Aixonides sehr auffällig ist, möchte man an eine Entstehung in gleicher Zeit, mithin im frühen 5. Jh., denken. Diese Datierung ist von Petrakos im Sommer 1998 bestätigt worden.
200 m südlich des Zentrums verläuft die Straße in einem engen Tal. Hier erheben sich beiderseits des Wegs Terrassenmauern von Grabbezirken. Es müssen vermögende Familien gewesen sein, denn die Reliefs gehören zu den qualitätvollsten Kunstprodukten des Stadtstaats. Wie bei der Gräberstraße im Kerameikos werden sich hinter diesen besonders aufwendigen Gräbern höher am Hang weitere Gräber befunden haben.
In einer Entfernung von 500 m von der Siedlung liegen die gut erhaltenen Ruinen des Heiligtums der Nemesis, der Göttin des Schicksals, die auch in Fällen von Hybris als Rächerin auftrat. Neben dem archaischen Tempel erhob sich ein klassischer Peripteros. Hier befand sich das berühmte Kultbild des Agorakritos, das Georgios Despinis aus zahllosen Splittern wiederherstellen konnte.

Kleisthenes' großes Reformprogramm für Attika

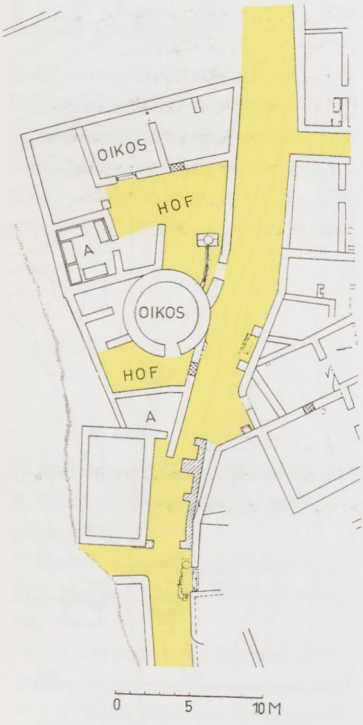
Hunderte antiker Häuser mit Wohn- und Befestigungstürmen sind an den Küsten Attikas beobachtet worden. Bei den hier genannten Beispielen sind Rundtürme von 7 bis 9 m Durchmesser jeweils mit mehreren Häusern zu einer Insula verbunden. Die Rundtürme dienten nicht – wie bisher angenommen[211] – der Aufbewahrung von Vorräten oder als Gesindeunterkunft, sondern waren in Friedenszeiten Hauptwohnraum eines der Häuser. Da die Datierung in die Frühklassik in mehreren Fällen gesichert ist, liegt es nahe, an ein Besiedlungsprogramm zu denken, das Kleisthenes im Zusammenhang mit seiner Reform initiierte. Er teilte Attika in zehn neue Phylen auf, deren Heroen auf der Neuen Agora in besonderer Weise mit einem Monument der Phylenheroen verehrt wurden.[212] Jede Phyle bestand aus einem Küstenbereich, einem Bereich des Mittellands und einem Teil von Athen mit Umgebung. Dabei war nicht darauf geachtet worden, daß diese zu einer Phyle zusammengeschlossenen Trittyen möglichst benachbart waren. Sehr wahrscheinlich hat das Los über die Zusammengehörigkeit entschieden. Dieses komplizierte und zunächst unsinnig erscheinende System, dessen Entschlüsselung weitgehend John Traill verdankt wird,[213] kann nur den Zweck gehabt haben, die Bevölkerung neu zu mischen, um die Vorherrschaft alter Familien zu brechen. Das bedeutete in der Praxis, daß Bürger weit auseinanderliegender Bereiche zur Zusammenarbeit gezwungen waren, wenn es um Angelegenheiten der Phyle und des Staats Athen ging. Und immer mußten sich Vertreter der Küstenregion mit denen des Binnenlands und des Asty zusammentun und sich verständigen, da



Rhamnous. Gräberstraße und Nemesis-Heiligtum (Travlos). M 1: 50 000



Rhamnous. Zentrum des Demos mit Agora, Theater und südlich anschließendem Gymnasion (nach Ziro). M 1: 1000



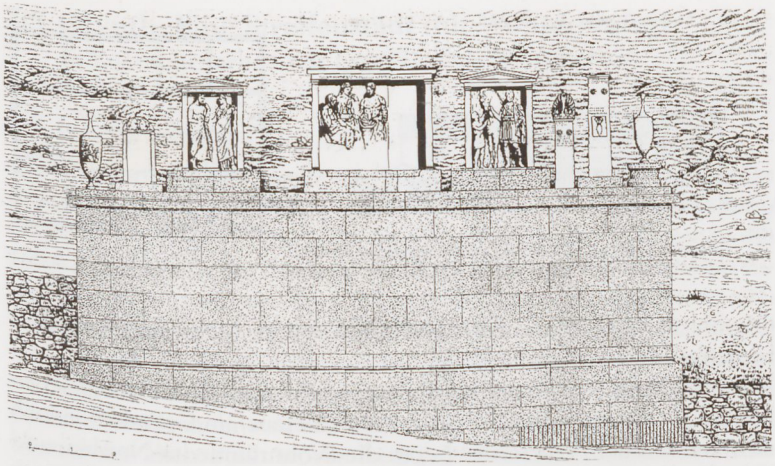
Rhamnous. Insula aus zwei Häusern und Wehrturm im Bereich der späteren Befestigung (nach Petrakos). M 1: 500

sie eine Interessengemeinschaft bildeten. Ziel der Neugliederung war also auch, Gegensätze von Stadt und Land auszugleichen. Das muß weitgehend gelungen sein, denn bei allen wichtigen Vorhaben waren Bürger aus allen Regionen Attikas vertreten, keineswegs vornehmlich die aus dem mauerbewehrten Athen. So kamen die reichen Pächter der Silberminen ebenso weitgehend aus Demen in Attika wie Künstler und Handwerker, die an den großen Projekten auf der Akropolis mitarbeiteten, wie die Inschriften für die Vergabe der Arbeiten am Erechtheion beweisen. Daß es kein Gefälle Stadt-Athen und Attika gab, zeigen die Berichte, nach denen die Bürger von Sunion sprichwörtlich reich waren und die von Megara in besonders schönen Häusern wohnten.[214]

Kleisthenes hat sein politisches Reformwerk mit praktischen Maßnahmen begleitet. Bestimmte Demen, so scheint es, wurden durch Umsiedlung der Bevölkerung verstärkt, um eine annähernde Gleichheit der Phylen zu erreichen. Dafür könnten die im Küstenbereich entstandenen Siedlungskerne mit Rundtürmen Zeugnis sein. Die Insulae entstanden nicht nach einheitlichem Plan, aber doch nach einer Empfehlung, die runde Wehrtürme in Verbindung mit Häusern vorsah. Dieses System der Türme war nicht für den Kriegsfall gedacht, sondern nur gegen Überfälle von Seeräubern. Schon während des Peloponnesischen Kriegs wurden zusätzlich Kastelle und Fluchtburgen mit Stadtmauern angelegt. Sunion und Rhamnous sind bekannte Beispiele.

Das neue System der Isonomia mit politisch und rechtlich gleichberechtigten Bürgern konnte nur funktionieren, wenn auch die Bewohner der entferntesten Orte regelmäßig an der Volksversammlung teilnahmen. So scheint auch der Ausbau der Landstraßen, wie ihn Steinhauer für die Mesogeia festgestellt hat, in die Epoche des Kleisthenes zu gehören. Von dem in oder um Athen liegenden Drittel einer jeden Phyle ist zu erwarten, daß ihre Bürger den anreisenden Mitbürgern derselben Phyle gastlich Quartier boten.

Die Tatsache, daß für die Demen keine weiterreichenden Pläne ausgearbeitet wurden, spricht für eine Datierung des Systems der Rundtürme in die Zeit vor Anlage des Piräus und vor 495, als eine kriegerische Bedrohung fühlbar war. Hans Lohmann hat die Unterschiede zwischen den attischen Demen betont.[215] Die Siedlungsweise in der Mesogeia mit weitgestreuten Gehöften scheint anders als im stärker gefährdeten Küstenbereich gewesen zu sein. Darüber hinaus gab es aber auch Unterschiede bei den Siedlungszentren: Schlichte Agorai und Theateranlagen in Rhamnous und Thorikos; der Demos Athene soll überhaupt kein Zentrum besessen haben,[216] während für den Demos Sunion wenigstens zwei einige Kilometer auseinanderliegende Agorai belegt sind.[217] Gerade diese Tatsache macht deutlich, daß die Demen »planlos« wuchsen. Zwischen solchen Kleinzentren und öffentlichen Bauten sind mehr oder weniger dünne Streusiedlungen anzunehmen. Attisch bauen hieß, unregelmäßig und mit engen Straßen bauen.[218]



Rhamnous. Grabbezirk klassischer Zeit (Petrakos)

Das Problem der Landhäuser

Nach Ausbruch des Peloponnesischen Kriegs 431 fielen die Spartaner in Attika ein und verwüsteten das Land, während die Athener den Rat des Perikles befolgten und sich mit der Bevölkerung Attikas hinter die Langen Mauern zurückzogen. Bei Thukydides II 65 heißt es: »Die einzelnen trugen aber immer noch schwer an ihren Leiden: der kleine Mann, weil ihm auch sein weniges drauf gegangen war; die Reichen, weil sie ihre schönen Besitzungen auf dem Lande, ihre Häuser und kostbaren Einrichtungen dort verloren hatten …« Nach diesem deutlichen Text ist vermutet worden, daß die Vermögenden, die im Asty aus Gemeinschaftssinn zu einem Leben in Bescheidenheit gezwungen waren, in Zweithäusern auf dem Lande ihren Reichtum ungenierter ausleben konnten. Prunkvillen in der Art von Palästen durfte man freilich auch dort aus Angst vor Neid nicht realisieren. So scheint es durchaus zutreffend, in einigen einzeln stehenden größeren Landhäusern eben jene Zweithäuser der reichen Athener zu erkennen. J. Ellis Jones, L. H. Sackett und A. J. Graham, von denen letzterer bei den Ausgrabungen in Olynth große Erfahrungen gewonnen hatte, haben gemeinsam attische Landhäuser ausgegraben. Jones hat später diese und andere Häuser in einer Übersicht zusammengestellt.[219] Mit etwa 320 m² Fläche ist das Haus bei der Dema-Mauer im nördlichen Attika das größte.[220] Das Hofhaus ist auf drei Seiten von Räumen umgeben und wird im Süden von einer Mauer begrenzt. Eine ungewöhnlich tiefe Säulenhalle öffnet sich nach Süden auf den Hof. Auf der Nordseite liegen fünf Räume, von denen der größte, der mittlere, der Oikos zu sein scheint. Der schmale Nebenraum könnte ein Badezimmer gewesen sein. Im östlichen Eckraum haben die Ausgräber aufgrund der Maße und der aus der Mitte versetzten Tür einen Andron erkannt. Seine Lage weit entfernt vom Tor ist ungewöhnlich. Das Tor ist breit und bietet einem Pferdewagen Einfahrt. Daneben befindet sich eine Kammer für einen Torwächter. Eine Treppe zum Obergeschoß könnte sich in der Halle befunden haben. Wie schon Jones feststellte, ist dieses Haus den Häusern in

[214] Travlos 1988, 259 (Isokrates, Über den Frieden 117–118).

[215] H. Lohmann, Die Chora Athens im 4. Jh. v. Chr. In: W. Eder (Hrsg.), Die Athenische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr., Symposion Bellagio 1992 (1995), 527.

[216] Lohmann 1993, 126 ff.

[217] Travlos 1988, 404 ff. Die oft genannte dritte Agora (426 f.) scheint ein Gymnasion gewesen zu sein.

[218] Travlos 1988, 431 mit Hinweis auf Philostrat, Apollonion II 23.

[219] Jones 1975, 100 ff.

[220] J. E. Jones/L. H. Sackett/A. J. Graham, BSA 57, 1962, 76 ff.



Attika. Das Dema-Haus und das Vari-Haus waren vermutlich Landhäuser reicher Athener (Jones). M 1 : 500

Olynth ähnlich, die anders als die Häuser in Athen ungewöhnlich luxuriös und weiträumig sind.

Das Vari-Haus östlich der berühmten Höhle und Kultstätte gleichen Namens[221] ist etwas kleiner als das Dema-Haus, im Grundriß jedoch ziemlich ähnlich. Auch hier liegen die Wohnräume im Norden, und eine Pastas-Halle mit fünf Stützen öffnet sich zum Hof. Weitere zwei Stützen im Süden zeigen jedoch, daß es sich hier um ein Peristyl handelt, um einen Säulenhof, wie er nur bei den späten oder umgebauten Häusern in Olynth vorkommt. So erstaunt es nicht, daß das Vari-Haus nach Funden in das 4. Jh. datiert wird. Das einsam liegende Haus wies in der Südwestecke einen Wehrturm auf, der an den dicken Mauern zu erkennen ist.

[221] J. E. Jones/A. J. Graham/L. H. Sackett, BSA 68, 1973, 355 ff.; Travlos 1988, 446 ff.

Bauprogramm für die bedeutenden Heiligtümer

Das Hephaisteion in Athen, der nach Athen translozierte attische Ares-Tempel, der Poseidon-Tempel in Sunion, der Nemesis-Tempel in Rhamnous und der Demeter-Tempel bei Thorikos sind in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. entstanden und bezeugen, daß die Athener die alten attischen Heiligtümer mit großem Aufwand erneuerten. Alle Peripteroi sind aus Marmor und zeigen die gleiche Vollkommenheit, die die Bauten der hohen Klassik auf der Akropolis auszeichnet. Das dortige Programm, vermutlich schon um 460 geplant und nach 454/53 sukzessive ausgeführt, wurde durch den Peloponnesischen Krieg verzögert und kam erst gegen Ende des Jahrhunderts zum Abschluß.[222] Die Datierung der attischen Tempel legt die Vermutung nahe, daß erst nach der Beendigung der Propyläen auf der Akropolis 432 mit der Ausführung eines Programms für die Erneuerung der Kultstätten in Attika begonnen wurde. Der Poseidon-Tempel in Sunion könnte der erste dieser Bauten gewesen sein. Der Nemesis-Tempel in Rhamnous blieb ebenso wie der Demeter-Tempel in Thorikos in Details unfertig. Eine Inschrift in Brauron aus dem 3. Jh. berichtet von nötigen Reparaturen im Heiligtum. Daraus geht eindeutig hervor, daß nicht der örtliche Demos, sondern der Demos des Stadtstaats Athen verantwortlich war.[223] Alle genannten Heiligtümer hatten überregionale Bedeutung. Das kommt auch in den Festzügen und im Ruderwettbewerb für Poseidon zum Ausdruck, denn in allen Fällen spielte die Beziehung zu Athen beziehungsweise zur Athener Akropolis eine Rolle. Im Westgiebel des Parthenon sind Athena und Poseidon dargestellt, wie sie sich um das attische Land streiten.

[222] W. Hoepfner (Hrsg.), Kult und Kultbauten auf der Akropolis (1997), 152 ff. (Hoepfner) und 195 ff. (Arvanitis).

[223] Travlos 1988, 56.

2.5 Olynth. Eine Streifenstadt mit Wohnkomfort

In Zusammenarbeit mit Ernst-Ludwig Schwandner

2.5.1 Erforschung

Die Neustadt Olynth wurde mit Hilfe eines makedonischen Königs gegründet und neunzig Jahre später wiederum von einem makedonischen König zerstört. David M. Robinson erkannte, daß gerade die kurze Lebensdauer der Stadt für die Archäologie von besonderem Interesse sein könnte, weil hier die ursprüngliche Planung wenig verändert anzutreffen sein würde.[224] Seit 1928 wurde die Ausgrabung von Olynth zu einer Erforschung des griechischen Wohnhauses schlechthin, ein Unternehmen großen Ausmaßes, an dem über zehn Jahre zeitweilig mehr als zweihundert Arbeiter beschäftigt waren. Ein Viertel der alten Stadt wurde freigelegt und mit Erdschnitten sondiert. Bis 1952 erschienen 14 Bände über die Stadt und das griechische Wohnhaus.[225]

[224] Olynth I, VII.

[225] Olynth VIII, XII. Ausführlich zur Geschichte Zahrnt 1971.

[226] Thuk. 1,58,2 benutzt nicht das übliche Wort Synoikismos.

2.5.2 Stadtentwicklung

Die archaische Polis Olynth beherrschte den mittleren Bereich des mittleren Fingers der Chalkidike. Die Stadt selbst lag auf einem kleinen Hügel in der Nähe des Flusses Sardanos. Das Straßennetz war denkbar einfach: Eine Ringstraße entlang der Stadtmauer wurde mit mehreren Querstraßen über den Rücken des Hügels verbunden. Auf einer Fläche von nur 6 ha Größe waren Wohnhäuser und öffentliche Bauten dieser selbständigen Polis untergebracht.

432 lehnte sich Olynth mit anderen Städten auf der Chalkidike gegen den von Athen geführten Seebund auf, und man beschloß und verwirklichte einen Anoikismos,[226] ein »Zusammensiedeln« beim alten Olynth, um sich wirkungsvoll gegen einen möglichen Angriff verteidigen zu können. Auf dem niedrigeren Nordhügel entstand eine moderne Streifenstadt, ganz von einer Stadtmauer umgeben. Zwanzig



Olynth. Lage des Staatsgebiets und der Stadt auf der Chalkidike in Makedonien

Olynth. Entwicklung der Stadt von archaischer bis in spätklassische Zeit

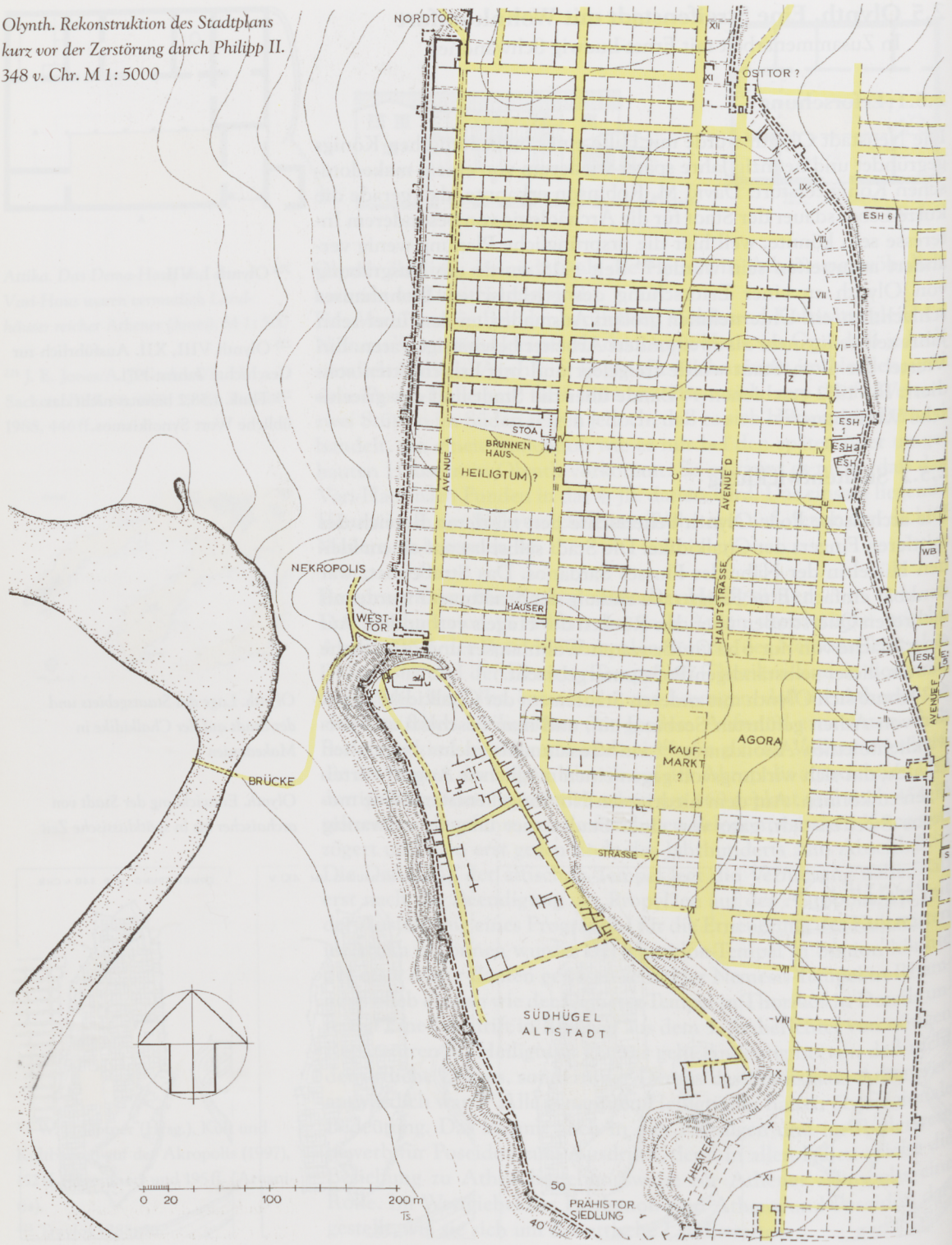


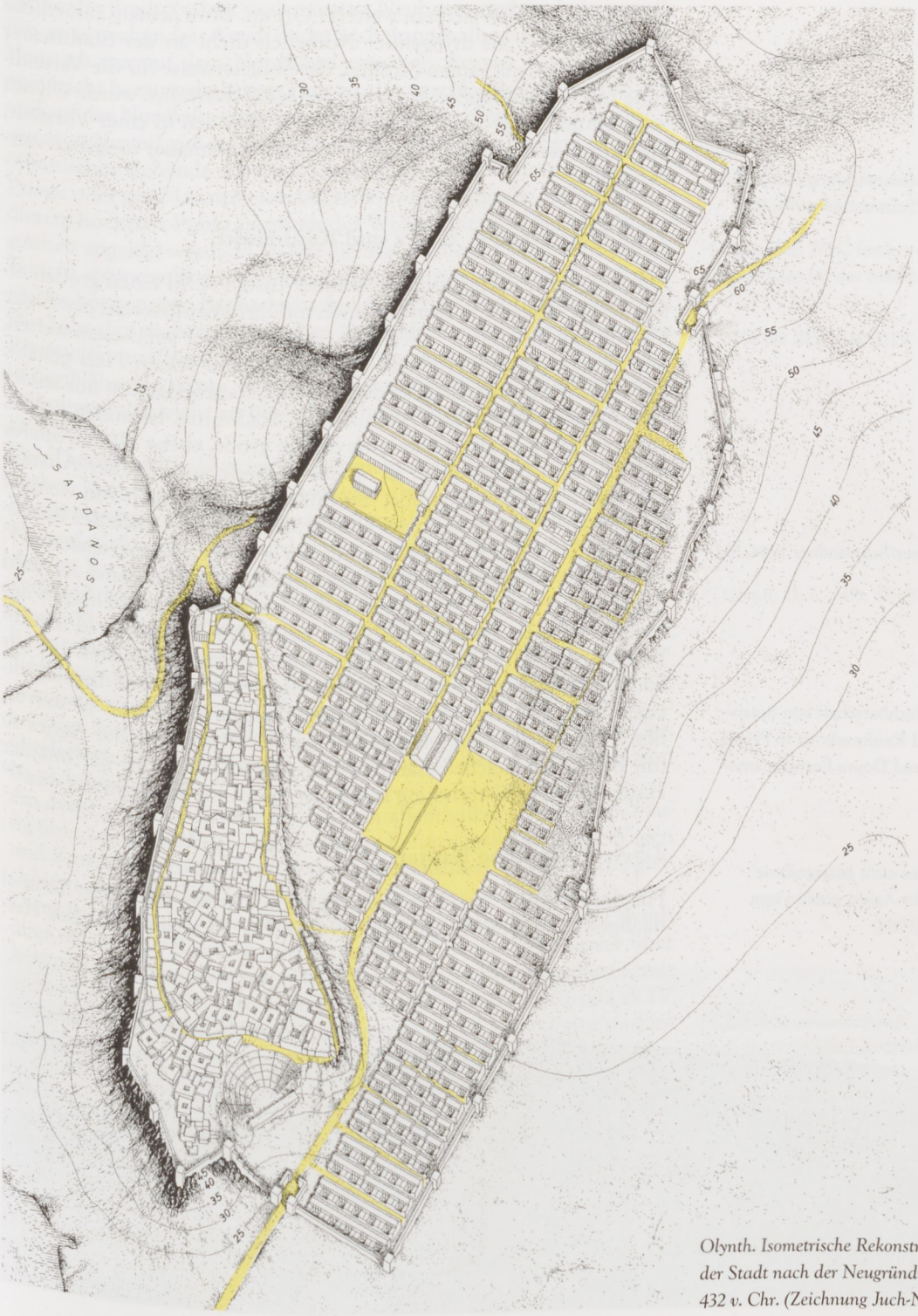






Olynth. Rekonstruktion des Stadtplans kurz vor der Zerstörung durch Philipp II. 348 v. Chr. M 1 : 5000





Olynth. Isometrische Rekonstruktion der Stadt nach der Neugründung 432 v. Chr. (Zeichnung Juch-Neubauer)

Jahre später schloß sich ein weiterer Ort an. Etwa achtzig zusätzliche Häuser wurden als dringender Notbehelf dicht an der Stadtmauer untergebracht, auf einem Streifen, der üblicherweise für die Verteidigung frei bleiben mußte. Kurz vor der Mitte des 4. Jhs. wurde Olynth noch einmal vergrößert. Neue Häuser entstanden in einer Vorstadt, die vermutlich später ebenfalls von einer Stadtmauer umgeben werden sollte.[227]

[227] Zur Stadtentwicklung ausführlich Hoepfner/Schwandner 1994, 71ff.

2.5.3 Hauptstraße, Agora und Kaufmarkt

Die Ausgräber erschlossen südlich der Insula A VI einen großen öffentlichen Bereich, in dem sie einen militärischen Exerzierplatz oder die Agora vermuteten.[228] Wahrscheinlich hat aber auf diesem weiten, terrassenartig erhöhten Gelände ein Heiligtum seinen Platz gehabt. Die Agora kann sich nach städtebaulichen Regeln der Zeit nur an der Hauptstraße, der breiten Avenue D in Stadtmitte, befunden haben. In ihrem Bereich gibt es nur eine einzige große, ebene Fläche, die für die Agora in Frage käme. Es ist das Gelände nördlich der Altstadt und östlich der Hauptstraße, das minimale Steigungen von weniger als 10% aufweist, ein geringes Gefälle, das wohl erst nach der Zerstörung der Stadt durch Anschwemmungen in dieser Talsohle entstand.[229] Die Agora, deren Größe in einem bestimmten Verhältnis zur Zahl der Bevölkerung des Stadtstaats stand, konnte nur ein Vielfaches der Insulae sein. In Olynth, wo bisher keine Ausgrabungen in diesem Bereich stattgefunden haben, kann die Agora nach Osten bis zur nächsten Straße gereicht haben. Für die Breite sind drei Insulae anzunehmen. Die ungewöhnlich kleinen Insulae, die sich im Westen an den Platz anschließen, müssen mit der Randbebauung der Agora zu tun haben. Vielleicht befand sich hier der Kaufmarkt, der mit der Hauptstraße in Verbindung stand, die auch eine Ladenstraße war.[230]

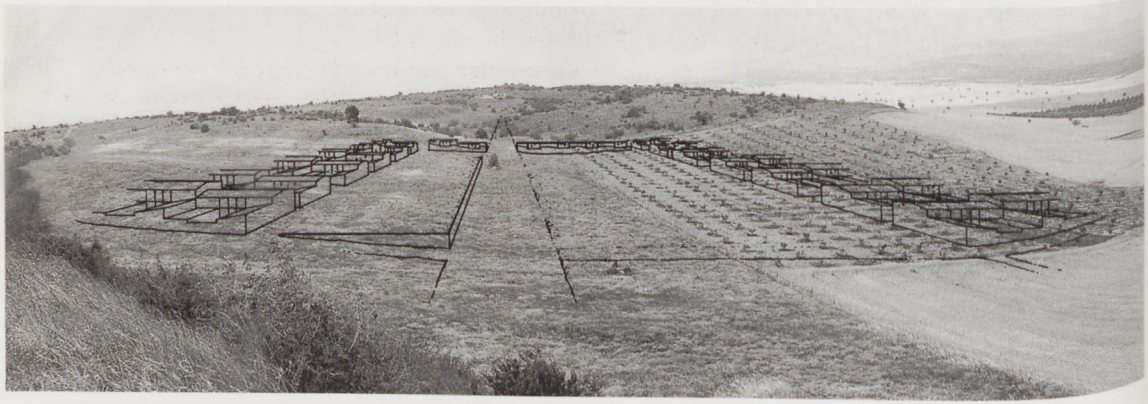
[228] Olynth VIII, 21f.; XII, 59, 80ff.

[229] Hoepfner/Schwandner 1994, 78f.

[230] Eine Nachbarschaft von Staatsmarkt und Kaufmarkt ist in Priene, Kassope und Doura Europos anzutreffen.

2.5.4 Öffentliche Bauten

Für die Olynther Neustadt von 432 v. Chr. wurde noch kein Tempel nachgewiesen, obwohl natürlich ein solcher als anspruchsvolles Hei-



Olynth. Das nicht ausgegrabene Gelände der Agora, gesehen vom Südhügel (1984)

ligtum der Stadtgottheit zu den ersten Neubauten gehört haben muß. Ein entsprechendes Areal findet sich innerhalb des Geländes der Neustadt nur auf dem Nordhügel zwischen Avenue A und B in jenem leicht herausgehobenen Plateau, das von Hausbebauung frei war und auf der Nordseite von einer weitgestreckten Säulenhalle begrenzt wurde, während auf der Ostseite ein Brunnenhaus und ein größeres öffentliches Gebäude standen. Die Situation des Athena-Tempels in Priene oder des Maussolleion in Halikarnassos spricht dafür, daß auf diesem höchsten Punkt inmitten der Wohnstadt das Haus der Stadtgottheit angelegt wurde.[231] So wie die Stadtmauern scheint auch dieser Tempel später vollkommen abgebrochen worden zu sein. Die Raubgräben können dem Suchschnitt der Ausgräber leicht entgangen sein. Die Lage der großen öffentlichen Gebäude der Stadtverwaltung wie Prytaneion und Bouleuterion ist bisher noch unbekannt. Beide sind in der Nähe der Agora zu suchen. Hier versprechen zukünftige Ausgrabungen, die leicht zu bewerkstelligen wären, die interessantesten Ergebnisse.

[231] Platon leg. 778 C fordert eine erhöhte Lage für das Stadtheiligtum.

Das Theater war in klassischer Zeit nicht nur Ort kultischer und musischer Veranstaltungen, sondern vor allem Versammlungsplatz des Bürgerplenums, der Volksversammlung (Ekklesia). In Olynth ist ein Theater nicht gefunden worden, doch vermuteten die Ausgräber sicher zu Recht, daß eine gleichmäßig ausgerundete Hangmulde am Südende des Südhügels als Theater genutzt wurde.[232]

[232] Olynth II, 6, Abb. 43, 45.

Etwa 100 m südwestlich des Westtors stieß man vor der Stadt auf die Reste einer gepflasterten Straße, die entlang einer Brüstungsmauer direkt auf den Fluß zuführte. Wenn auch weder im Flußbett noch auf dem gegenüberliegenden Ufer bauliche Reste gefunden wurden, so hat man doch sicher zu Recht hier die von Kallisthenes für 348 v. Chr. überlieferte Sardanos-Brücke angenommen. Über die Konstruktion ist nichts bekannt.

An den Ecken der Insulae finden sich allenthalben Prellsteine, häufig über 1 m große Felsbrocken, die die Lehmziegelbauten vor Wagen und Karren schützen sollten. Die Hauseigentümer haben auf die gleiche Art oft auch ihre Toreinfahrten geschützt.

Da es in den Häusern nur ausnahmsweise Zisternen gab, muß Olynth über öffentliche Brunnen verfügt haben, zu denen das Wasser über Leitungen herangeführt wurde. Eines dieser Brunnenhäuser mit seiner Wasserzuleitung ist an der Avenue B südlich der Insula A IV ausgegraben worden.[233] Das Wasser wurde durch 30 cm lange und innen 18 cm weite Tonrohre geführt. Die Quellfassung wird in den nördlichen Bergen beim heutigen Dorf Polygyro vermutet, wo entsprechende Leitungsfassungen beobachtet wurden. Über den Nordsporn des Nordhügels und in der Achse der Avenue A wurde die Stadt erreicht. Kurz vor Olynth mußte die Leitung auf den Nordhügel hinaufgeführt werden und muß deshalb über weite Strecken unter Druck gestanden haben. Damit ist hier die bisher älteste Druckwasserleitung der griechischen Zivilisation bekannt geworden, und wir können vermuten, daß häufig Probleme der Dichtung aufgetreten sind. In der Stadt liegt die Wasserleitung in einem Tunnel von 6 m Tiefe

[233] Zur Wasserversorgung Hoepfner/Schwandner 1994, 80 f.

(beim Nordtor) bis etwa 3 m Tiefe (bei Insula A IV) in der Avenue A und biegt an der Südwestecke der Stoa im Süden von Insula A IV nach Osten um. Unter dem freien Gelände des hier vermuteten Heiligtums verläuft sie dann bis zur Brunnenfassung an der Avenue B.
Die Ausgräber wiesen für die Nordseite der Stadt eine 3,25 m starke Stadtmauer aus Lehmziegeln mit Turmvorsprüngen von circa 2,75 m Tiefe und 5 m Breite nach.[234] Diese Mauer wurde an keiner weiteren Stelle des Stadtgebiets angeschnitten, hat aber mit Sicherheit auch auf der Ost- und Südseite gestanden. Nach dem einzigen Ausgrabungsbefund an der Nordspitze der Stadt war die mächtige Lehmziegelmauer von vorspringenden Türmen im Abstand von ungefähr 42 m verstärkt. Drei Tore sind gesichert: das Westtor am Aufweg von der Sardanos-Brücke zur Nahtstelle zwischen Süd- und Nordhügel, das Nordtor am Nordende der Avenue A und das Osttor am Nordende der Hauptstraße D, das allerdings noch nicht ausgegraben ist und sich nur durch eine Hangsenke im Gelände abzeichnet. Unabweisbar ist ferner die Annahme eines Südtors in der Nähe des Theaters, das die Verbindung zum Hafen Mekyberna herstellte. Neben diesen vier Haupttoren mag es noch eine Reihe von kleineren Ausfallpforten gegeben haben und sicherlich ein größeres Verbindungstor zur westlichen Neustadt. Wir vermuten dieses fünfte Tor im Bereich der Agora an den Straßen I bis IV.

[234] Olynth VIII, 39 f.

2.5.5 Insula, Hausgröße und Straßen

Im gesamten griechischen Siedlungsbereich von der kleinasiatischen Küste bis nach Sizilien ist zu beobachten, daß bei der Anlage von Gründungsstädten für die Breite der Baublöcke fast immer auf eine Feldmessereinheit von 100 Fuß (Plethron) oder 120 Fuß (Schoinos) zurückgegriffen wurde, Maße, die sich aus der Einteilung der Felder herleiten.[235] Obwohl der Schoinos dieser Größenordnung nur einmal inschriftlich belegt ist (im lukanischen Herakleia), ist er das gängige Maß einer Furchenlänge, die vor der Gespannwende liegt und somit dem römischen *actus* entspricht. Auf dieser Blocktiefe ließen sich bequem zwei hintereinanderliegende Reihenhauszeilen errichten. Bei dieser Einteilung der Baublöcke *per strigas* (in Streifen), wie sie Olynth aufweist, ergibt sich ein deutlicher Gegensatz zu den proportionsbestimmten hippodamisch-pythagoräischen Städten.
In Olynth sind die Insulae im Durchschnitt 86,29 m tief und 35,60 m oder 120 Fuß breit. Der olynthische Fuß hatte eine Länge von 29,7 cm. Die Insula wurde in zwei Bauzeilen geteilt, die durch einen 5 Fuß oder 1,485 m breiten *ambitus* (Kanalgang) getrennt sind. Für die Haustiefe verblieb somit jeweils eine Grundstückstiefe von 57 ½ Fuß (17,08 m). Die Breite wurde mit 58 Fuß festgelegt, so daß die Grundstücke fast quadratisch waren. Da sich in Kassope diese leichte Abweichung vom genauen Quadrat wiederholt, muß darin eine planerische Absicht gesehen werden. Mit einer Grundfläche von 294 m^2 waren die olynthischen Parzellen im Vergleich zu anderen Gründungsstädten der klassischen Zeit üppig bemessen.

[235] Heimberg 1984, 277 ff.

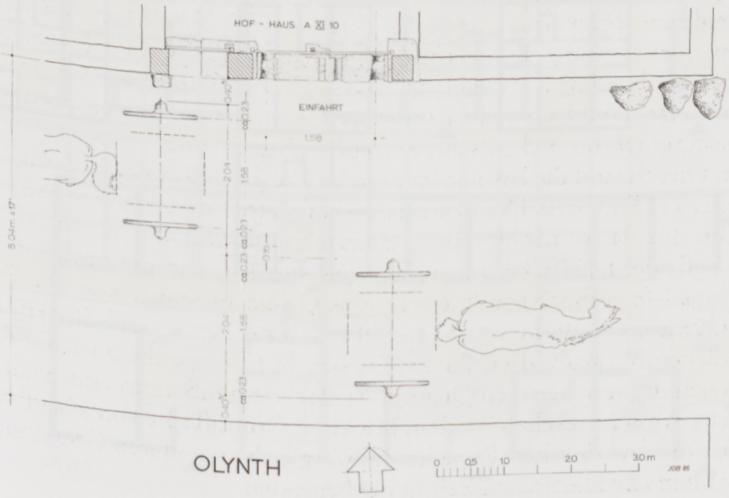
Die normierten Hausgrundstücke von 58 mal 57½ Fuß Größe in zweizeiliger Anordnung mit trennendem Mittelkanal von 5 Fuß Breite sind das Raster für die ganze Stadt Olynth. Dem unregelmäßigen Gelände und der Lage der Straßen entsprechend konnten diese Grundelemente zu unterschiedlich langen Insulae addiert werden.

Die Addition der Bausteine und damit der Wohnhäuser erfolgte ausschließlich in ostwestlicher Richtung, so daß die Erschließungsstraßen für die Wohnhäuser von Ost nach West und die Hauptstraßen rechtwinklig dazu nur von Norden nach Süden verliefen. Alle ostwestlich verlaufenden Straßen waren einheitlich etwa 5 m breit. Für diese relativ breiten Erschließungsstraßen der Wohnhäuser ist als Entwurfsmaß 17 Fuß oder 5,05 m anzunehmen. Die olynthischen Straßen wurden von Wagen befahren, während in Städten an bergigen Hängen (wie beispielsweise Priene und Kassope) Lasttiere eingesetzt wurden.

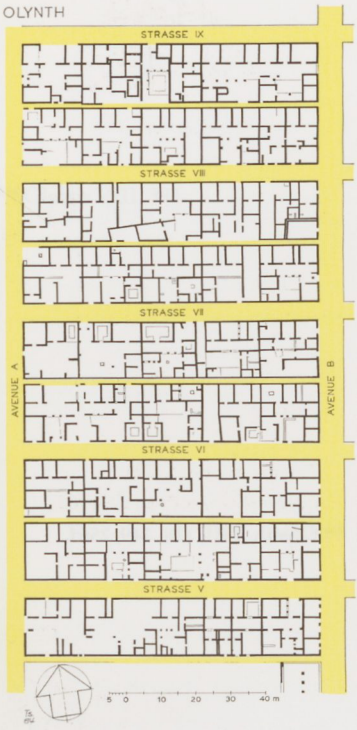
Am Haus A XI 10 ist eine Toreinfahrt an einer Nebenstraße erhalten, die einen Radstand der in Olynth gebräuchlichen Fuhrwerke von 1,58 m belegt.[236] Rechnen wir die Radnaben dazu, so sind für einen reibungslosen Gegenverkehr mindestens 4,35 m nötig. Da noch Fußgänger, Prellsteine oder Dachüberstände am Hoftor zu berücksichtigen waren, mußten die Straßen eine Breite von mindestens 5 m haben. So mag das zunächst wenig plausibel erscheinende Maß von 17 Fuß den Bedingungen des Verkehrs mit relativ breiten Wagen gehorchen.

Die nordsüdlich verlaufenden Straßen sind in Olynth Hauptverkehrswege. Eine Ausnahme machen freilich die wenig bedeutenden Erschließungsstraßen am Stadtrand, die entlang der Stadtmauer mit 17 Fuß = 5,05 m bemessen wurden. Die Avenue B war 34 Fuß = 7,13 m breit, Avenue C 20 Fuß = 5,94 m. Avenue D schließlich ist mit 30 Fuß = 8,91 m die breiteste Straße, bei der es sich um die Hauptstraße handeln muß, wenngleich sie im Verhältnis zu Hauptstraßen pythagoräischer Städte eng ist.

[236] Olynth VIII, 128, 249, 256 f.



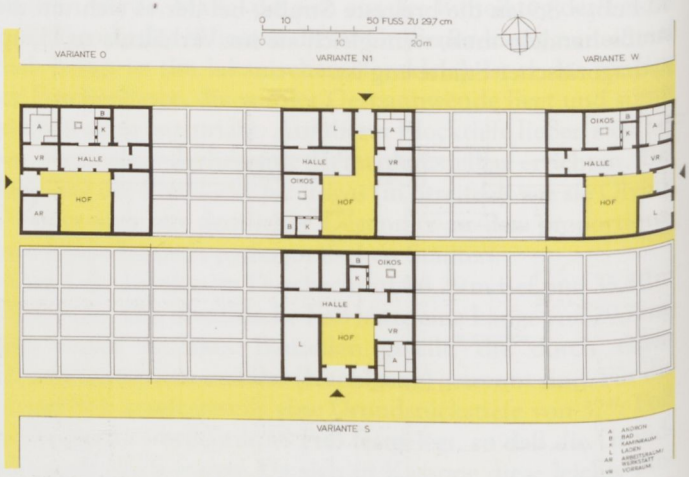
Olynth. Dimensionierung der Verkehrsstraßen mit 17 Fuß Breite nach dem Radstand olynthischer Fuhrwerke (Zeichnung Brunner)



Olynth. Ausgegrabene Häuser auf dem Nordhügel (Olynth VIII, XII)

2.5.6 Das Typenhaus in drei Varianten

In Olynth sind mehr als siebzig Häuser ausgegraben worden, die im gesamten Bereich der Neustadt annähernd gleich groß und einander sehr ähnlich sind. Nach einer Wiederherstellung der ersten Bauphase, nach Entfernen der Umbauten und Veränderungen, sind die Häuser so gleich, daß in Olynth eine Stadtanlage mit Typenhäusern gesehen werden muß. Da Olynth oligarchisch regiert wurde, wird das von Hippodamos einige Jahrzehnte vorher für den Piräus erfundene Typenhaus zu den Elementen gehört haben, die unabhängig von der Staatsform als praktisch und förderlich für den Gemeinschaftssinn angesehen wurden. Vom olynthischen Typenhaus gibt es drei Varianten, die der Lage im Gefüge der Insula entsprechen. In allen Fällen war das Grundstück von 58 mal 57½ Fuß Größe einheitlich aufgeteilt, immer gab es eine Gliederung in eine nördliche Zone von Wohnräumen (Oikos-Trakt), in eine mittlere Korridor-Zone (Pastas) und eine südliche Zone, die in der Mitte aus einem Hof bestand und seitlich von Räumen eingerahmt wurde. Der Nordteil der Typenhäuser war zweigeschossig, während die übrigen Räume beiderseits des Hofs nur eingeschossig ausgeführt waren. Um diesen Typus als Reihenhaus beliebig addierbar zu machen, mußten die durchlaufenden Mauern überall in gleichen Abständen von der Front- und der Rückmauer liegen. Damit wurde eine bessere statische Aussteifung der nur durch Kommunmauern getrennten Hausreihen erreicht, und es war auch einfacher, die Dachstühle zu errichten.

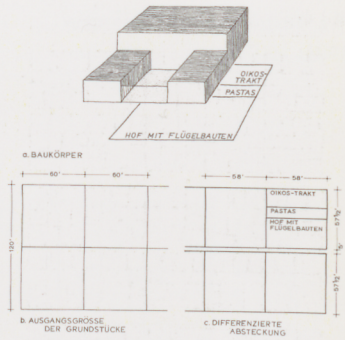


Olynth. Das Typenhaus in drei Varianten. M 1:1000

Südhäuser

An den Südhäusern ist das Typenhaus in idealer Form zu erkennen.[237] Der Oikos-Trakt (Wohntrakt) war 15 Fuß und die vorgelagerte Pastas (Korridor) 10 Fuß tief. Die tragenden Mauern waren wie üblich mit 1½ Fuß bemessen. Die Mauer im Süden der Pastas teilte das Grundstück in zwei Hälften, so daß für den Hof mit seitlichen Flügelbauten eine Tiefe von 26½ Fuß blieb.

Die nordsüdlich verlaufenden Querwände liegen bei verschiedenen Häusern an gleicher Stelle, das heißt, die Raumfolge innerhalb der Zonen scheint sich zu entsprechen. So nimmt der Hauptwohnraum (Oikos) einschließlich Kaminraum und Bad die Hälfte des nördlichen Trakts ein, dessen andere Hälfte in zwei weitere Räume unterteilt ist, von denen zumindest einer farbig stuckiert war. Die genaue Größe der Räume stimmt in den einzelnen Häusern nur gelegentlich überein, so daß zu vermuten steht, daß für die Binnenteilung der Raumzonen keine Verabredungen bestanden. Entsprechendes galt wohl für die Abtrennung eines Vorratsraums am Ende der Pastas. Nahezu vollständige Übereinstimmung war dagegen in der Lage und Größe des Männerraums (Androns) gegeben: Er ist für sieben Klinen ausgelegt und entsprechend 15 mal 15 Fuß groß. Er hat einen abschirmenden Vorraum und nimmt einen zur Straße gelegenen Seitenflügel des Hofs ein. Der gegenüberliegende Seitenflügel entsprach dem Andron an Größe und diente offensichtlich der Arbeit (Werkstatt, Laden, Lager), konnte aber nach den individuellen Bedürfnissen des Hausbesitzers größer oder kleiner ausfallen.



Olynth. Schema der Parzellen und Baukörper

[237] Zusammengestellt bei Hoepfner/Schwandner 1994, 62, Abb. 61.



Olynth. Charakteristische Südhäuser. M 1:500

Der Zugang in Haus und Hof erfolgte von Süden. Dem Eingang benachbart und zur Straße hin lagen die mit der Öffentlichkeit korrespondierenden Hausbereiche. Beide von der Funktion her sehr unterschiedlichen Räume waren in ihrer Lage austauschbar. Häufig findet sich bei Nachbarhäusern die Anordnung, daß Andrones Wand an Wand liegen, was vermutlich wegen der Lärmbelästigung von vornherein abgesprochen war. Jenseits des Hofs lag überall an gleicher Stelle die bei mediterranem Klima für Arbeit, Erholung und Spiel so wertvolle Vorhalle, die Pastas. Sie bildete im Sommer einen Schatten- und im Winter einen Sonnenraum und war zugleich der Übergang zum privaten Wohntrakt, der sich auf zwei Geschosse verteilte.

Eckhäuser

Für die Eckhäuser hat es ein eigenes Planungsschema gegeben, das in Abwandlung des Plans der Südhäuser gleichwertige Grundrißeigenschaften aufwies.[238] Der seitliche Zugang führte in den Hof, und neben der Haustür sollten Andron und Arbeitsraum liegen. Für den normierten Andron kam nur die Lage nördlich des Eingangs in Frage. Der ihm vorgelagerte Abschnitt der Pastas wurde sein Vorraum. Südlich des Eingangs mußte also der Arbeitsraum seinen Platz finden, und zwischen diesen beiden Räumen bildete sich ein 15 Fuß tiefes, überdachtes Prothyron (Raum vor der Tür), wie es bei klassischen Wohnhäusern beliebt war. Auf der Südseite des Hofs befanden sich leichte Einbauten und offene Schuppen.

[238] Hoepfner/Schwandner 1994, 62, Abb. 62.

Nordhäuser

Von den Häusern auf der Nordseite der Insulae mußten die mittleren von Norden her erschlossen werden.[239] Dies bedeutete eine gravierende Benachteiligung, da der Wohnbereich beschnitten wurde. Die Erschließung erfolgte über einen Gang, der in der Mitte oder am Rand des Grundstücks liegen konnte. Der Andron war direkt von diesem Gang aus zu erreichen, so daß die Symposiasten keinen Einblick in den Hof und in das Privatleben gewannen. Die Wohnräume jeweils mit Bad und Kamin sind bei den Nordhäusern kleiner, und in einigen Fällen wurden sie sogar als Notlösung aus dem Pastas-Bereich weg in den klimatisch ungünstigen Süden des Grundstücks verlegt.

[239] Hoepfner/Schwandner 1994, 63, Abb. 63.

Herkunft und Varianten des Typenhauses

Das olynthische Typenhaus ist eine wohldurchdachte Schöpfung, die den Bedürfnissen der Bewohner entsprach. Ein sehr guter Architekt war hier am Werk, der sich nicht von den zweifellos engen Häusern des archaischen Olynth inspirieren ließ, sondern einen modernen und großzügigen Entwurf vorlegte.[240] Es ist bemerkenswert, wie der Architekt in Olynth versuchte, die sich aus der Lage der Häuser im Insula-Bereich ergebenden Nachteile mit einer Strukturplanung zu lösen. Durch eine Normierung von Raumteilen und Räumen war eine Austauschbarkeit gewährleistet. Ausgangspunkt ist das Recht-

[240] Bisher wurde allerdings in Makedonien keine weitere klassische Stadt so großflächig ausgegraben. Eine Parallele bieten Häuser (keine Typenhäuser) in Haleis, vgl. Boyd/Rudolph 1978, 351f., Abb. 2. 3.

eck des Grundstücks, auf dem die Lage der tragenden Mauern eine solche Teilung erlaubten, daß eine Andron-Einheit (Andron mit Vorraum) theoretisch an allen vier Hausecken untergebracht werden konnte. Da die Größe des Klinenraums nicht veränderbar war und auch die Mauerstärke für Lehmziegelwände mit 1½ Fuß festlag, ist hiermit bereits ein Entwurfsschema gegeben, das alle Bedingungen der olynthischen Hausvarianten erfüllte. Nur die Variante N 1 erforderte eine geringfügige Verschiebung einer nichttragenden Mauer. Entscheidend ist ferner die Addierbarkeit der Häuser zu Insulae, von denen die meisten aus zwei Reihen von je fünf Häusern bestanden. Da die mittleren Nordhäuser eindeutig benachteiligt sind, fragt es sich, ob es einen ursprünglichen Entwurf für eine ältere Stadt ohne diese Häuser gegeben hat. Die besonders zweckmäßig erscheinenden Eckhäuser ließen sich nicht zu langen Insulae addieren, da dann immer nur zwei Häuser eine durchgehende Bebauung des Haupttrakts aufgewiesen hätten. Kennzeichen der Streifenstädte, an deren Muster man in Olynth ostentativ festhielt, war aber gerade die über viele Grundstücke hinwegreichende einheitliche Ausführung der Hauskerne.

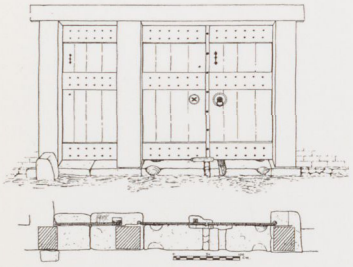
Es gibt aber eine sehr interessante Variante dieser fortschrittlichen Streifenstadt in einer anderen makedonischen Stadt. Dion wurde wahrscheinlich von Perdikkas II. um 440, also vor Olynth, am Fuß des Olymp gegründet.[241] Die rechteckige Stadt liegt in einer Ebene und zeigt breite Straßen und rechtwinklig dazu verlaufende Wohnstraßen, die 41 m voneinander entfernt liegen. Also haben die streifenförmigen Insulae hier eine Tiefe von 41 m. Die Hausgrundstücke sind damit noch großzügiger als die in Olynth, wo 36 m die Regel sind. Die Kernbebauung muß nach geltender Regel als Streifen durchlaufend angeordnet worden sein. Nun ist sehr auffallend, daß die Streifen in Dion nicht ostwestlich verlaufen, sondern ziemlich genau um 45 Grad gedreht in südöstlicher-nordwestlicher Richtung.

[241] D. Pandermalis, Dion (1987), 21 mit Grundriß.

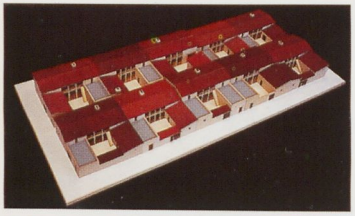


Olynth. Rekonstruktion mehrerer Häuser im Modell. Block von Süden (Modell Kress)

[242] I. Touratsoglou, Makedonien (1995), 161 ff.



Olynth. Rekonstruierte Haustür und Tür für Wageneinfahrt (Olynth VIII)

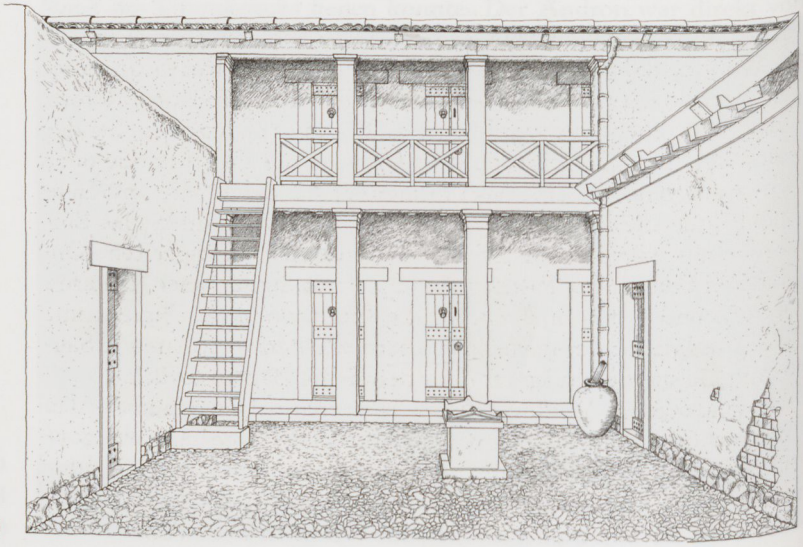


Olynth. Rekonstruktion einer Insula im Modell (Modell Kress)

Das kann seinen Grund nur darin haben, daß der Architekt, um eine schlechte Erschließung zu vermeiden, die Kernbebauung beider Streifen Rücken an Rücken an der Kanalgasse anordnete. Aber auch diese Lösung in Dion war nicht ideal, da die Pastas nun nicht mehr günstig nach Süden gerichtet war, sondern bei einer Hausreihe nur Morgensonne erhielt, während die andere Seite Abendsonne bekam. Diese im Grundriß günstige, aber in der Besonnung schlechte Variante des Städtebaus konnte sich nicht durchsetzen.
Die Struktur der vermutlich gleichfalls von Perdikkas II. gegründeten und noch heute blühenden Stadt Beroia ist leider noch weitgehend unbekannt.[242]

Eingang und Hof

Der Hauseingang führte fast nie direkt in den Hof. Ein Korridor oder Prothyron ist vorgeschaltet. In vielen Fällen sind die Eingänge auch in den Hausbereich zurückversetzt, so daß eine überdachte Nische den Passanten bei schlechtem Wetter als Unterstand diente. Diese vielleicht auch mit Bänken ausgestatteten Exedren bewirkten eine Gliederung der monotonen Straßen. Säulenschmuck an Toren von Privathäusern kommt nirgends vor. Aber die Türen selbst waren aufwendig hergestellt. Die Türbretter wurden von drei Querbrettern zusammengehalten, die Nägel waren als Ziernägel ausgeführt. Verziert waren auch das Schlüsselloch, der Türklopfer und ein Griff.
Bei den relativ großen Grundstücken in Olynth hatte der Hof nicht nur die Funktion eines Lichtschachts und Verteilers. Er ist ein Freiraum, der auf vielfache Weise genutzt wurde. Fast alle Höfe sind gepflastert, oft stand in der Mitte ein Altar für Zeus Herkaios, den Schutzgott des Hauses, zu dem schon Odysseus betete (Od. 22, 234 f.). In den Hofecken standen häufig große Pithoi, tönerne Vorratsgefäße, in denen das Regenwasser der Dächer aufgefangen wurde. Im Hof



Olynth. Blick von Süden in den Hof eines Wohnhauses (Zeichnung Brunner)

waren oft Treppen zum Obergeschoß untergebracht, erkennbar an der Antrittstufe aus Stein, auf der die leiterartige Treppe aufsaß. Vor allem hatte der Hof die Funktion, der Pastas Licht und Sonne zu vermitteln. Wie bei allen Hofhäusern zeigte sich aber auch in Olynth die Tendenz, durch Einbauten im Hof zusätzlich Räume zu gewinnen.

Andron

Androne für sieben Klinen mit Vorraum, wie sie seit dem Entwurf des Piräus-Hauses von Hippodamos üblich waren, waren die am kostbarsten ausgestatteten Räume des Hauses. Die Türen von Vorraum und Andron sind gegeneinander versetzt, um einen Einblick zu verhindern. Der Vorraum hatte eine zweiflügelige, hölzerne Tür, während der Andron selbst nur eine einfache Öffnung aufwies, die mit einem Vorhang geschlossen werden konnte. Fast immer waren die Androne mit einem Estrichboden versehen. Die Klinen standen auf einem etwa 7 cm erhöhten Randstreifen. Viele der Mittelfelder wiesen Mosaiken auf. Die Wände waren farbig verputzt und zeigten mit Ritzlinien die Nachahmung von Steinquadern an. Erhalten ist oft die unterste Schicht von glatten Orthostaten. Auf diese folgte eine Deckschicht und darüber isodome Wandquaderung. Androne liegen im Eingangsbereich, und in der Wand zur Straße waren Fenster angebracht. Ähnlich wie in Delos handelte es sich meist um zwei schmale hohe Öffnungen, die durch einen Pfeiler mit Kapitellchen getrennt waren.

Pastas

Das olynthische Haus gilt bis heute als das beste Beispiel für den Pastas-Typus. Bei diesen Häusern ist die Halle nicht genuiner Bestandteil des Hauptraums (wie beim Megaron-Haus mit Prostas), sondern hinzugefügter Teil, der sich oft in der Breite über mehrere Räume erstreckt. Die Ausrichtung der Hallen nach Süden war wichtig, da sie im Winter als Sonnenraum genutzt wurden und im Sommer bei hoch stehender Sonne angenehmen Schatten spendeten.

Die Wohnhalle in Olynth war zum Hof mit zwei Stützen und drei Jochen geöffnet, setzte sich aber nach beiden Seiten als Korridor fort. In der Tiefe einer Seite wurde oft eine Kammer angetroffen, bei der es sich um eine Art Schatzkammer für wertvolle Gegenstände oder doch wenigstens um eine Vorratskammer handelte. Mit 3 m Tiefe ermöglichten die Hallen die Aufstellung von Webstühlen, das Einbauen einer Treppe und die Ausführung vieler Tätigkeiten. Die schlanken Stützen der Pastas waren aus Holz, hatten aber steinerne Kapitelle und erinnern damit an die Frühformen des Bauens mit Stein. Die Qualität der in vielen Häusern erhaltenen Anten- und Säulenkapitelle steht nicht hinter der öffentlicher Bauten zurück.

Die fassadenartige Wirkung dieser zweigeschossigen Hallen – das Obergeschoß ist mit kleinen Kapitellen an mehreren Häusern gesichert – ist für Privathäuser der hochklassischen Zeit ein auffallender Schmuck und wäre für die bescheidenen Häuser Athens undenkbar. Vermutlich hat es schon im 5. Jh. eine eigene makedonische Haus-

architektur gegeben, die mit dem Reichtum und den auf Repräsentation bedachten sechshundert vornehmen Familien zusammenhing.[243] Davon geben auch die prachtvollen makedonischen Grabfassaden Kenntnis, die Paläste imitieren und vermutlich schon Ende des 5. Jhs. als Typus entstanden sind. Die politische und soziale Entwicklung in Makedonien läßt jedenfalls annehmen, daß es anders als in Athen keine tugendhafte Zurückhaltung beim Hausbau gab.

[243] M. Antkowiak, Die Pastasfassaden der Häuser in Olynth (1995, ungedr. Magisterarbeit FU Berlin).

Oikos mit Kaminraum und Bad

Eine Besonderheit der olynthischen Häuser ist ein Kaminzimmer im Zusammenhang mit dem Oikos. Zweck dieses begehbaren Raums zum Kochen war es, den Rauch der Hestia aus dem Wohnraum aufzunehmen und über den sich nach oben verengenden Kamin ins Freie zu dirigieren. Deshalb gab es zwischen Kaminraum und Oikos keine geschlossene Wand, sondern große Öffnungen zwischen Stützen. Während üblicherweise im Oikos gekocht wurde und dort ein entsprechend hoher Luftraum – in Orraon 7m – notwendig war, konnte in Olynth mit der Konstruktion des Kaminzimmers der Oikos niedrig gehalten werden, und es war ein Obergeschoß über dem Oikos möglich. Die Zweigeschossigkeit des Nordtrakts der olynthischen Häuser kann also nicht nur mit den häufig zu beobachtenden steinernen Antrittstufen der Treppen und mit den kleinen und dennoch tiefen Stützenkapitellen der Obergeschosse bewiesen werden, sondern auch mit dem ungewöhnlichen Kaminzimmer.
Neben dem Kaminraum, in dem auch heißes Wasser bereitet wurde, befand sich in der Regel ein kleines Badezimmer mit tönerner Sitzbadewanne. Nicht alle Wohnräume in Olynth weisen den charakteristischen niedrigen Herd in der Raummitte auf. Da im Kaminzimmer gekocht wurde, konnte die Hestia entfallen, wenn ein Altar die Funktion des Heiligen Feuers übernahm.

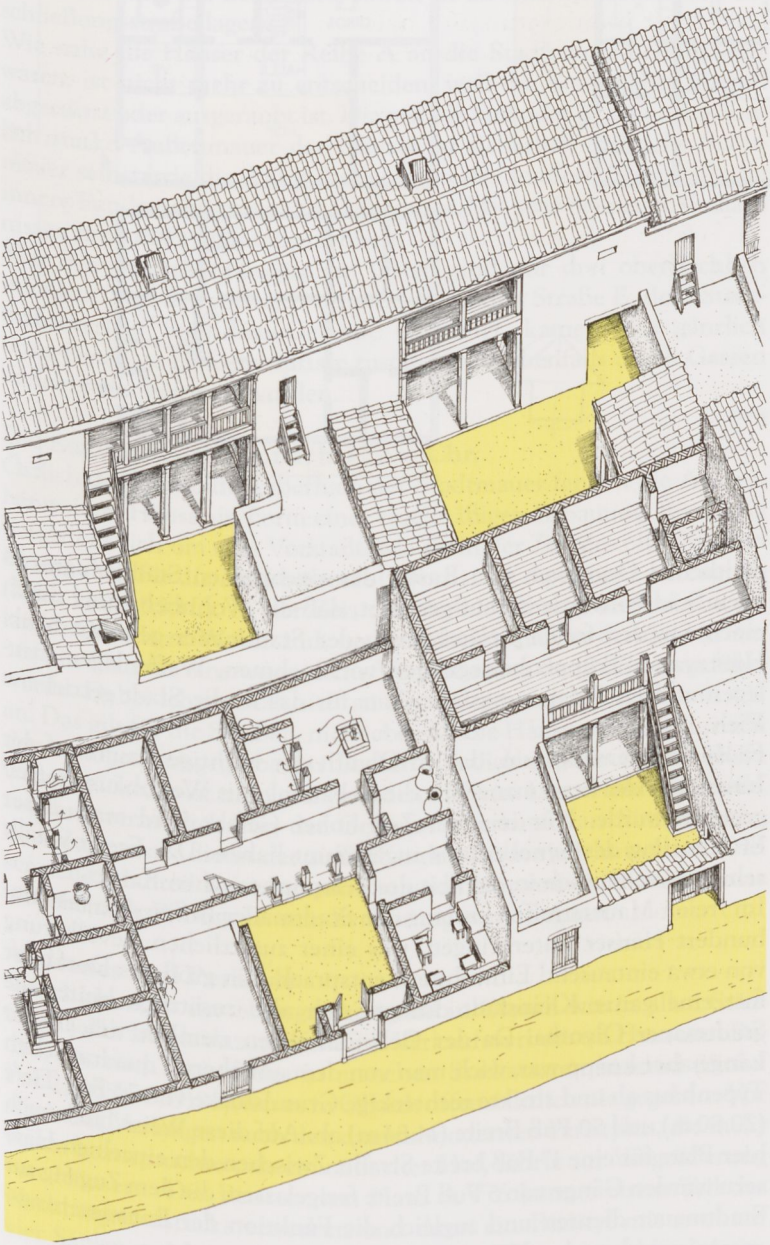
Übrige Räume und Obergeschoß

Neben dem Oikos liegen in fast allen Häusern ein oder zwei weitere Räume, deren genaue Funktion wir nicht kennen, die aber jedenfalls zeigen, daß das Wohnen in Makedonien stärker differenziert war. Manche dieser Räume sind auffallend kostbar mit Mosaiken ausgestattet, so daß an eine repräsentative Funktion zu denken ist. Vermutlich handelt es sich um den Gästeraum, der Xenon genannt wurde. Im Obergeschoß lagen die Schlafräume und die Gynaikonitis, der Frauenraum. Auf Vasendarstellungen klassischer Zeit ist die Hausherrin auf einem Stuhl sitzend zu sehen, in einen Schmuckkasten greifend, den eine Dienerin hält. Solche Szenen sind auf die Gynaikonitis zu beziehen.

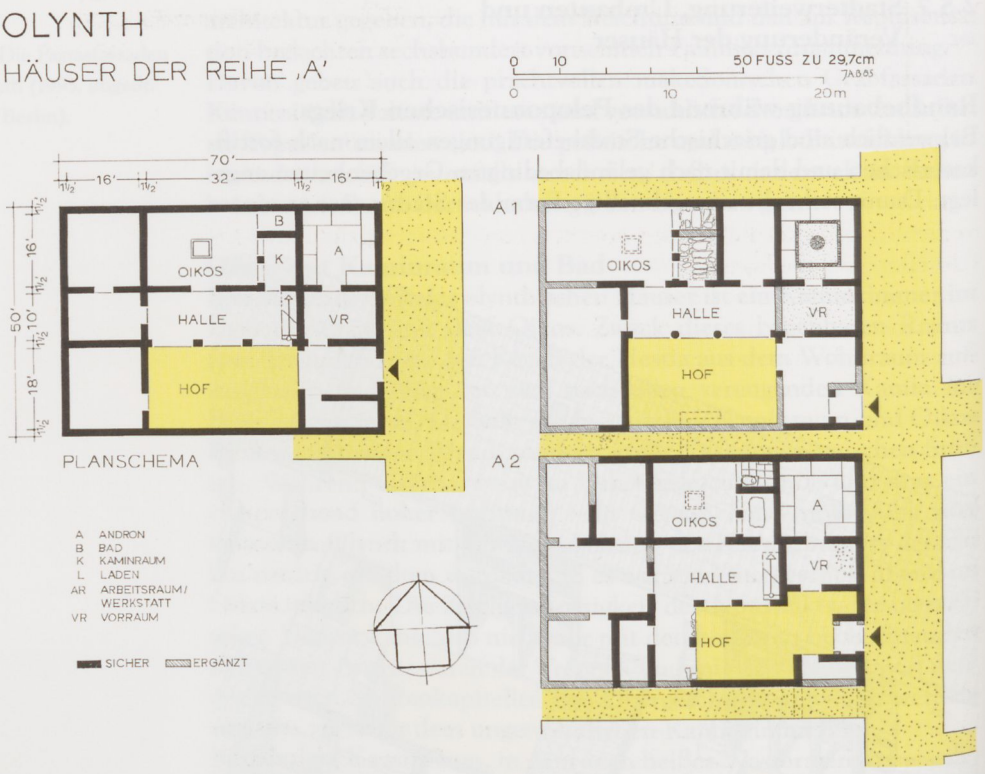
2.5.7 Stadterweiterung, Umbauten und Veränderung der Häuser

Randbebauung während des Peloponnesischen Kriegs

Bekanntlich sind griechische Stadtbefestigungen allein nach fortifikatorischen und damit nach geländebedingten Gegebenheiten angelegt. Damit steht die unregelmäßige Form der Stadtmauer in einem



Olynth. Isometrische Rekonstruktion mehrerer Häuser



Olynth. Häuser der nachträglichen Randbebauung. M 1 : 500

deutlichen Gegensatz zum Raster des eigentlichen Stadtgefüges. In allen Städten wurde darauf geachtet, daß die Wohnbebauung durch einen Streifen freien Geländes von der Stadtmauer getrennt blieb. Hier waren Truppenbewegungen vorzunehmen, Waffenlager anzulegen und im Belagerungsfalle Platz für das in die Stadt getriebene Vieh.

Es dürfte einmalig sein, daß in Olynth der wichtige Raum auf der Innenseite der Stadtmauer für die Bebauung mit Wohnhäusern freigegeben wurde. Nur in einer Zeit hoher Gefahr wird man dieser Erweiterung des Synoikismos zugestimmt haben. Das Ereignis fällt sehr wahrscheinlich in die Zeit des Peloponnesischen Kriegs.

Im freien Mauerstreifen entlang der Stadtmauer ließen sich fast einhundert Häuser unterbringen, was einer zusätzlichen Bevölkerung von etwa eintausend Einwohnern entsprach. Ein größeres Dorf oder fast eine ganze Kleinstadt drängte sich also zusätzlich hinter die Stadtmauer Olynths. Da der Geländestreifen ziemlich tief, in der Länge aber knapp war, wich man von dem annähernd quadratischen Typenhaus ab und steckte rechteckige Grundstücke von 70 Fuß Tiefe (20,80 m) und 50 Fuß Breite (14,84 m) ab. Auf diese Weise blieb auch hier Platz für eine 17 Fuß breite Straße. Zwischen den einzelnen Häusern wurden Gänge von 5 Fuß Breite freigelassen, die dem Zugang zur Stadtmauer dienten und zugleich die Funktion der Entwässerungsgassen zwischen den Häusern übernahmen.

Die Grundstücke von 50 mal 70 Fuß Größe (308 m²) übertrafen zwar das ältere olynthische Typenhaus um 14 m², doch brachte die Verkürzung der Straßenfront auch den Nachteil, daß dieser Gewinn eigentlich nur der Hoffläche zugute kam. Beibehalten ließ sich die U-förmige Umschließung des zentralen Hofs, wobei die Nordseite wiederum zweigeschossig erbaut werden konnte. Pastas, Andron-Einheit und Arbeitsraum folgen in ihrer Anordnung dem Typenhaus in der Variante des Eckhauses, soweit sie an einer nordsüdlichen Erschließungsstraße lagen.

Wie nahe die Häuser der Reihe A an die Stadtmauer herangesetzt waren, ist nicht mehr zu entscheiden, weil die Stadtmauer überall abgestürzt oder ausgeraubt ist. Die mit 2 ¼ Fuß oder 81 cm ungewöhnlich starke Außenmauer der Häuser ist sicherlich nicht die Stadtmauer selbst, wie die Ausgräber vermuteten, sondern bestenfalls die innere Fundamentierung des Wehrgangs. Mit sehr beengten Verhältnissen muß man jedenfalls rechnen.

Von den Stadtrandhäusern im Osten sind nur drei oberflächlich erfaßbar. Von der vorher bereits existierenden Straße E, dem Stadtmauerverlauf und dem Gelände eingeengt, kamen hier gänzlich unregelmäßige Hausgrundrisse zustande, die ebenfalls durch Gassen voneinander getrennt wurden.

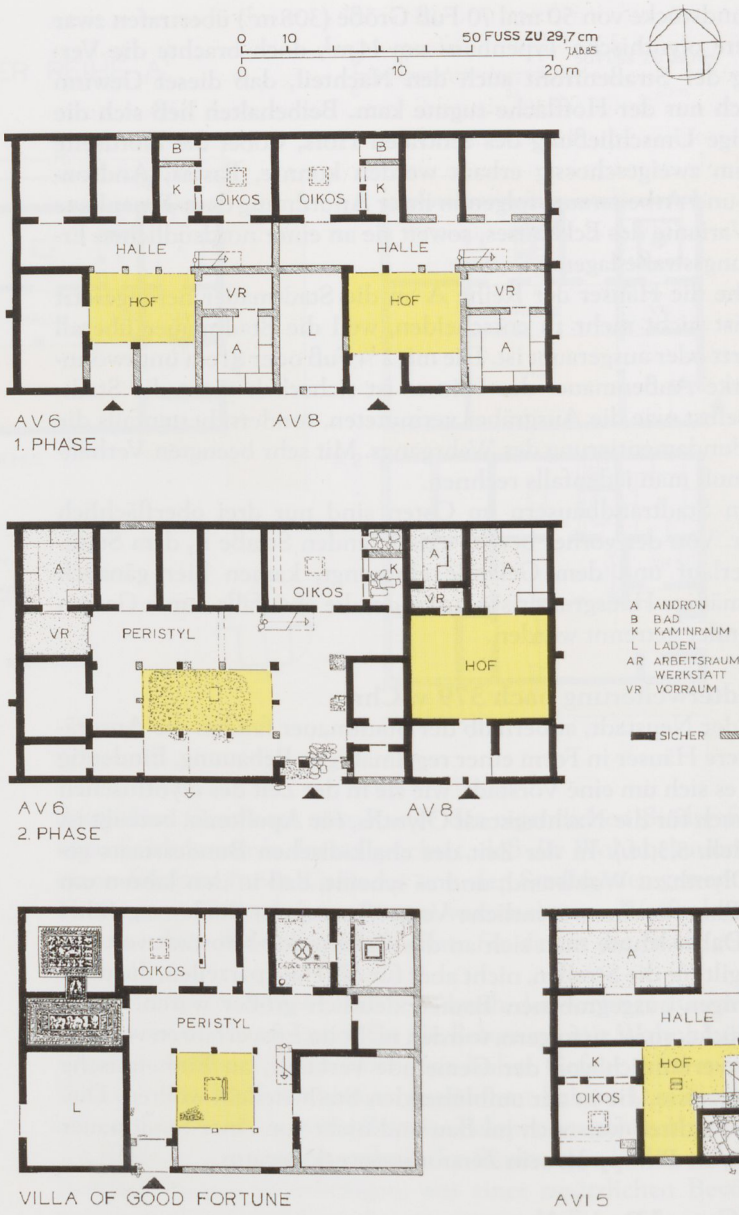
Die Stadterweiterung nach 379 v. Chr.

Östlich der Neustadt, außerhalb der Stadtmauer fanden die Ausgräber weitere Häuser in Form einer regelmäßigen Bebauung. Eindeutig handelt es sich um eine Vorstadt, wie sie in der Zeit des olynthischen Kriegs auch für die Nachbarstadt Olynths, für Apollonia, bezeugt ist (Xen. Hell. 5,3,1f.). In der Zeit des chalkidischen Bundesstaats gelangte Olynth zu Wohlstand, und es scheint, daß in den Jahren um 364 ein Plan für eine wesentliche Vergrößerung der Stadt ausgeführt wurde. Dabei lehnte man sich an das System der Neustadt von 432 an. Das gilt für die Straßen, nicht aber für die Hausparzellen, die nach den wenigen ausgegrabenen Bauten deutlich größer waren. Diese Grundstücke, so ist zu folgern, wurden nicht im Losverfahren verteilt, sondern vermutlich von der Gemeinde verkauft, an Einheimische oder Zugereiste, die in der aufblühenden Stadt siedeln wollten. Dieser neue Stadtteil war noch im Bau und nicht von einer Stadtmauer umgeben, als Philipp II. sein Zerstörungswerk begann.

Andrones und Peristyle

Verschiebungen der Hausgrenzen sind in Olynth wie in allen Städten in jeder Insula anzutreffen. Ein Verkaufsverbot von Haus und Boden, das nach Aristoteles in manchen Stadtstaaten bestand (Arist. Pol. 2,1265b; 6,1319a), hat es in Olynth offensichtlich nie gegeben. Vor allem das Verlangen nach den damals modernen Peristylen, die mehr Raum beanspruchten als ein einfacher Hof, führte zur Vergrößerung von Häusern. Der Besitzer von Haus A V 6 konnte einen Teil des Nachbargrundstücks erwerben und dann ein Peristyl mit zwei auf vier Säulen errichten. Bei der Villa of Good Fortune und auch beim

Olynth. Umbau von Typenhäusern und große Häuser mit Peristyl. M 1: 500



House of the Comedian war von Anfang an ein so großes Grundstück gewählt worden, das den Bau eines Peristyls von drei auf drei beziehungsweise von drei auf vier Säulen erlaubte. Etwa 10% der olynthischen Häuser weisen ein Peristyl auf, was bedeutet, daß der Repräsentation mehr Bedeutung beigemessen wurde, denn funktionale Gründe wie etwa die bessere Erreichbarkeit der Räume können ausgeschlossen werden.

In die gleiche Richtung führt eine Ausweitung der Kultur der Andrones. Der Besitzer von Haus A VI 5 baute sein Haus um und schuf

einen Andron für elf Klinen und darüber hinaus noch einen zweiten Bankettraum für drei Klinen. Offensichtlich wurde das Empfangen einer großen Zahl von Gästen für wohlhabende Bürger zunehmend wichtiger. Der durch Verkauf verbliebene Rest von A V 8 wurde in eine Andronitis umgebaut, in zwei Banketträume, die nicht mehr in einen Haushalt integriert waren. Wie in anderen Fällen auch kann es sich um Miet-Andrones handeln. Solche Anlagen, die nur aus Banketträumen, Hof und Küche bestanden, wurden für Feste mit vielen Personen vermietet.

Der Wohlstand der Stadt in der ersten Hälfte des 4. Jhs. zeigt sich auch in einer zunehmend aufwendigen Dekoration der Privathäuser. Damals wurden die Andrones vieler Häuser mit Mosaikböden ausgestattet.[244] Noch luxuriöser waren einzelne Häuser wie die Villa, bei der kostbare Mosaiken in fast allen Räumen zu finden sind.

[244] D. Salzmann, Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken (1982), 11, 98 ff. datiert einige Mosaiken in das Ende des 5. Jhs.

2.6 Kolophon

In Zusammenarbeit mit Ernst-Wilhelm Osthues

Kolophon war neben Milet und Ephesos die bedeutendste Stadt Ioniens in archaischer Zeit, und so gab es viele Versuche, die nicht an der Küste, sondern im Hintergrund gelegene Ruinenstätte ausfindig zu machen. Es gelang aber erst 1886 Carl Schuchardt und Paul Wolters, Kolophon zu lokalisieren.[245] Im Frühjahr 1922 begannen Carl Blegen, Hetty Goldman und Leicester B. Holland mit topographischen Forschungen und Ausgrabungen. Sie deckten ein Metroon, eine Stoa, eine Therme und vor allem eine Reihe von Wohnhäusern auf. In den Wirren des griechisch-türkischen Kriegs gingen mit Ausnahme der Münzen alle Grabungsfunde verloren. 1925 konnte eine Nachgrabung durchgeführt werden. Erst 1944 erschien der ausführliche Bericht über die Ergebnisse der Forschungen.[246]

[245] C. Schuchardt, Kolophon, Notion und Klaros, AM 11, 1886, 398 ff.

[246] Holland 1944, 91 ff. 1976 waren am Ort der Ausgrabung kaum noch Beobachtungen möglich.

2.6.1 Geschichte

Kolophon liegt im nördlichen Teil Ioniens, circa 13 km östlich der kleinen Hafenstadt Notion[247] und nahe bei dem Apollon-Heiligtum von Klaros.[248] Das Stadtgebiet war schon in mykenischer Zeit besiedelt. Die wenigen originalen Zeugnisse zur frühen Geschichte Kolophons stammen von Mimnermos, einem Lyriker des 7. Jhs. aus Kolophons Kolonie Smyrna, und Xenophanes, einem in Kolophon geborenen ionischen Naturphilosophen und Dichter des 6. Jhs. Geschildert wird zunächst das mit der Tendenz der späteren Quellen übereinstimmende Bild einer sich wirtschaftlich, militärisch und kulturell gleichermaßen rasant entwickelnden Stadt. Grundlage für den enormen Wohlstand dürften hochwertige landwirtschaftliche Produkte gewesen sein. Die Fruchtbarkeit der Feigenbäume wird bereits bei Hesiod erwähnt (Frg. 278 Merkelbach/West). Das Kolophonium – dem die Stadt den Namen gegeben hat – ist ein Harz, das bei der Produktion von Farbstoffen verwendet wurde. Die Pferdezucht begründete zugleich die sprichwörtliche Schlagkraft der kolophonischen Reiterei:[249] »Er hat Kolophon hinzugewonnen«, bedeutete, sich um das gute Ende einer Sache nicht mehr sorgen zu müssen (Strab. 14 p. 643). Spätere Münzen aus Kolophon zeigen einen bewaffneten Reiter. Auch von einer Flotte wird berichtet.

[247] Notion als aiolische Gründung: Her. 1,149. Ob die Stadt in archaischer Zeit von Kolophon abhängig war, ist nicht bekannt. Sicher ist, daß Notion im 5. Jh. eine unabhängige Polis war, wie die durchweg separat festgehaltenen Tributzahlungen zum delisch-attischen Seebund belegen. Vgl. auch Thuk. 3,34, wo ausdrücklich berichtet wird, daß erst im Zuge der Revolte die Kolophonier in Notion das Bürgerrecht erhielten.

[248] Gründungslegenden bei Strab. 14, S. 633 f. (Mimneros), Ael. Var. Hist. 8,5 und Paus. 7,3,3.

[249] Zur Reiterei in lydischen Diensten vgl. Polyain. 7,2,2.

Die weitere Entwicklung Kolophons wird schon in der archaischen Lyrik als paradigmatisch für das Zusammenwirken von Reichtum und Dekadenz dargestellt. Erhalten sind die Verse des Xenophanes (Frg. 3 D; Übers. Franyo/Gan): »Eitlen und weichlichen Prunk erlernten sie dann von den Lydern. / Ehe der grimmige Zwang harter Tyrannis sie traf, / Schritten sie über den Markt gehüllt in purpurne Mäntel, / Sicherlich tausend an Zahl, weniger waren es nicht. / Prahlerisch traten sie auf mit gekräuselten Locken, / Üppig mit kostbarem Öl edelsten Duftes gesalbt.«

Das Bild von den luxurierten und »verweichlichten« Ionern gehört zu den über nahezu die gesamte Antike zu verfolgenden Topoi. Bei

[250] Selbst Aristoteles hat sich mit der »Oligarchie der Tausend« beschäftigt (Pol. 1290 b 15). Ihm stellt sich dabei die einigermaßen kuriose verfassungstheoretische Frage, ob eine Oligarchie

Athenaios 12, 526 findet sich eine kleine Sammlung von Autoren verschiedener Jahrhunderte zu diesem Thema, wo zugleich die Entwicklungslinie, »Erst Kolophon – dann Ionien«, mit großer Selbstverständlichkeit dargeboten wird. Kolophon hat aber nicht allein die Führungsrolle des luxurierten Lebensstils aus dem Orient. Auch für den fest mit dem Luxus verbundenen politischen Niedergang gilt Kolophon als Musterbeispiel. Trotz ihres Reichtums und ihrer militärischen Tradition verliert die von der Oligarchie der Tausend[250] beherrschte Stadt als erste ihre Autonomie: Mit der Niederlage gegen den lydischen König Gyges (circa 680 bis 640) endet Kolophons Geschichte als freie Polis (von kurzen Zwischenspielen im 2. Jh. v. Chr. abgesehen, die sich mehr aus dem Verfall der Hegemonialmächte denn aus der Stärke der Polis erklären).

Im 5. Jh. v. Chr. wurde Kolophon Mitglied im delisch-attischen Seebund, wahrscheinlich schon bei der Gründung 478 v. Chr.[251] Die Beitragszahlungen an den Seebund belegen, daß Kolophon wirtschaftlich nicht mehr zu den führenden Städten in Ionien zählte: 453 zahlte die Stadt 3, Teos hingegen 6, Ephesos 7,5 und Kyme 12 Talente. Ionien war überdies der finanziell schwächste der fünf Distrikte des Seebunds.[252]

Bis zur Jahrhundertwende konnte Kolophon sich weder außen- noch innenpolitisch dauerhaft stabilisieren. Auf der Grenze zwischen attischem und persischem Machtbereich gelegen, wechselte die Stadt mehrfach die Fronten. Die Frontlinien reproduzierten sich zudem in Kämpfen innerhalb der Stadt, als Auseinandersetzungen zwischen der pro-attischen und der pro-persischen Partei. Ein in das Jahr 447/6 datierter Athener Volksbeschluß,[253] in dem ein Treueeid der Kolophonier zum Seebund verzeichnet und von einem Siedlungsprojekt unter Athenischer Leitung die Rede ist, wird als Folge einer Revolte der Kolophonier gegen den Seebund interpretiert.[254] Thukydides (3,34) berichtet von einem Wechsel der Kolophonier auf die persische Seite zu Beginn des Peloponnesischen Kriegs: Die pro-persische Partei vertrieb mit Hilfe von Söldnern des in Sardeis residierenden persischen Satrapen die Anhänger Athens zunächst in die benachbarte Hafenstadt Notion, später auch von dort. Von den vertriebenen Kolophoniern alarmiert, überwältigte ein Athener Flottenkommandant die persische Besatzung in Notion und siedelte die exilierten Kolophonier dort an.[255] Obwohl Thukydides nur von der Rückeroberung Notions, nicht aber Kolophons berichtet, erschien die Stadt in den Folgejahren wieder auf den athenischen Tributlisten.[256] Vor 409 v. Chr. scheint jedoch ein erneuter Abfall stattgefunden zu haben, denn Xenophon (Hell. 1,2,4) berichtet von einer kampflosen Einnahme der Stadt in diesem Jahr. Nach dem Ende des Peloponnesischen Kriegs (404) kam die Stadt wiederum zur persischen Satrapie von Sardeis.

Die wirtschaftlichen Ressourcen der ehemals sprichwörtlich reichen Stadt waren durch diese Folge von Krieg, Frontenwechseln und Bürgerkrieg offenbar fast vollkommen erschöpft: Die letzten nachweisbaren Tributleistungen betrugen ganze 500 Drachmen,[257] also weni-

(= Herrschaft der Reichen) zugleich auch Demokratie (= Herrschaft der Mehrzahl) sein kann, denn der ihm vorliegenden Überlieferung zufolge sollen in Kolophon die Reichen in der Mehrheit gewesen sein.

[251] ATL III, 203, Anm. 47.

[252] Vgl. Meiggs 1972, 525.

[253] IG I² 14/15 = ML 47.

[254] Vgl. ATL III, 282–284. Ein fast genau vergleichbares Vorgehen Athens gegen abfällige Bündnerstädte – militärischer Gegenschlag, Treueeid, Ansiedlung – ist in dieser Zeit für Samos, Erythrai und Chalkis inschriftlich belegt. Die Ansiedlung fremder Siedler auf dem Territorium der abgefallenen Stadt reduziert deren landwirtschaftliche Erträge, weswegen in solchen Fällen meist auch die Tribute entsprechend reduziert wurden, was für Kolophon ebenfalls gilt: 445 zahlt die Stadt nur noch 1,5 Talente. Datierung und Deutung in den ATL hat sich die Mehrheit der Forscher angeschlossen (anders Mattingly, s.u.). Offen bleibt, ob an dem Ansiedlungsprojekt neben den athenischen Anführern (οἰκισταί, Z. 41) auch athenische Siedler (Z. 22: [οἰκέτ]ορες ?) beteiligt waren: Es könnte sich auch um einen Synoikismos handeln, denn in der Urkunde ist auch von Bürgern der nahegelegenen Kleinstädte Dios, Hieron und – wahrscheinlich – Lebedos die Rede. Weiterhin ungeklärt ist, ob der Ort Kolophon selbst ist oder ob dieses andernorts auf dem Territorium der Kolophonier zu suchen ist.

[255] H. Mattingly, Hist. 10, 1961, 175 hält die bei Thuk. 3,34 berichtete Stasis für identisch mit den Vorgängen, die dem angesprochenen Kolophonier-Dekret ML 47 zugrunde liegen. Von den meisten Forschern abgelehnt; vgl. die Gegenargumente z.B. bei ML, S. 125.

[256] ATL I 316, II 81, III 349.

[257] ATL I 316.

ger als 1/10 eines Talents. Das war gerade mal ein Viertel dessen, was die kleine Hafenstadt Notion aufzubringen hatte und zugleich der zweitniedrigste Tribut, den jemals eine ionische Stadt gezahlt hat.

Im 4. Jh. endete mit Alexanders Asienfeldzug (334) endgültig die Perserherrschaft in Ionien. Kurz nach Alexanders Tod 323 gehörte Kolophon zum Herrschaftsbereich von Antigonos I. Monophthalmos, Alexanders früherem Statthalter im westlichen Kleinasien. In diese Zeit fällt die einzige überlieferte Nachricht, die einen wirtschaftlichen Aufschwung und eine grundlegende Umgestaltung der Stadt belegt: Die von den amerikanischen Forschern 1922 im Metroon entdeckte Inschrift,[258] datiert auf die Jahre zwischen 311 und 306,[259] fixierte den Beschluß der Kolophonier, die »alte Stadt« neu zu besiedeln und mit einem an die »neue Stadt« anschließenden Mauerring zu befestigen. Die gegenüber dem 5. Jh. offensichtlich verbesserte wirtschaftliche Lage, vor allem aber die Bereitschaft der Bürger, sich an der Erweiterung und Befestigung ihrer Stadt finanziell zu beteiligen, zeigen die Finanzierungsmodalitäten: Nicht weniger als rund 700 Bürger und einige Metöken erklärten sich bereit, eine Vermögensanleihe von 40 bis 60 Talenten zu zeichnen, wobei die meisten der Bürger Beträge zwischen 100 und 500 Drachmen einbringen wollten. Zusätzlich mußte die Stadt weitere circa 3500 Goldstatere Fremdmittel aufnehmen, die von Bürgern aus anderen Städten zur Verfügung gestellt wurden.[260] Ob Antigonos, dessen Förderung der Städte bekannt ist, ebenfalls Mittel zugeschossen hat, ist nicht eindeutig feststellbar.
Entschieden wurde über das Schicksal des Projekts jedoch durch die politische Entwicklung: Bereits vor der entscheidenden Niederlage des Antigonos I. in der Schlacht bei Ipsos 301 kam Kolophon in den Herrschaftsbereich des Lysimachos. Zunächst hatte der von Kassandros zur Unterstützung des Lysimachos abgesandte General Prepelaios die Stadt – offenbar ohne Kampfhandlungen (Diod. 20.107,5: προσηάγτο) – wie andere Städte der Westküste auch im Jahr 302 unterworfen. Ob Antigonos' Sohn Demetrios nach seiner Landung in Kleinasien die Stadt zurückerobert hat, ist unbekannt. Pausanias (1,9,7; 7,3,4–5) berichtet jedoch von einem Kampf zwischen den Kolophoniern und Lysimachos, von der Zerstörung der Stadt und der Zwangsumsiedlung der Kolophonier in das von Lysimachos verlegte Ephesos (»Arsinoeia«, frühestens 294).[261] Pausanias selbst hat das Massengrab (Polyandrion) der gefallenen Kolophonier und Smyrnaer an der Straße zum Heiligtum von Klaros gesehen, und er kannte ein Werk des Kolophoniers Phoinix mit dem Titel ἅλωσις (= Gefangennahme, Überführung). Dennoch ist Pausanias' Darstellung von der Zerstörung Kolophons von der Forschung bestritten worden, weil die Fortexistenz der Stadt im 3. Jh. v. Chr. zweifelsfrei belegt ist. Folglich sei die Stadt nicht zerstört und nur Teile der Bevölkerung von Lysimachos umgesiedelt worden.[262] Eine Auflösung dieses scheinbaren Widerspruchs hat vor kurzem L. Robert vorgelegt: Eine in Klaros neugefundene Ehreninschrift aus dem letzten Drittel des 2. Jhs. nennt ein »Prepelaion«. Wie aber kommt ausgerechnet der

[258] Vorab publiziert von B. D. Meritt als No. 1 in AJP LVI (1935), S. 359 ff. Engl. Übers. der zentralen Passage in Holland 1944, 170.

[259] Die Datierung ergibt sich aus der in Z. 6 f. angesprochenen Befreiung durch König Alexander (nach 334) und Antigonos (ohne Königstitel, vor 306). Die Bezugnahme auf Antigonos dürfte mit dessen Freiheitserklärung für die Griechenstädte in Tyros 315/4 bzw. dem Frieden von 311 zusammenhängen.

[260] Vgl. Maier 1959, 228–231.

[261] RE Suppl. XII (1970), 254 f. s.v. Ephesos [D. Knibbe].

[262] In der Inschrift Meritt 1935 No. VI. aus Kolophon ist eine φυλὴν Σελευκ[ίς] erwähnt, was dahingehend gedeutet worden ist, daß Seleukos I. Nikator den Kolophoniern die Rückkehr aus Ephesos gestattet habe. In diesem Sinne hält D. Magie 1950, 898 f. Anm. 112 Pausanias' Darstellung für »incorrect«. Schon vorher, in der Ehreninschrift des Ionischen Bunds von 298/7 für Lysimachos' Strategen Hegesistratos, ist in der Smyrnaer Version von 13 ionischen Städten die Rede. Kolophon (und das ebenfalls von Lysimachos verlegte Lebedos) müssen also bereits zu dieser Zeit als rechtsfähige Poleis wieder existiert haben. Vgl. jetzt G. Petzl, Inschriften von Smyrna II.1 (1987), No. 577.

oben erwähnte General Prepelaios, der die Stadt erstmals unter Lysimachos' Herrschaft brachte, zu einer solchen Ehrung durch die Kolophonier? Der Grund liegt darin, daß Prepelaios die Rückkehr der Kolophonier noch unter Lysimachos erwirkt hatte, und eben weil die Stadt tatsächlich zuvor zerstört und als selbständige Polis aufgehoben worden war, ehrten ihn die Kolophonier mit einem Heroon, wie es einem Stadt(neu)gründer zukam.[263]

Die Kolophonier hatten, wie der oben zitierte Stadterweiterungsbeschluß zeigt, in erheblichem Umfang Eigen- und Kreditmittel in ihre Stadt investiert. Nach nur zehn bis 15 Jahren erneut ähnlich hohe Mittel aufzubringen für den Wiederaufbau ihrer von Lysimachos zerstörten Stadt überstieg offenbar ihre Ressourcen. Der Synoikismos mit Notion,[264] das in den Inschriften zunehmend als Κολοφῶν ἀπὸ θαλάσσης bezeichnet wurde, vollzog sich offenbar zu Lasten des eigentlichen Kolophon. Im seleukidischen und pergamenischen Einflußbereich werden die Κολοφῶνιο[ι οἱ τὴν ἀρχαίαν πόλ[ιν οἰκ]οῦντες (lat. *colophon vetus*) zwar noch mehrfach inschriftlich erwähnt, die Stadt scheint sich aber zu einer selbst im Vergleich zu Notion kaum bedeutenden Kleinstadt rückentwickelt zu haben. Eine gewisse Bedeutung sicherte allein das überregional anerkannte Heiligtum von Klaros.

[263] L. und J. Robert, Claros I. Décrets hellénistiques. Fasc. 1 (1990), 77–85, besonders 83 f.

[264] L. Robert, Villes d'Asie mineure, (1962²), 62.

2.6.2 Altstadt und Neustadt

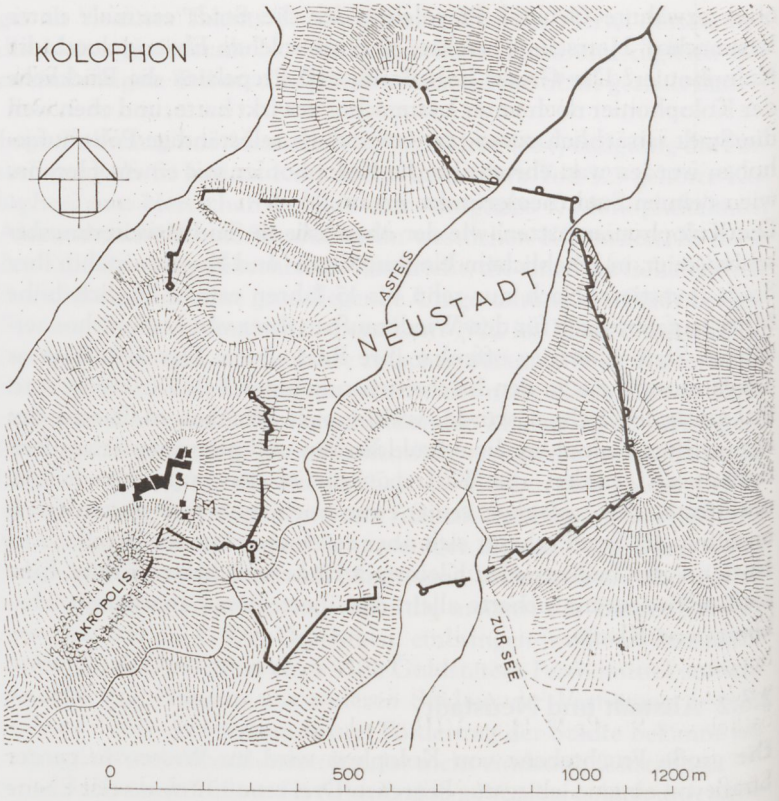
Die große Fruchtebene von Kolophon wird im Westen in ganzer Länge von einem Gebirgszug begrenzt. Drei etwa 100 m aus der Ebene aufsteigende Hügel sind Ausläufer dieser Berge. Von ihnen aus sind die umliegenden Felder leicht zu erreichen, so daß sie sich als Ort einer Stadtgründung anboten. Die von Schuchardt und Wolters in einer Skizze (der einzigen bis heute)[265] festgehaltenen Stadtmauern umschließen ein sehr großes Gebiet von fast 100 ha. Die in der großen Stadterweiterungsinschrift genannte »neue Stadt« ist zweifelsfrei das vom kleineren Mauerring auf dem Hügel umschlossene Gebiet der amerikanischen Ausgrabungen, denn die Priester sollten »*hinabgehen* zur alten Agora«, um den Göttern zu opfern. Die archaische Stadt, die befestigt und deren Gebiet neu parzelliert werden sollte, ist also innerhalb des großen Mauerrings zu suchen. Der obere Mauerring muß mindestens kurz nach der Mitte des 5. Jhs. fertiggestellt worden sein, denn keine Stadt hätte einen Abfall vom delisch-attischen Seebund riskiert, ohne wenigstens die anrückenden Athener zu einer Belagerung zwingen zu können. (Die einzige Stadt, die ohne Mauerring ihre Autonomie behaupten konnte, war Sparta.)

Wo aber genau liegt die berühmte »alte Stadt« mit ihren »Tempeln und Altären«? Da das Metroon auf einer Terrasse des höchsten der drei Hügel im Südwesten gefunden wurde, glaubte Holland, daß die archaische Stadt woanders, nämlich tiefer, vielleicht auf dem nördlich anschließenden flachen Felsen gelegen habe. Diese Lage ist aber für eine Stadt ungeeignet,[266] und es kommt hinzu, daß Holland in Tiefgrabungen unter den Häusern in der Nähe des Metroon selbst

[265] Die Vermessung erfolgte mit der Bussole. H. Kiepert war an dieser Reise leider nicht beteiligt, wie Holland 1944, 94 irrtümlich mitteilt.

[266] Dieser Hügel, von Holland als »a long ledge of Rock« bezeichnet, wäre zu klein für eine so bedeutende Stadt gewesen.

Kolophon. Skizze der Stadtanlage, die sich anfangs auf die Hänge eines Hügels beschränkte, sich im 4. Jh. aber auch in das Tal und auf die anschließenden Hänge erstreckte (nach Wolters). M 1: 15000





Kolophon. Die Stadtmauer der Altstadt stammt nach dem Mauerwerk zu urteilen aus archaischer Zeit (Wolters)

Schichten des 7. Jhs. angetroffen hat. Danach ist es ziemlich sicher, daß die älteste Stadt am Hang des Akropolis-Bergs gelegen hat. Es darf dabei nicht verwundern, daß sich die »alte Agora« nicht hoch am Berg auf dem großen Absatz befand, wo Holland das Metroon und eine Stoa des 4. Jhs. ausgrub, denn in archaischer Zeit wurden stets nur kleine Terrassen dem steilen Hang abgetrotzt. Die Agora mußte weiter unten am Rand der Ebene angelegt worden sein, wo die Natur einen Platz zur Verfügung stellte. Der obere Mauerring mit den von Wolters skizzierten Abschnitten A und B scheint archaisch zu sein, wenngleich es schwierig ist, solches Mauerwerk nach dem Aussehen zu datieren. Dieser obere Mauerring könnte eine Fluchtburg gewesen sein.

Die »neue Stadt« sollte nach der Inschrift von einer Baukommission aus zehn Bürgern bestimmt und geplant werden. Sie hatten für einen Architekten und für dessen Bezahlung zu sorgen und die Art zu studieren, in der die Straßen und Parzellen bestimmt und dann verkauft (oder vermietet) werden sollten, und sie sollten daneben einen Marktplatz sowie Werkstätten und alle anderen notwendigen öffentlichen Einrichtungen planen.

Diese neue Stadt hat zweifellos ein rechtwinkliges Straßennetz gehabt. Den üblichen Regeln entsprechend müssen die Parzellen gleich

groß gewesen sein. Für eine solche Stadtanlage war die Ebene zwischen den drei Hügeln bestens geeignet. Den Verlauf der Stadtmauer über die die Stadt begrenzenden Hügel haben Schuchardt und Wolters festgehalten. Die neue Stadtmauer hatte eine Stärke von 2,50 m und wies Türme auf, die die Grundform eines 5 m breiten Rechtecks mit angesetztem Halbkreis zeigen. Solche Türme und Mauern hat auch die gleichzeitige Befestigung von Herakleia am Latmos.[267] Auf dem Hügelrücken unterhalb der Akropolis liegen die Ruinen einer bescheidenen Thermenanlage.

[267] Milet III 2; F. Krischen, Die Befestigungen von Herakleia am Latmos (1922), 37 ff.

2.6.3 Klassische Häuser in der Altstadt

Terrassen und Straßen

Das Gelände gliedert sich in etwa 20 m tiefe Terrassen mit 3 oder 4 m hohen Stützmauern. Benachbarte Häuser weisen Höhenunterschiede von oft mehr als 1 m auf. Terrassen und Straßen sind unregelmäßig und dem Gelände angepaßt. Straßen C, D und F führen den Hang nach Süden hinauf und erschließen beiderseitig Häuser. Straße D ist etwa 1,70 m breit und bemerkenswert gut gepflastert. Straße E ist parallel zum Hang geführt.

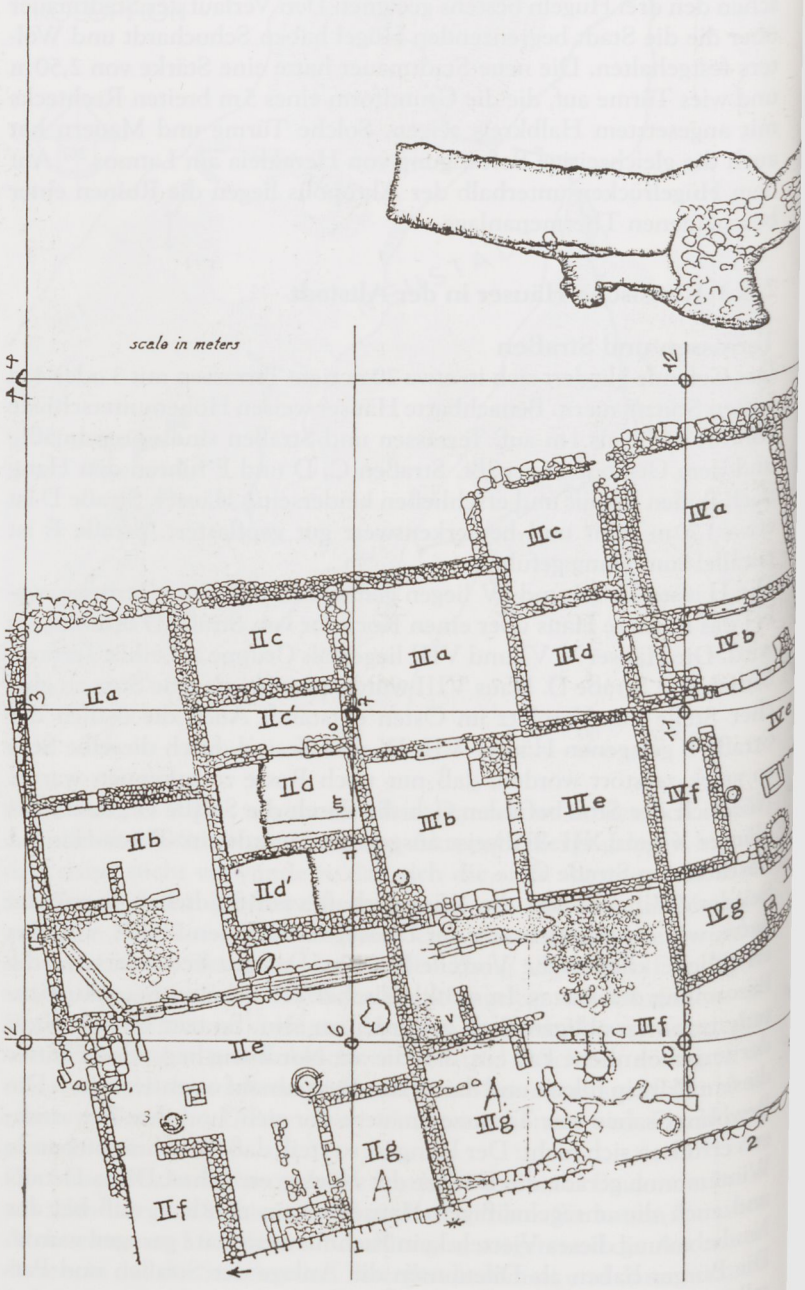
Die Häuser II, III und IV liegen gemeinsam auf einer Terrasse, wobei das mittlere Haus über einen Korridor von Straße D erschlossen wird. Die Häuser V, VI und VIII liegen als Gruppe auf einer Terrasse östlich von Straße D. Haus VIII wurde zerstört, als eine Stoa an gleicher Stelle mit Vorplatz im Osten entstand. Auch die östlich der Straße F gelegenen Häuser VII, IX und X sind durch dieselbe Stoa so stark zerstört worden, daß nur noch Reste zu erkennen waren. Nördlich der Stoa befinden sich die durch die Straße G getrennten Häuser XI und XII. Teilweise ausgegraben wurde ein »Poros-Haus« I westlich von Straße C.

Seitdem Hippodamos die Wissenschaft vom Städtebau begründet hatte, war die Ausrichtung der Häuser nach Süden üblich, weil das erhebliche klimatische Vorteile brachte. Das gilt besonders für die Besonnung der Pastas. In spätklassischer Zeit scheint diese Ausrichtung geradezu obligatorisch geworden zu sein. So tritt in Kolophon der ungewöhnliche Fall ein, daß die am Nordhang liegenden Häuser diesem Prinzip folgen und damit den Berg hinauf orientiert sind. Die Bewohner sahen nur Terrassenmauern vor sich, und ihre Erwartungen erfüllten sich nicht: Der Hang ist so steil, daß die schräg stehende Wintersonne gerade die Dächer der Häuser erreichte. Diese Details und auch die unregelmäßigen Häuser zeigen deutlich, daß bei der Neubebauung dieses Viertels kein Fachmann zu Rate gezogen wurde. Die Bürger haben als Dilettanten die Anlage der Straßen und Parzellen selbst vorgenommen.

Haustypus

Trotz der geringen Zahl von nur acht ausgegrabenen Häusern ist ein Haustypus klar zu erkennen. Alle Grundstücke sind sehr schmal, aber unterschiedlich groß. Haus II hat etwa 200 m^2 Grundfläche,

Kolophon. Steinplan der Häuser und der später errichteten Stoa (Holland). M 1:200

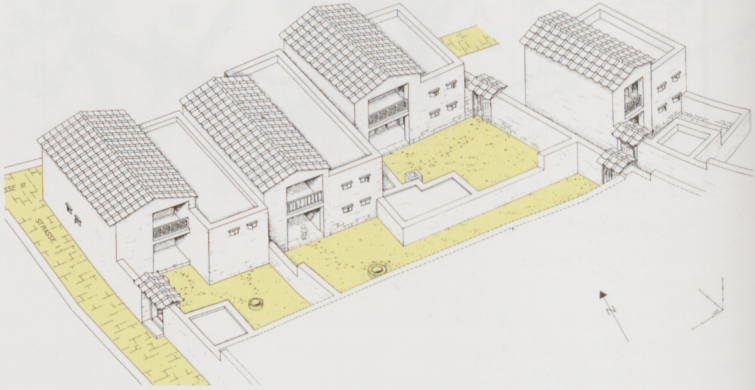



Street E
Street F
Street D
Little plateia
Va
Vb
Vc
Vd
Ve
Vf
Vg
Vh
Vi
Vj
VIa
VIb
VIc
VId
VIe
VIf
VIg
VIh
VIi
VIIa
VIIb
VIIc
VIId
VIIIa
VIIIb
IIIh
IX



Kolophon. Die Häuser I bis IV und VI im Zustand vor Einbau der Andrones. M 1 : 500

Haus III und Haus IV nur 160 m² (ohne Korridor) und das nur 7 m breite Haus VI lediglich 100 m². In der Mitte der Grundstücke liegt der Hof, der bei allen Häusern direkt von der Seite betreten wird. Im Norden befindet sich der nach Süden offene Wohntrakt. Dieser besteht aus Oikos oder Hauptwohnraum mit einer Vorhalle (Prostas) und zwei Seitenräumen. Während bei anderen Häusern dieser Art die Nebenräume nur kleine Kammern sind, handelt es sich in Kolo-



Kolophon. Rekonstruktion der zum Berg orientierten Häuser des 5. Jhs. v. Chr.

phon um ziemlich große Räume. Bei Haus II ist der eine Nebenraum nicht wesentlich kleiner als der Hauptraum.

In den Südecken der Parzellen liegen bei den Häusern I, II, III, IV, VI und XI weitere isoliert errichtete Räume. Estrichboden und farbiger Wandstuck lassen in diesen Eckzimmern den Andron erkennen. Die aus der Mitte versetzte Tür belegt eindeutig, daß an den Wänden Klinen standen. Diese separat ausgeführten Räume hatten Obergeschosse, wie gemauerte Treppenpodeste erkennen lassen. Beim kleinen Haus XI ist der Hauseingang unter dieser Treppe hindurchgeführt. Holland hat sicher zu Recht im Obergeschoß die aus der Literatur bekannte Gynaikonitis vermutet.

Die Häuser haben kleinsteinige Fundamente. Die aufgehenden Mauern sind meist 55 cm breit und bestehen aus gut gefügten Bruchsteinen. Sie waren fast immer verputzt. An den Ecken wurden größere Steine versetzt. Die Mauern sind bis zu 1 m Höhe erhalten, und nach Holland ist nicht sicher, ob auf einen Steinsockel Lehmziegelwände folgten.[268] Das ist jedoch sehr wahrscheinlich, da gänzlich aus Stein bestehende Hausmauern nur in Gegenden vorkommen, bei denen sich Steine in unmittelbarer Nähe der Siedlung brechen lassen.

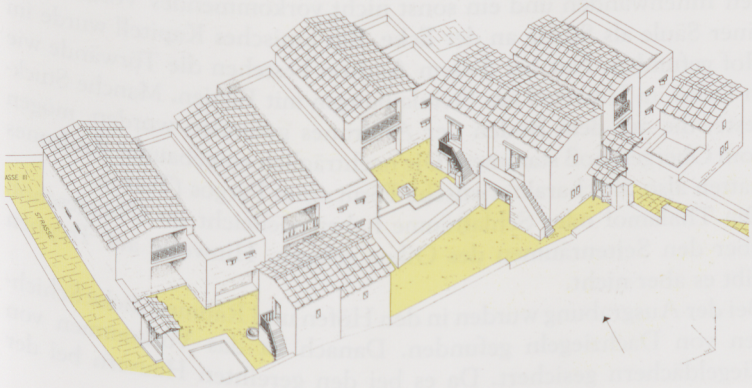
Mehrere Details sind bemerkenswert. Pflaster fanden sich in den Höfen der Häuser II, III und VI. In der Mitte des Hofs befindet sich bei den Häusern II und IV je ein Altar. Er besteht aus einem gemauerten Sockel, auf dem sich verbrannte Erde fand.

Mit Ausnahme der Häuser VI und XI wurden in allen Häusern Brunnen gefunden. Sie sind mehr als 4 m tief und liegen meist im südlichen, schattigen Teil des Hofs. Eine Tonrohr-Wasserleitung im Hof von Haus IV diente nicht – wie man denken könnte – der Frischwasserversorgung, sondern der Entwässerung des Hofs. Denselben Zweck erfüllten in den Häusern II und III offene Steinrinnen.

Bei den Prostas-Häusern von Kolophon sind die Vorhallen im Gegensatz zu Priene nicht in ganzer Breite geöffnet. Wie in Orraon schließen bei Haus IV seitliche Mauern symmetrisch die Front.[269] Bei Haus II ist die westliche Hälfte der Prostas mit einer Mauer geschlossen. Die verbleibenden Öffnungen, durch die die wärmende Wintersonne scheinen soll, ist bei dem kleinen Haus VI nur 2 m

[268] Holland 1944, 123.

[269] Raum f ist vermutlich später angebaut worden.



Kolophon. Rekonstruktion der Häuser nach Einbau der turmartigen Andrones

breit, bei Haus III aber immerhin 3 m, und auch hier gab es keine Stütze. Kanonisch und von geringer Tiefe ist die Prostas bei Haus IV. In fast allen Fällen wird einer der beiden Nebenräume von der Vorhalle aus erschlossen.
In der Prostas von Haus III und IV fanden sich gemauerte Herde, wie sie auch in Priene vorkommen. In den Wohnräumen wurden keine Herde beobachtet.

Umbau mit Andron und Gynaikonitis
Die Andrones sind an ihrer isolierten Stellung als Türme mit außen angelegten Treppen zum Obergeschoß leicht zu erkennen. Aus dem Steinplan der Ausgräber geht eindeutig hervor, daß die Andrones nachträglich hinzugefügt wurden, denn immer stoßen die Mauern stumpf gegen schon vorhandene Mauern. Von der seltsam schiefen, südlichen Außenmauer von Haus IV ist anzunehmen, daß sie ursprünglich parallel zur Terrassenmauer verlief und der Zugang zu Haus III die Form eines rechtwinkligen Korridors hatte. Erst der Einbau der Andron-Türme erforderte eine Verlegung der Mauer. Die Besitzer beider Häuser bauten sich je einen Sieben-Klinen-Andron mit mindestens 4,40 m Raumdurchmesser. Im Andron von Haus II fanden fünf Klinen Platz, in den übrigen nur drei wie bei allen Andrones in Priene. Das Maß von 3 mal 3 m war charakteristisch für kleine Gelageräume.
In Haus IV hatte der Andron einen roten Estrichboden und stuckierte Wände. Auf der Straßenseite war die Andron-Mauer besonders hervorgehoben durch das seltene Material aus isodomen Kalksteinquadern im Läufer- und Bindersystem. In Haus II hat sich der Wandstuck besonders gut erhalten: Über dem Boden gibt es einen weißen Sockel, der im Abstand von 3,4 cm durch drei eingeritzte horizontale Linien unterteilt ist. In 1 m Höhe befindet sich eine Deckschicht in Form eines marmorierten Bands, darüber folgt roter Stuck. Am Boden fanden sich auch Reste von gelbem Stuck. Die kleinen Andrones der Häuser I und XI haben einen Estrichboden, aber es gibt keine stuckierten Wände. Mit besonderen Würdezeichen ist der Andron von Haus I ausgestattet: Außenwände aus geglätteten und für die Aufnahme von Putz gepickten Kalksteinquadern, Stuck an den Innenwänden und ein sonst nicht vorkommendes Vordach mit einer Säule als Stütze an der Ecke. Ein ionisches Kapitell wurde im Hof gefunden. Nur bei diesem Andron bestehen die Türwände wie in Delos im Unterteil aus Steinlaibungen mit Faszien. Manche Stuckreste, die auf dem Boden der Andrones gefunden wurden, mögen vom Obergeschoß stammen. Die nachträglich eingebauten Andrones hatten also die charakteristische Form eines Pyrgos (Turm).
Die Thalamoi oder Schlafräume haben vielleicht im Obergeschoß über den Seitenräumen des Oikos gelegen. Hinweise auf Treppen gibt es aber nicht.
Bei der Ausgrabung wurden in den Höfen und Räumen dicke Schichten von Dachziegeln gefunden. Danach ist das Vorkommen von Ziegeldächern gesichert. Da es bei den gereihten Häusern bei der

Annahme von Satteldächern Schwierigkeiten der Entwässerung gibt, ist es naheliegend, sich über den Nebenräumen ein Flachdach vorzustellen, in das das Regenwasser des benachbarten Satteldachs abfließen konnte. In der mittelalterlichen Altstadt von Rhodos sind solche praktischen Dachkombinationen allenthalben zu beobachten.

Datierung

Das von Blegen für die Ausgrabung gewählte Gelände weist Schichten einer archaischen Bebauung auf, gehört also zur Altstadt. Die freigelegten Häuser mußten teilweise einem großen Hallenbau weichen. Diese Stoa kann nur Teil der großzügig geplanten frühhellenistischen Stadterneuerung sein, von der die Inschrift Meritt 1935, No. I Kenntnis gibt. Die vergleichsweise bescheidenen, für die Stoa teilweise abgerissenen Wohnhäuser sind also älter und gehören der klassischen Zeit an, wahrscheinlich noch dem 5. Jh. v. Chr., als Kolophon zu den weniger wohlhabenden ionischen Städten zu zählen war. Die Andrones mögen nach dem Ende des Peloponnesischen Kriegs hinzugefügt worden sein.

2.7 Rhodos. Die erste moderne Großstadt

Ioannis Kondis, Grigoris Konstantinopoulos und Melina Filimonos haben die entscheidenden Vorarbeiten für die Wiederherstellung des Stadtplans von Rhodos geleistet.[270] Sie erkannten das enge Netz paralleler Straßen und erforschten die Hafenanlagen und die Stadtmauern sowie die Akropolis mit Tempeln und Stadion. Bei fast unzähligen Notgrabungen der Ephorie, jetzt unter Leitung von Ioannis Papachristodoulou, sind viele öffentliche Bauten, Teile von Häusern mit prächtigen Mosaiken, Inschriften und riesige Nekropolen mit kostbaren Grabbeigaben ans Licht gekommen. Das Museum im alten Ritter-Hospital, eines der schönsten archäologischen Museen überhaupt, birgt einen Teil dieser Funde. Andere sind in einer auf den Ergebnissen der Notgrabungen basierenden Dauerausstellung über die Kultur des alten Rhodos im Palast der Großmeister zu sehen.

[270] Kondis 1958, 146 ff.; Konstantinopoulos 1985; weitere Lit. bei Hoepfner/Schwandner 1994, 51.

2.7.1 Stadtgründung

Die drei dorischen Staaten der Insel, Kamiros, Lindos und Ialysos, wollten sich schon in hochklassischer Zeit zu einem einzigen Inselstaat zusammenschließen, aber erst 408/7 kam es zur Gründung der gemeinsamen Neustadt. Die konservativen Rhodier hatten sich in ihren alten Städten Lindos, Kamiros und Ialysos keineswegs mit einer auffallenden Baupolitik ausgezeichnet. Die Gründung der modernsten und mit 290 ha besonders großen Neustadt ist vor allem ein Werk des Dorieus, Sohn des Diagoras aus Ialysos.[271] Er hatte 412 auf Druck der Athener nach Thourioi in Unteritalien ausweichen müssen. Diese Musterstadt war 443 von Hippodamos von Milet nach den neuesten städtebaulichen Erkenntnissen entworfen und von ihm und anderen Intellektuellen gegründet worden. Kondis hat vermutet, daß Dorieus in Thourioi die Vorteile des modernen Planens und Bauens erlebte und dort wesentliche Anregungen für das neue Rhodos empfing, dessen Gründung er nach der Rückkehr ins Werk setzte und mit der er einen Architekten aus der Schule des Hippodamos betraute. Hier mag erwähnt sein, daß der modernen baulichen Hülle von Rhodos auch eine zeitgerechte Staatsverfassung entsprach, die unter dem Einfluß der Athenischen Verfassung zustande kam.[272]

[271] G. Konstantinopoulos, Klio 1997 (im Druck).

[272] Hiller von Gaertringen, RE Suppl. 5 (1931), 764 s.v. Rhodos.

2.7.2 Lage und Bedeutung

Die neue Stadt zeigt allein mit ihrer Lage an der äußersten Nordspitze der Insel mit fünf natürlichen Hafenbecken an, daß hier eine Stadt der Seeleute und des Handels und keine Bauernstadt geplant war, obwohl die fruchtbare und klimatisch begünstigte Insel mit 1400 km² an sich schon eine Großstadt rechtfertigt. Rhodos war als ein Gegen-Athen im östlichen Mittelmeer geplant, was der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung dieses Raums entsprach. Rhodos konnte auch im Hellenismus, in der Epoche der großen Flächenstaaten, ein unabhängiger, mächtiger und viel bewunderter Staat bleiben. In der

Kaiserzeit wurde Rhodos sogar oft als die schönste, kunstreichste und bedeutendste griechische Stadt überhaupt bezeichnet.[273] »Rhodos ... zeichnet sich durch Häfen, Straßen und Mauern vor allen übrigen Städten so sehr aus, daß ich keine andere, ihr auch nur gleichende, geschweige denn sie übertreffende zu nennen weiß.« (Strabon 14,2,5) Das Gebiet des Asty, der mauerbewehrten Stadt, steigt nach Westen auf knapp 100 m Höhe an. Dort, auf der Akropolis, wurde auf eine sehr modern anmutende Weise eine Parklandschaft angelegt, die sich nach Süden in das Gebiet der Nekropolen weit außerhalb der Stadt fortsetzte. Der heutige Park Rodini mit einem wasserführenden Bach und mit einer bunten Flora und Fauna ist nur ein Rest des einstigen grünen Gürtels westlich und südwestlich der alten Stadt. Dazu gehörten auch die ausgedehnten Nekropolen im Süden der Stadt.[274]

[273] L. Friedländer, Sittengeschichte Roms, Stuttgart o.J., 373 ff.

[274] V. Patsiada und T. Dreliosi-Heraklidou bereiten Monographien über die rhodischen Nekropolen vor.

2.7.3 Heiligtümer

Die bedeutendsten Heiligtümer sind in den griechischen Städten meist auf besonders hohen Terrassen inmitten der Stadt plaziert worden. So ist auch von Rhodos zu erwarten, daß der Tempel des Stadtgotts an der höchsten Stelle im Stadtgebiet beim heutigen Kastell der Ritter, wo der Fels zum Meer steil abfällt, seinen Platz hatte.[275] Dort wurde 1938 der berühmte hellenistische Marmorkopf des Helios gefunden, der heute ein Prunkstück des Museums ist. Gerhard Neumann hat indessen darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem und bei einem anderen hellenistischen Kopf des Helios in Rhodos keinesfalls um ein rundplastisches Bild handeln kann, sondern um große Reliefs oder sogar Reliefzyklen.[276] Wenn an dieser auffälligen und geeigneten Stelle ein weithin sichtbarer Tempel stand, so fragt sich, ob er nicht einer anderen Gottheit geweiht war.

[275] So vielfach vermutet, G. Jacopi, Clara Rhodos II, 1932, 218.

[276] G. Neumann, AA 1977, 86 ff.

Viele Inschriften, darunter die höchst wichtigen der Priester des Helios, geben zu erkennen, daß es ein kleines Heiligtum des Sonnengotts mitten im Stadtgebiet an der Kreuzung der großen Straße P 27 und der unbedeutenden Straße P 13 gab. Maria Kollias, die die Ausgrabung betreute, wies darauf hin, daß die Fundamente nur die eines sehr kleinen Naiskos oder Tempels gewesen sein können. Es stellt sich die Frage, ob mit Vasa Kontorini zu vermuten ist, daß hier Helios in einem offenen Temenos verehrt wurde.[277] Überliefert ist bei Plinius n.h. 34,19, daß der Bildhauer Lysipp, der für Alexander den Großen arbeitete, »besonders wegen seines Viergespanns mit dem Sonnengotte der Rhodier« berühmt war. Ein solches Bild wäre im geschlossenen Tempel nicht denkbar, nicht nur, weil es kolossal war (Cass. Dio 47,33,4), sondern weil das Thema dem Innenraum nicht entspricht. Es könnte aber sehr wohl in dem offenen Temenos gestanden haben. Die Vorstellung, nach der Helios mit seinem Viergespann morgens aus dem Meer steigt und abends wieder im Meer versinkt, ist mit einem Innenraum überhaupt kaum zu verbinden, und vielleicht wurde Helios niemals in einem geschlossenen Raum verehrt.

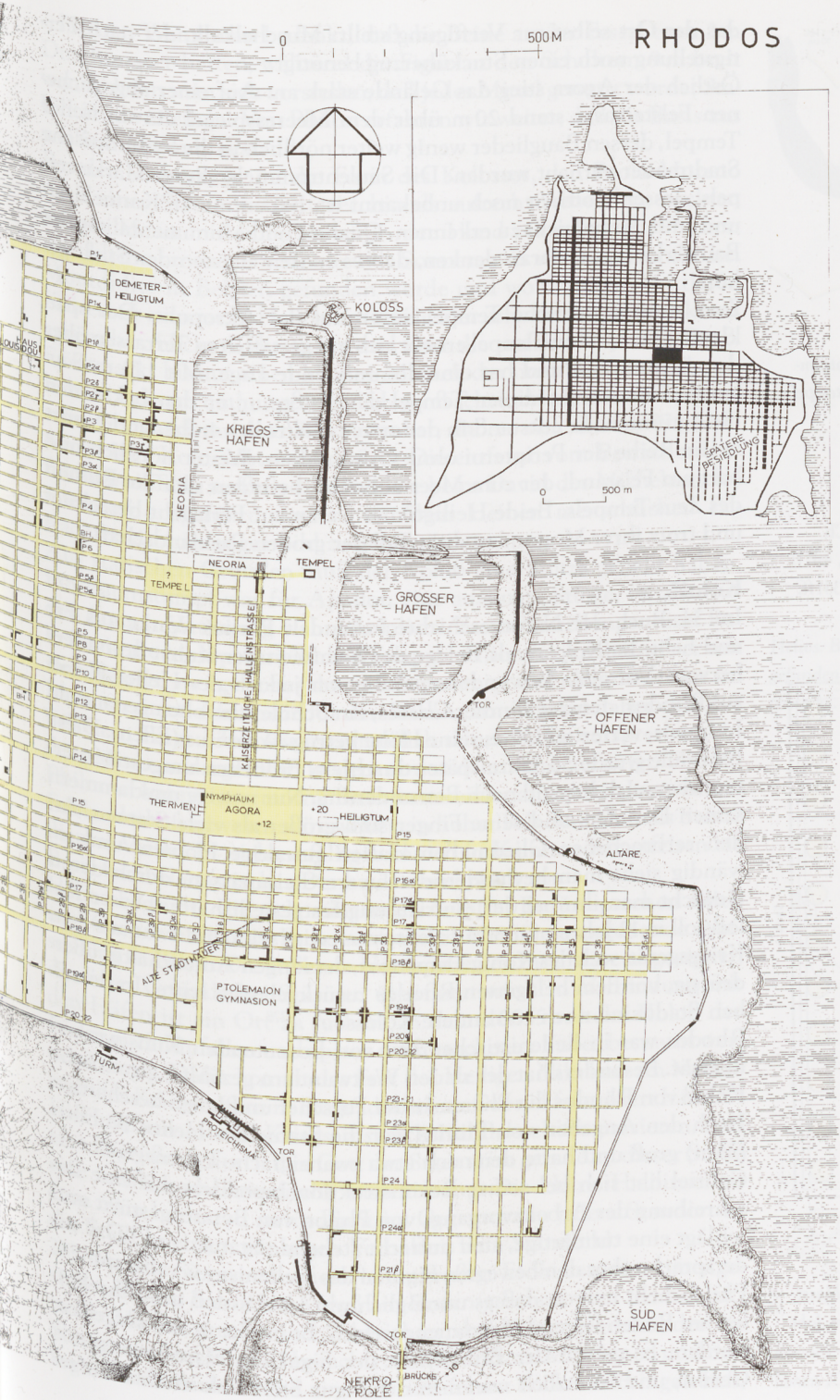
[277] V. Kontorini, Ανέκδοτες επιγραφές Ρόδου II (1989), 182 ff.

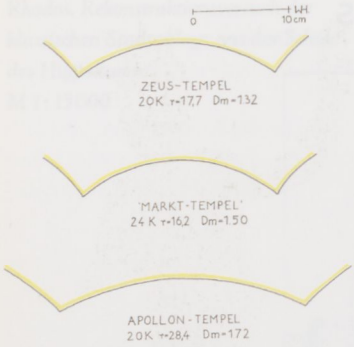
Drei große, peripterale Tempel sind bekannt. Sie wurden wie fast alle Bauten der Stadt aus dem ziemlich schlechten Baumaterial errichtet,

Rhodos. Rekonstruktionsversuch der klassischen Stadtanlage aus der Schule des Hippodamos.
M 1: 15000



Diese Karte findet sich als Klapptafel am Ende des Bands


RHODOS
0
500 M
DEMETER-HEILIGTUM
KOLOSS
KRIEGS-HAFEN
NEORIA
TEMPEL
GROSSER HAFEN
OFFENER HAFEN
KAISERZEITLICHE HALLENSTRASSE
THERMEN
NYMPHAUM
AGORA
HEILIGTUM
ALTÄRE
ALTE STADTMAUER
PTOLEMAION GYMNASION
TURM
PROPYLON
TOR
SÜD-HAFEN
NEKRO-POLE
BRÜCKE
SPÄTERE SIEDLUNG
0
500 m



Rhodos. Kanneluren der Säulentrommeln der bekannten Ringhallentempel

das der Ort selbst zur Verfügung stellt: Muschelkalk, der nach Fertigstellung noch einen Stucküberzug benötigt.

Östlich der Agora stieg das Gelände stark an. Auf einer abgeglichenen Felsterrasse stand 20 m über dem Meeresspiegel ein dorischer Tempel, dessen Bauglieder wenig weiter nördlich in die byzantinische Stadtmauer verbaut wurden. Die Säulentrommeln dieses Markttempels, dessen Gottheit noch unbekannt ist, haben nur 16 Kanneluren und sind daran leicht zu erkennen. Qualität und Monumentalität des Bauwerks lassen daran denken, daß es zu den ältesten der Stadt gehört.

Zwei weitere dorische Tempel liegen auf der Akropolis. Der spätklassische Apollon-Tempel erhebt sich auf gestaffelten Terrassen über dem Gymnasion und hat eine dominierende Lage. Mit 1,72 m Säulendurchmesser ist dieser Tempel der größte unter den bekannten Heiligtümern. Er entstand in der ersten Hälfte des 4. Jhs. und gehört in die Reihe der Peripteroi ohne Opisthodom. Weiter nördlich und hart am Felsrand, der zum Meer abbricht, befinden sich die Ruinen des Zeus-Tempels. Beide Heiligtümer waren auf Fernsicht berechnet und trotz ihrer Monumentalität Teil der großen Parklandschaft.

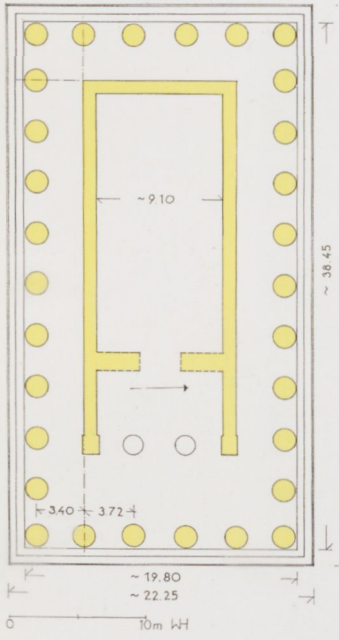
Koloß

Im 34. Buch der Naturgeschichte behandelt Plinius Werke aus Erz und hebt die Kolosse als Belege der Kühnheit der Kunst besonders hervor. »Vor allen bewundernswürdig war jedoch der Helios-Koloß auf Rhodos, den der Lindier Chares, ein Schüler des oben genannten Lysippos, verfertigt hatte; seine Höhe betrug 70 cubitus (Ellen). Diese Bildsäule wurde 56 Jahre später durch ein Erdbeben umgestürzt, erregt aber auch liegend noch Bewunderung. Nur wenige umklammern seinen Daumen, und seine Finger sind größer als viele Statuen. An den zerbrochenen Gliedmaßen klaffen gewaltige Höhlen, und inwändig sieht man bewundernd schwere Steinmassen, durch deren Gewicht man ihn bei der Aufrichtung festgestellt hatte. Dieser Koloß soll in 12 Jahren für 300 Talente verfertigt sein, und zwar aus dem Kriegsgerät, welches König Demetrios, des langen Aufenthaltes überdrüssig, vor dem belagerten Rhodos zurückgelassen hatte. In derselben Stadt sind noch 100 andere Kolosse . . .«[278]

Rhodos war in hellenistischer Zeit von bedeutenden Kunstwerken übersät. Besonders hat der zu den Weltwundern gezählte, gigantische Koloß von Rhodos die Phantasie der Forscher und Laien beschäftigt. Nach den Angaben von Plinius war die Statue des Helios 70 Ellen (35 m) groß und hatte demnach etwa zwanzigfache Lebensgröße. A. Gabriel hat sich bei seiner Rekonstruktion besonders auf eine Beschreibung des Arbeitsvorgangs von Philon von Byzanz gestützt und schlägt eine turmartige, steif aufrecht stehende Statue vor.[279] Das widerspräche aber den bewegten Figuren des Hellenismus vollkommen. Philon hebt hervor, daß es unmöglich war, den Koloß aus Einzelteilen am Boden liegend zusammenzusetzen. Er mußte *in situ* aufgebaut werden. Es gab in der Bronzehaut der Figur ein Eisengestänge als Gerüst, und zusätzlich waren in der Figur Steine als Auflast aufge-

[278] Zu den hundert Kolossen Ch. Kantzia/G. Zimmer, AA 1989, 497 ff.

[279] A. Gabriel, BCH 56, 1932, 331 ff.



Rhodos. Rekonstruktion des spätklassischen und nach dem Erdbeben im Jahr 225 wieder aufgebauten Apollon-Tempels

schichtet. Wenn man bedenkt, daß die Beine an der Fessel etwa 2 m Durchmesser hatten, während die Figur an den Schultern 9 m breit war, so kann man sich vorstellen, daß jedes Mittel genutzt wurde, Stabilität zu verleihen. Von Philon erfahren wir weiter, daß die Basis aus weißem Marmor bestand.

Bei der Diskussion um die Form des Kolosses, den Paolo Moreno nach einer Statue in Civitavecchia als aufrecht stehenden, nackten jungen Mann mit einer Fackel in der Hand rekonstruiert,[280] kann eine kleine bronzene Statuette des Sonnengotts wichtig sein, die bei Montdidier in Belgien gefunden wurde und wohl aus der mittleren Kaiserzeit stammt.[281] Helios, am einzig hier erhaltenen Strahlenkranz erkennbar, blickt in die Ferne und hebt die rechte Hand zum Gruß. Er ist nackt bis auf einen kleinen Mantel, der linke Arm ist nicht erhalten. Seltsam und ungewöhnlich groß scheinen Hand und Kopf zu sein. Gerade daran aber ist erkennbar, daß es sich um die Nachbildung einer Kolossalstatue handelt: Die entfernt vom Betrachter befindlichen Teile mußten (ähnlich wie beim David des Michelangelo) übergroß ausgeführt werden, um dem kleinen menschlichen Betrachter ein stimmiges Bild zu geben.

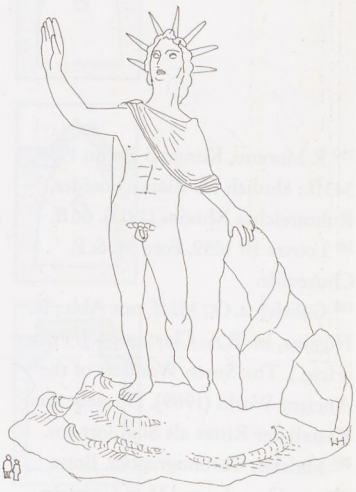
Aus statischen Gründen muß der Koloß eine Stütze gehabt haben. Ein Baumstumpf war für Apollon eine adäquate Stütze, ist aber für den Sonnengott wenig wahrscheinlich. Vasendarstellungen und Reliefs wie die Metope am Athena-Tempel in Ilion zeigen ihn, wie er mit vier Rössern morgens aus dem Meer aufsteigt und abends wieder im Meer versinkt. Als Stütze für den linken Arm kommt daher eher ein Felsen in Frage. Helios war vermutlich seiner Natur entsprechend in dem Moment dargestellt, in dem er aus dem Meer aufsteigt. Die bei Philon erwähnte marmorne Basis kann eine naturalistisch gestaltete Felslandschaft gewesen sein, wobei ein hoher Fels dem Gott als Stütze diente. Vielleicht nicht zufällig kommen in Kamiros Kunstfelsen als Basis frühhellenistischer Denkmäler mehrfach vor.

Helios begrüßte die sich nähernden Schiffe. Dafür sprechen Blick und Gestus eindeutig. Es kommt also nur eine entsprechende Aufstellung in Frage. Die äußerste Nordspitze der Insel wäre ungeeignet, da dieses Gelände bei Stürmen überflutet wird. In Verbindung mit den Häfen ist ein Ort zu suchen, an dem der 35 m hohe Koloß der Länge nach hinfallen und später noch trockenen Fußes bestaunt werden konnte. Dafür kommt das Fort des Heiligen Nikolaus am Molenkopf des Kriegshafens in Frage, das schon Gabriel favorisiert hatte.[282] Hier mußten sowohl Kriegs- als auch Handelsschiffe passieren, und eine Begrüßung durch den Gott der Stadt wäre gerade an dieser Stelle eine treffliche hellenistische Inszenierung. Die kleine Halbinsel ist etwa 50 m breit und steht damit im Gegensatz zu jedem Standort in der Stadt in einem günstigen Verhältnis zum Standbild.

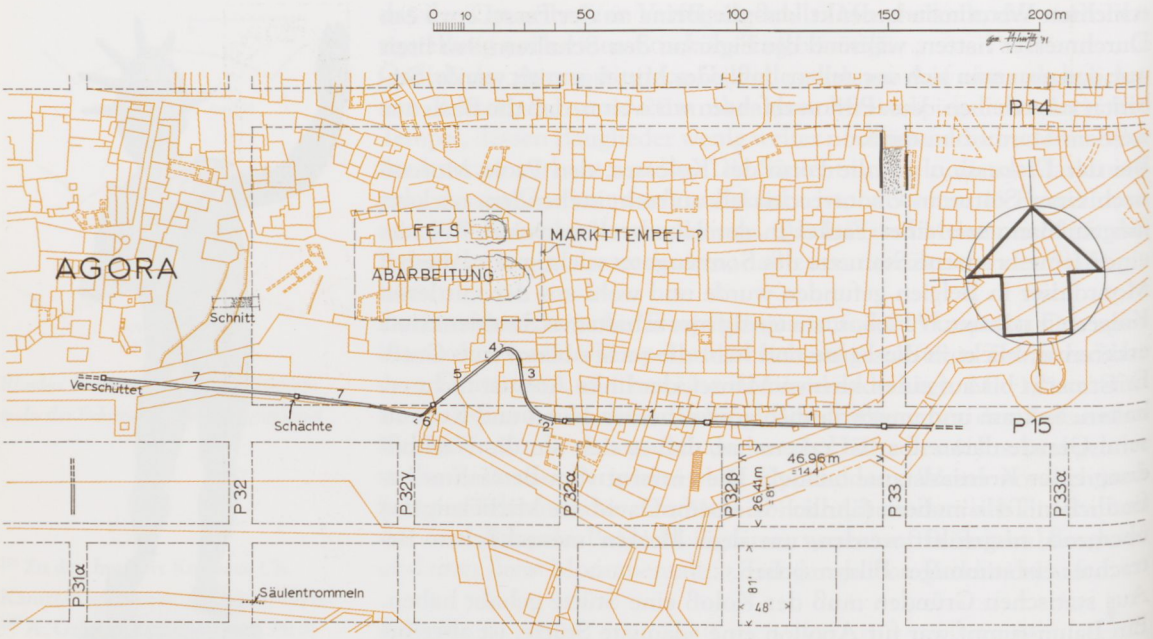
225 war das Siegesmonument beim großen Erdbeben zusammengestürzt. Plinius hatte den Koloß am Boden gesehen, aber der Schriftsteller Malalas aus Antiochia berichtet, daß Kaiser Hadrian, der die Sonneninsel im Jahr 123 besuchte, den Koloß mit Maschinen und Seilen wiederaufrichten und eine Schrifttafel am Sockel anbringen ließ,



Helios. Bronzestatuette des Sonnengotts, gefunden bei Montdidier (Foto M. & P. Chuzeville)



Rhodos. Rekonstruktionsskizze des 35 m hohen Kolosses des Helios



Rhodos. Lage eines auf zwei Seiten begonnenen Felstunnels für die Wasserleitung eines Brunnenhauses auf der Agora

der auch die Kosten dieser Rekonstruktion abzulesen waren.[283] Vielleicht sind aus Anlaß dieser Wiederherstellung Bronzestatuetten mit dem Abbild des Helios hergestellt und vertrieben worden. Die Kleinbronze aus Montdidier könnte zu einer solchen Serie gehören, und wahrscheinlich hat das zweite verheerende Erdbeben, das Rhodos um 155 n. Chr. heimsuchte, das 35 m hohe Bildwerk erneut zu Bruch gehen lassen. Damals soll kein Stein auf dem anderen geblieben sein.

2.7.4 Agora

Zahlreiche Quellen belegen, daß die Agora nicht nur ein Versammlungsplatz war, sondern in jeder Hinsicht der Mittelpunkt der Polis, der mit steigender Zahl der Ehrenstatuen auch zum Geschichtsbuch des Stadtstaats wurde. So hat es am Hafen sicher Lagerhallen und wohl auch einen Kaufmarkt gegeben, die eigentliche rhodische Agora muß im Stadtzentrum zwischen Akropolis und Küste gelegen haben. Der 90 m breite Geländestreifen zwischen den beiden großen Straßen P14 und P15 war für Heiligtümer und öffentliche Bauten reserviert, wie vor allem Ausgrabungen von Charis Kantzia belegt haben. Für die Agora kommt nur ein horizontales, sehr niedriges Gelände in der heutigen Altstadt in Frage, das auch in Nord-Süd-Richtung von großen Straßen begrenzt wird. Bei neuen Ausgrabungen unter Leitung von Maria Kollias ist kürzlich auf der Westseite des großen Platzes ein kaiserzeitliches Nymphäum in Kombination mit Thermen ans Licht gekommen. An dieser Stelle hat schon in klassischer Zeit ein Brunnenhaus bestanden, denn eine Wasserleitung in einem begehbaren Kanal in teilweise altertümlicher Technik führt unter der

[280] P. Moreno, Kongreß Berlin 1988, 343 ff.; ähnlich M. Riemschneider, Ruhmreiches Rhodos (1973), 66 ff.

[281] Louvre Br 1059, Foto M. & P. Chuzeville.

[282] Gabriel, a. O., 352 ff. mit Abb.; R. Higgins, in: P. A. Clayton/M. J. Price (Hrsg.), The Seven Wonders of the Ancient World (1989), 136 zieht das Kastell der Ritter als Standort vor.

[283] Malalas, Chronographia, Bonn 279; zu Unrecht von H. v. Gaertringen, RE 1, 812 s.v. Rhodos zur Fabel erklärt.

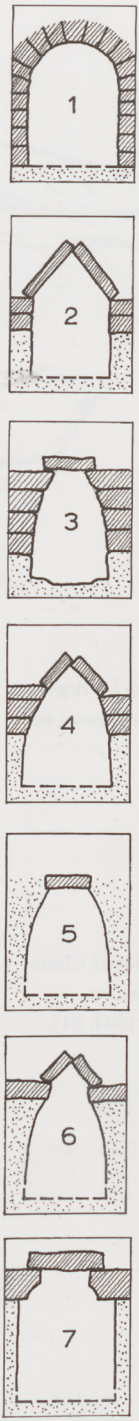
Agora hinweg und zielt auf die besagte Stelle am Westrand. Der Felstunnel, ein Meisterwerk der Ingenieurkunst, war von beiden Seiten begonnen worden, und 40 m vor der Begegnung wichen beide Arbeitsgruppen nach Norden aus, um sich nicht zu verfehlen.

2.7.5 Straßennetz

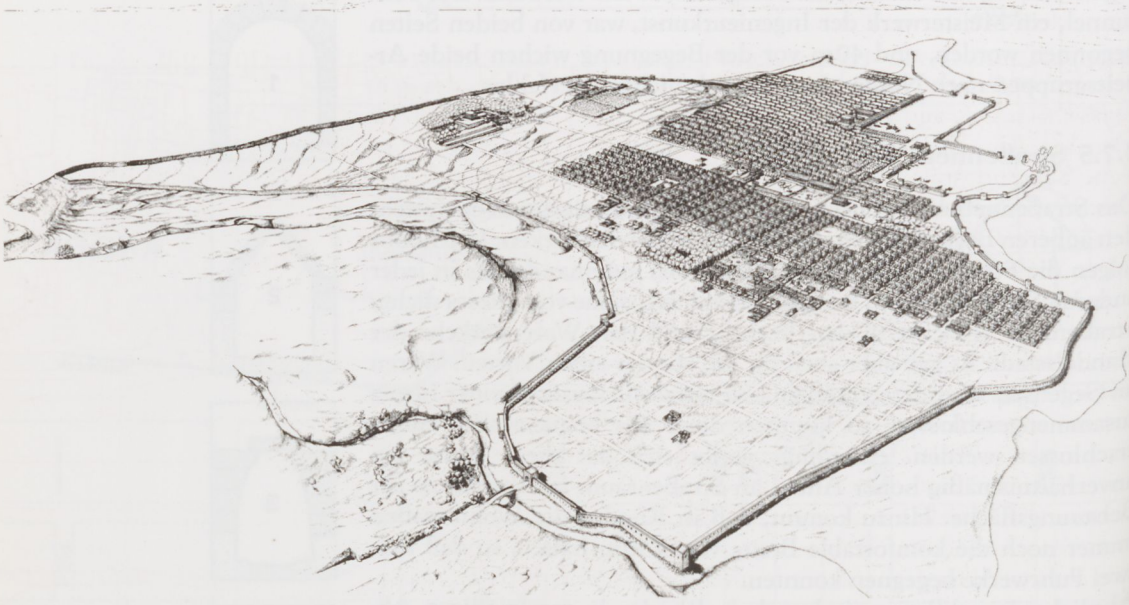
Das Straßennetz ist fast genau nordsüdlich orientiert und entspricht den äußeren Begrenzungen der natürlichen Hafenbecken. In Rhodos folgen die Straßen in dichteren Abständen aufeinander als in jeder anderen Stadt. Nirgends kommen kleinere Insulae vor. Dieses dichte Straßennetz erleichterte den Verkehr und den Warenverkehr der Handelsstadt. Es gab aber auch für die Häuser einen Vorteil: Waren im Gegensatz zu anderen Städten hier nur drei Häuser zu einer Insula zusammengeschlossen, so konnten diese alle bequem von Süden erschlossen werden. Allerdings ergibt sich auf diese Weise ein unverhältnismäßig hoher Anteil an Straßenraum im Verhältnis zur Bebauungsfläche. Hinzu kommt, daß in Rhodos die Wohnstraßen immer noch die komfortable Breite von 5,50 m hatten, so daß sich zwei Fuhrwerke begegnen konnten.
Ähnlich wie im Piräus sind auch in Rhodos in regelmäßigen Abständen 8 m breite Verkehrsstraßen angeordnet. Hier umschließen sie ein Rechteck von 200 m Breite und 280 m Tiefe mit 36 Insulae oder 108 Häusern. In einer solchen Nachbarschaft lebten etwa 1000 Personen.
Die Straßen P27, P35 und P1 sind Plateiai oder besonders breite Straßen und liegen auffallend weit auseinander. Sie stehen mit den Häfen in Verbindung und dienten dazu, den Verkehr aus der Mitte fernzuhalten.

2.7.6 Baulandreserve

Melina Filimonos hat nachgewiesen, daß ein großer Teil des Stadtgebiets im Süden zunächst nicht besiedelt wurde. Ausgrabungen ergaben, daß dort die nordsüdlich verlaufenden Straßen ausgeführt wurden. Querstraßen gab es dort nicht. Daß dieses Gelände als Reserve angesehen wurde, beweist die Tatsache, daß nicht ein einziges Grab gefunden wurde. Vielmehr setzt die Nekropole erst außerhalb der eigentlich geplanten Stadtgrenze ein. Vermutlich wurde das für die Erweiterung reservierte Land zunächst als Gartenland genutzt, wie das auch in modernen Städten der Fall ist.
Der Vorgang der Belagerung der Stadt im Jahr 305 wird nun erst verständlich. Beim Landangriff von Demetrios Poliorketes, bei dem er seine berühmte Belagerungsmaschine Helepolis einsetzte, versuchten die Rhodier als Gegenmaßnahme »eine weitere Mauer parallel zur bestehenden zu errichten und verwenden dafür die Steine des Theaters und der Tempel« (Diodor 93,1). Die vorhandene und nur als vorläufig angesehene Mauer war viel zu schwach, um einem Großangriff standzuhalten. Deshalb lag die vorgeschobene Notmauer vermutlich



Rhodos. Schnitte durch den Felstunnel für eine Frischwasserleitung



Rhodos. Ansicht der Stadt bei Beginn der Bebauung der Baulandreserve im frühen Hellenismus (Zeichnung Arvanitis)

am Fluß, der als eigentliche Stadtgrenze vorgesehen war. Dennoch konnte Demetrios »den oberen Teil der Stadt beim Theater« (Diodor 98,2) besetzen. Es war das von den Rhodiern bei der Stadtgründung als Reserve vorgesehene Gelände.

Bald nach der dennoch erfolgreich abgewehrten Belagerung errichteten die Rhodier zum Dank den schon erwähnten Koloß. Die Bevölkerung war in dieser Zeit so angewachsen, daß alsbald die Bebauung der Geländereserve begonnen wurde. Einer der ersten Bauten war ein riesiges Gymnasion, das Ptolemaios I. den Rhodiern geschenkt hatte.[284] Die im neuen Gelände angelegten Querstraßen zeigen einen größeren Abstand und entsprechen damit einem hellenistischen Bedürfnis nach größeren Häusern.

Neue Ausgrabungen und genaue Vermessungen ganz im Norden von Rhodos haben ergeben, daß auch das Gelände nördlich der Straße P2δ Insulae von größerer Tiefe aufweist. Statt der üblichen 26,50 m wurden 32 m ausgeführt. Das macht bei einer Insula eine Vergrößerung um fast 300 m^2 aus. Es besteht also kein Zweifel daran, daß das Gebiet um den Westhafen (der heute nicht mehr vorhanden ist) ebenfalls erst nachträglich parzelliert und besiedelt wurde. Die neuen Ausgrabungen erbrachten Keramik und eine Münze aus den ältesten Schichten der Häuser. Das nördliche Stadtgebiet wurde demnach erst in der zweiten Hälfte des 4. Jhs. für den Hausbau genutzt.

[284] M. Filimonos, L'Antiquité Classique 58, 1989, 128 ff.; dies., in: Hoepfner/Schwandner 1994, 64 f.

2.7.7 Neue Hausgrabungen

In Zusammenarbeit mit Vasso Patsiada

Die wichtigste neue Ausgrabung ist die eines großen Hauses der spätklassischen Zeit auf der Insula, die von der großen Straße P38 im Osten und im Norden von Straße P2α begrenzt wird. Das ausgegrabene Eckgrundstück gehört Theano Louisidou. Dem antiken Haus geben wir deshalb den Namen Haus Louisidou. Das Grundstück reicht leider nicht bis an die im Süden verlaufende Straße P2δ heran. Aber diese Straße war schon früher weiter östlich angetroffen worden. Ruinen und Funde belegen eine Nutzung des Geländes bis in die späte Kaiserzeit, und leider waren entsprechend viele Veränderungen festzustellen.

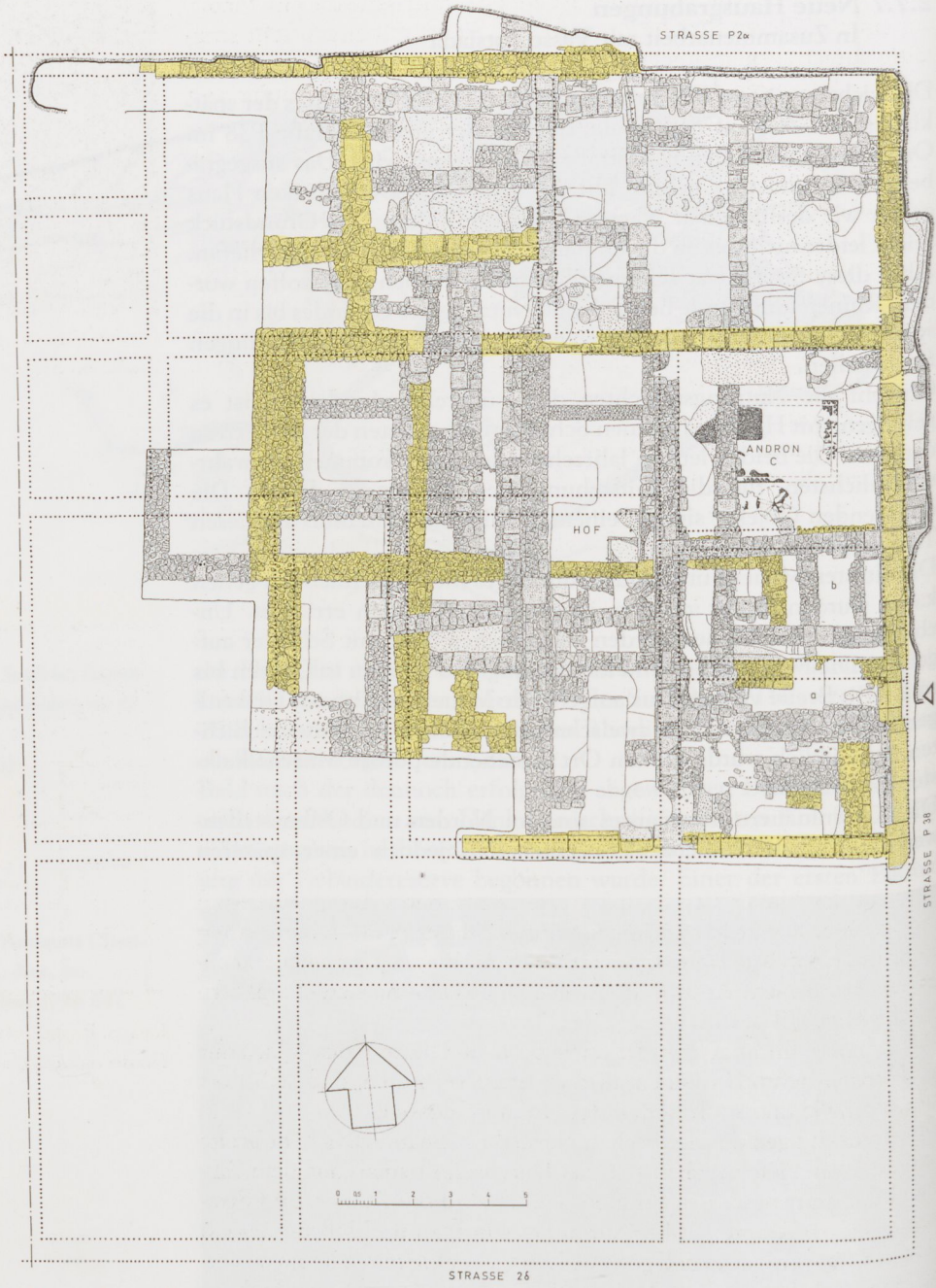
Obwohl die Nutzungsschichten dicht übereinander liegen, ist es gelungen, mit Hilfe von kleinen Schnitten die meisten der Mauern zu datieren. Die beiden letzten Jahrzehnte des 4. Jhs. kommen am wahrscheinlichsten für die Entstehung des Hauses in Frage. Die datierenden Objekte sind in einem Katalog im Anschluß an diesen Text vorgelegt.

Die ältesten Mauern und Böden, um die es hier ausschließlich gehen kann, wurden direkt auf dem jungfräulichen Boden errichtet. Unebenheiten und Löcher wurden ausgeglichen oder mit Schotter aufgefüllt. Die Fundamente sind kleinsteinig und wurden in Gräben bis zu 1,40 m Breite verlegt. Das aufgehende Mauerwerk ist nur an wenigen Stellen erhalten. Es ist zweischalig im Wechsel mit Binderschichten. Wie üblich wurde der am Ort anstehende poröse Muschelkalkstein verwendet.

Die Außenmauern des Hauses sind im Norden und Osten stellenweise als Quadermauerwerk erhalten, das jedoch einer späteren



Rhodos. Hausgrabung Louisidou von Südosten (1997)



Rhodos. Steinplan der Hausgrabung auf dem Grundstück Louisidou. Ältere Mauern sind gelb.
M 1: 200

Phase angehört. Nur im Norden ist auf der Innenseite die alte Mauer auf einer größeren Strecke zu verfolgen. Sie ist mit einem sehr sorgfältig aufgetragenen Stuck bedeckt, der noch in 6,50 m Breite erhalten ist. Im Osten kam die Eingangstür in einer Entfernung von 16,50 m von der Nordostecke ans Licht. Die ursprünglichen Holzlaibungen wurden später durch Steinlaibungen ersetzt, so daß die Türöffnung nur noch knapp 1,10 m breit ist.

Von den zahlreichen Innenmauern ließ sich die ostwestlich und im Abstand von 7,50 m von der nördlichen Straßengrenze verlaufende Mauer sicher als eine der ältesten erkennen. Eine in gleicher Richtung verlaufende alte Mauer begrenzt den Eingangsraum a im Süden. Gleich nördlich der Eingangstür fanden sich Fundamente einer nach Westen verlaufenden Zwischenmauer. Die kleinsteinigen Fundamente sind charakteristisch für die Frühzeit. Die Tür lag nicht in der Mitte des Vorraums.

Von den nordsüdlich verlaufenden Mauern ist an kleinsteinigen Fundamenten die Mauer im Westen der Ausgrabung zu erkennen. Sie setzt sich nicht bis an die alte Straße nach Norden fort. Parallel dazu verläuft eine weitere an kleinsteinigen Fundamenten erkennbare Mauer 3 m weiter östlich.

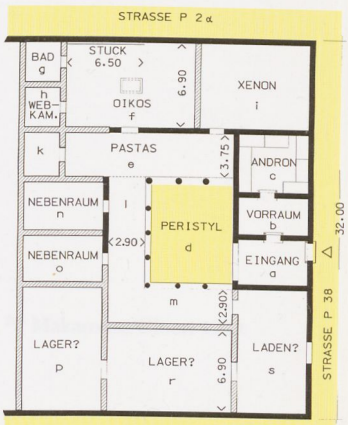
Dieser Befund wäre kaum zu erklären, wenn im Haus nicht eines der ältesten und feinsten Mosaiken von Rhodos angetroffen worden wäre. Es liegt in einem an die Hauptstraße P38 grenzenden Raum c, und obwohl das Mittelfeld zerstört ist, kann es sich nur um den Boden eines Andron handeln. Das Feld an der zerstörten, im Süden befindlichen Tür zeigt eine Rosette, und um das Mittelfeld herum war ein Wellenband (laufender Hund) angeordnet. Ansatzweise war der etwa 5 cm höhere Estrich für die Aufstellung von Klinen erhalten. Die Tiefe des Raums betrug, ablesbar an Mosaik und Estrich, 4,75 m und entspricht damit einem großzügig bemessenen Sieben-Klinen-Andron der klassischen Zeit. Für die Breite hätte das gleiche Maß genügt, aber es wurden 5,50 m ausgeführt. Dieser Andron hatte einen Vorraum b von 3 m Tiefe. Er war direkt vom Eingangsraum aus zu betreten. Mit diesem Andron-Ensemble ist das am meisten charakteristische Hausteil bestimmt.

Der Hauptwohnraum kann sich, wie bei allen Häusern des 4. Jhs., nur im Norden befunden haben, und es ist zu vermuten, daß sich dort eine Vorhalle und nach Süden der Hof anschlossen.

Die Abmessungen der rhodischen Normalinsulae mit etwa 47 m Breite und 26,50 m Tiefe ergaben sich als Durchschnittsmaß aus dem Abstand der aufgefundenen Straßen. Leider sind die Ruinen und Straßen des alten Rhodos bisher nur auf einem Plan im Maßstab 1:5000 verzeichnet worden, so daß gewisse Unregelmäßigkeiten kaum zu vermeiden sind. Erst die von Melina Filimonos geplante Neuaufnahme und Eintragung in einen Gesamtplan im Maßstab 1:1000 wird genau erkennen lassen, ob der rhodische Städtebau in der Präzision der Planung und Ausführung dem des Piräus entspricht. Nicht zu zweifeln ist indessen an den Einheitsinsulae zur Zeit der Vergabe der Parzellen. Bislang war es strittig, ob diese Insulae drei oder vier Parzellen



Rhodos. Hausgrabung Louisidou. Antike Haustür an der Straße P38



Rhodos. Rekonstruktionsversuch des Hauses aus dem 4. Jh. v. Chr.



Rhodos. Kieselmosaik im Andron von Haus Louisidou

aufwiesen. Bei einer Breite von nur 11,75 m (vier Häuser) wären Peristylhäuser, wie sie Ende des 5. Jhs. vermutlich schon erstrebt wurden, nicht unterzubringen gewesen. Bei drei Häusern pro Insula von je 15,67 m Breite und 26,50 m Tiefe ergibt sich eine Fläche von 415 m^2, die allerdings deutlich über den Werten der hochklassischen Zeit liegt. Wenigstens eines der bei Notgrabungen meist nur teilweise ausgegrabenen Häuser (Grundstück Kaka) hat wohl nicht zufällig genau die Breite von 15,67 m.

Für das Haus des 4. Jhs. im Norden von Rhodos verbietet jedoch der sehr alte Wandstuck des großen Raums im Norden, an eine Dreiteilung der 47 m breiten Insula zu denken. Und es sei daran erinnert, daß die übertriebene Breite des Andron von einer besonders großen Breite des Grundstücks Kenntnis gibt. Also muß eine Zweiteilung dieser Insula angenommen werden. Die Hausgröße betrug 850 m^2.

Von einem großen Haus des 4. Jhs. ist zu erwarten, daß es mit einem Peristyl gebaut wurde. Im Norden, Süden und im Westen sind Fundamente entsprechender Mauern erhalten. Im Osten kann es jedoch keine Halle gegeben haben, da der Hof nicht breit genug ist. Eine andere Nutzung der Mauern als die hier rekonstruierte erscheint nicht möglich. Der Eingangsraum führte also direkt in den Hof, wie das bei allen Häusern ohne Peristyl üblich ist. Von der Architektur der Hallen ist nichts erhalten, aber die Maße der Fundamente zeigen, daß das Joch 2,25 m groß war. An den Schmalseiten gab es drei Joche, an der Halle im Westen vier Joche. Wie bei den meisten Peristylen war die Halle auf der Nordseite vor den Haupträumen tiefer als auf den anderen Seiten. Im Süden ist die Tiefe der Halle nicht gesichert, aber wenn sie wie im Westen mit 2,90 m angenommen wird, so ergibt sich für den südlich anschließenden Raum eine Tiefe von 6,90 m, was

der Tiefe der Räume im Norden genau entspricht und wohl kein Zufall ist. Zwischenmauern sind bei den drei großen Räumen im Süden nicht feststellbar, da sich der südliche Teil des antiken Hauses noch unter einem neoklassizistischen Haus verbirgt. An der breiten Verkehrsstraße P38 haben sich mit großer Wahrscheinlichkeit viele Läden befunden. Der südöstliche Eckraum des Hauses war also ziemlich sicher ein Laden, und es ist wahrscheinlich, daß auch die großen Räume p und r als Lagerräume mit dem Laden in Verbindung standen. Ganz offensichtlich war die Tiefe des Ladens von 5,50 m erforderlich und führte beim Entwurf des Hauses dazu, auch den benachbarten Räumen einschließlich des Andron die gleiche Tiefe zu geben. Laden und Wohnhaus gehörten zusammen.

Bei den meisten Häusern ist eine Tendenz zu erkennen, Trennmauern in möglichst großer Länge auszuführen. Im Fall von Erdbeben wirkten solche über das ganze Grundstück laufenden Mauern wie Stützmauern. Das ist hier bei der Südmauer der nördlichen Raumgruppe der Fall. Die Westmauer der östlichen Raumgruppe haben wir schon erwähnt. Das Fundament der nördlichen Stoa setzt sich nach Westen in die westliche Halle hinein fort. Das ist ein Beweis dafür, daß die Mauer jenseits der Halle wieder auftauchte und die nördliche Begrenzung des Raums neben dem Peristyl bildete. Entsprechend hat sich vermutlich das Fundament der Südhalle nach Westen fortgesetzt und bildete dann die Südgrenze von Raum n.

Im Norden muß sich der Hauptwohnraum befunden haben. Der dort erhaltene Wandstuck kann nur zum Oikos gehört haben. Im Westen haben sich möglicherweise zwei kleine Kammern befunden, darunter das Badezimmer, das wegen des Abflusses meist direkt an der Straße liegt.

Von den Häusern, die von der Größe und auch zeitlich dem rhodischen Haus entsprechen, ist an erster Stelle das Haus des Dionysos in Pella zu nennen.[285] Dort liegen bei den Privaträumen, die sich um ein Peristyl gruppieren, die wichtigsten auf der Westseite. Unter ihnen ist der Oikos an einem großen Herd in der Raummitte erkennbar. Von zwei kleinen Räumen im Süden war einer das Bad, denn eine Abwasserleitung führt zum Hof. Auf der anderen Seite liegt ein großer quadratischer Raum. Eben diese Raumfolge scheint es auch im Haus Louisidou in Rhodos gegeben zu haben. Da gerade dieser Teil des Hauses später oft verändert wurde, ist es kaum erstaunlich, daß sich vom Herd keine Spuren mehr fanden.

Die nördliche Halle ist als Pastas nach Westen erweitert. Dieser immer windstille Bereich mag für Hausarbeiten besonders geeignet gewesen sein. Bei olynthischen Häusern ist in der Tiefe der Vorhalle oft ein kleiner Raum abgeteilt, in dem das Tameion vermutet wird, ein abschließbarer Raum für die Aufbewahrung kostbarer Gegenstände. Eine solche Kammer kann es auch in Rhodos gegeben haben.

In der Pastas befindet sich in Olynth oft eine Treppe zum Obergeschoß. Eine solche Treppe hätte auch im rhodischen Haus Platz. Ein Teilobergeschoß im nördlichen Bereich ist hier nicht möglich, da die tragende Frontmauer im Westen nicht durchläuft.

[285] Makaronas/Giouri 1989.

Das ausgegrabene rhodische Haus gehört nicht zum Typus der hellenistischen Häuser, die im ganzen auf Repräsentation und mit mehreren Androns auf den Empfang von sehr vielen Gästen angelegt sind. Ein vierseitiges Peristyl wäre auf dem großen Grundstück in Rhodos ausführbar gewesen. Bauherr und Architekt haben aber absichtlich darauf verzichtet, wahrscheinlich, um die Stoa 1 in größerer Breite auszuführen. Dreiseitige Peristyle kommen häufig vor. Das Haus A2 in Olynth ist dem rhodischen Haus besonders ähnlich, da es ein Teilperistyl und einen seitlichen Eingang hat.

Wer war der Bauherr von Haus Louisidou? Eine Vermutung ist immerhin möglich. Die Insulae nördlich von Straße P2δ ist vielleicht deshalb 6 m tiefer, weil hier Kaufleute bauten, die große Lagerräume benötigten. Die größere Breite des Hauses war weder für den Andron noch für Oikos und Xenon (Gästezimmer) nützlich, sondern es ging darum, im Süden viel zusätzlichen Raum zu schaffen. Gegen Ende des 4. Jhs. war Rhodos bereits eine berühmte Handelsmacht. Hier wurden Reichtümer angehäuft, das teuerste System einer Stadtmauer ausgeführt[286] und eine große Flotte unterhalten. Die Kaufleute waren die Basis dieses Reichtums. Sie unterhielten große Warenlager. Da in klassischer Zeit Handwerker ihre Werkstätten im eigenen Haus hatten, wie Gerhard Zimmer weiter unten ausführt, können wir auch von den Kaufleuten annehmen, daß sie ihren Besitz im eigenen Haus behalten wollten. Erst als die Lager so groß wurden, daß ganze Gebäude für sie errichtet werden mußten, wurde eine Trennung vom Privathaus notwendig. Aber auch wenn Lagerhäuser zum Besitz eines Kaufmanns gehörten, mag er kostbarste Waren gern in der Nähe seiner Privaträume gewußt haben. Mit Sicherheit ist jedenfalls die Aufgabe des alten städtebaulichen Systems in Rhodos zugunsten eines neuen, das größere Häuser ermöglicht, von der erfolgreichen wirtschaftlichen Entwicklung ausgelöst worden.

[286] Neue Rekonstruktion von M. Filimonos, Publikation in Vorbereitung.

2.7.8 Das rhodische Normalhaus

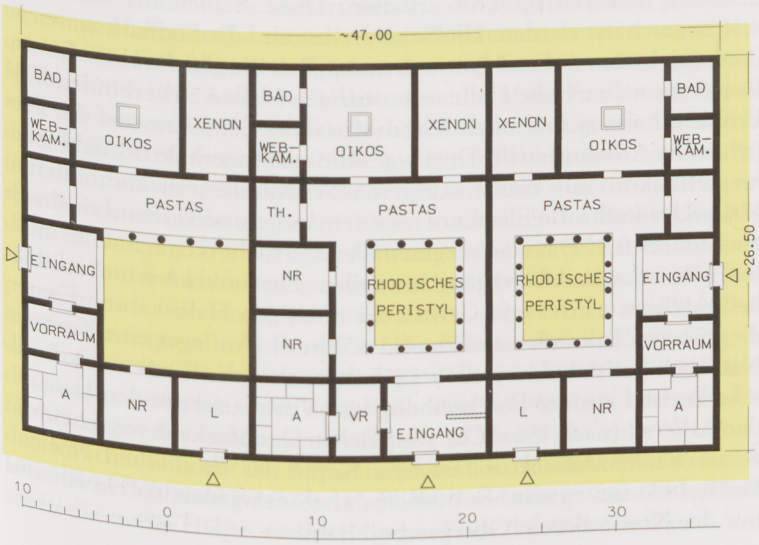
Nur mit Phantasie ist es möglich, von unserem vornehmen Haus der frühhellenistischen Zeit auf die ältesten Häuser der neuen Stadt Rhodos zu schließen. Gerechtfertigt wird ein solches Vorgehen durch Beispiele in Olynth, Priene und Dura Europos. Dort sind späte Häuser auf größerer oder kleinerer Fläche immer in Anlehnung an den ursprünglichen Typus ausgeführt worden. Lokale Haustypen zeigen allerorten ein erstaunliches Beharrungsvermögen.

Die Dreiteilung der rhodischen Insulae, wie sie oben erklärt wurde, kann für die Frühzeit als gegeben angesehen werden. Wir gehen davon aus, daß der Architekt der Stadtanlage nicht nur einfach Grundstücke ausgewiesen hat, sondern auf den sehr besonderen Grundstücken eine Nutzung mit Idealhäusern im Auge hatte.

Zwei Häuser der Normalinsula mit etwa 47 m Breite und 26,50 m Tiefe konnten seitlich erschlossen werden. Diese Erschließung von Osten oder Westen ist in Rhodos bei Ausgrabungen von Häusern mehrfach beobachtet worden. Das jeweils mittlere Haus der Insulae

wurde zweifellos von Süden betreten. Ferner ist zu vermuten, daß aus statischen Gründen bestimmte Mauern bei allen drei Häusern in einer Flucht liegen (Olynth, Priene usw.). Wir nehmen nach dem Beispiel des Hauses Louisidou für die Tiefe des Wohntrakts 6,90 m und für die Halle 3,75 m an. Bis zur südlichen Straße bleiben 14 m, auf denen bei den Seitenhäusern Andron mit Vorraum und Eingangsraum unterzubringen waren. Es zeigt sich, daß bei dieser Anordnung die Räume fast die gleichen Maße aufweisen wie beim Haus Louisidou. Der an der Ecke liegende Andron hatte die üblichen Abmessungen eines Sieben-Klinen-Andron (4,70 m im Quadrat). Er gibt die Tiefe der an der Südseite befindlichen Nebenräume an, denn es ist als sicher anzunehmen, daß hier eine ostwestlich durchlaufende Mauer bestand. Die beiden Nebenräume konnten, wie immer in solchen Fällen, zum Haus gehören oder auch als Läden zur Straße geöffnet sein. Bei dem Mittelhaus mit Zugang von Süden lag der Andron wiederum in einer Südecke des Hauses und der Vorraum neben dem Eingangsraum. Die Nebenräume befanden sich nördlich des Andron und neben dem Hof.

Der Wohntrakt im Norden war so gegliedert wie klassische Häuser in Olynth, Eretria und das Dionysos-Haus in Pella: Ein quadratischer Oikos mit Hestia (49 m^2) hat zwei kleine Nebenräume, darunter das wegen der Entwässerung an der Straße liegende Bad. Einen weiteren Raum neben dem Oikos (hier 4,20 m breit) haben wir in Olynth versuchsweise als Xenon erklärt. Das ist wahrscheinlich richtig, denn die Räume des Obergeschosses hatten noch weitergehend privaten Charakter. Da ein Kaminraum wie in Olynth hier in Rhodos nicht zu beobachten ist, muß der Oikos des klassischen Normalhauses einen hohen Luftraum gehabt haben. Die in ostwestlicher Richtung durchlaufenden Mauern legen es nahe, daß dieser ganze Trakt wie in Olynth zweigeschossig war. Eine Leitertreppe befand sich in der tiefen Vorhalle. Sie führte auf einen Balkon, und von dort aus waren die



Rhodos. Rekonstruktionsversuch einer Insula mit drei Hofhäusern, wie sie der Architekt der Stadtanlage vorgezeichnet hatte. M 1: 500

Schlafräume (Thalamoi) über den beiden Kammern und auch die Gynaikonitis (Frauenraum) zu betreten.
Der Hof des rhodischen Normalhauses war 10 m breit und 8,50 m tief. Bei der Vorhalle waren Stützen nötig. Bei zwei Pfeilern, wie sie auch in Olynth vorkommen, wäre ein Joch 3,50 m lang. Wahrscheinlicher aber ist, daß der Größe des Hofs entsprechend vier Stützen oder Säulen angeordnet waren.
Das rhodische Normalhaus war ein Pastas-Haus, hatte aber ein tiefes Grundstück wie ein Prostas-Haus mit Kernbebauung im Norden und Nebenräumen im Süden. Die Eckhäuser von Olynth sind als Vorbilder schon genannt worden. Aber der Schlüssel für rhodische Häuser ist in Thourioi zu vermuten. In dieser Muster- und Idealstadt hat Dorieus gelebt und von dort einen Architekten aus der Schule von Hippodamos nach Rhodos kommen lassen. Auf eine sehr glückliche Weise sind im rhodischen Haus- und Insula-Entwurf die Erfahrungen älterer Städte zu einer Synthese aus Pastas-Haus und Prostas-Haus genutzt worden.

2.7.9 Das rhodische Peristyl

Wir haben oben vermutet, daß die ersten Peristylhäuser in Athen unter makedonischem Einfluß im vorletzten Jahrzehnt des 5. Jhs. entstanden sind. Diese repräsentative Bauweise hat sich schnell verbreitet, und es ist völlig klar, daß dem Architekten des Rhodos-Plans die Mode der Peristylhäuser bereits bekannt war. Tatsächlich ist die Ausführung eines Peristyl auf den rhodischen Grundstücken ohne weiteres möglich, da sie ungewöhnlich groß sind. Ohne irgendwelche Veränderungen konnte das normale Pastas-Haus später in ein Peristyl-Haus umgebaut werden. Nicht einmal die Säulen der Nordhalle mußten verändert werden. Aber es gab ein Problem: Die Nordhalle wies eine tiefe Vorhalle auf und sollte eine entsprechend stattliche, fassadenhafte Säulenarchitektur erhalten. Diese Säulenhöhe kann auf 4,50 m geschätzt werden. Die Seitenhallen und die Südhalle waren jedoch nur 1,60 m tief und konnten unmöglich die gleiche Höhe haben. Es galt also, eine hohe Halle mit niedrigen Hallen zu verbinden. Das Problem hatte sich ähnlich schon Mnesikles beim Entwurf der Propyläen in Athen gestellt. Dort war eine monumentale dorische Säulenarchitektur mit zwei niedrigeren Seitenhallen zu kombinieren. Mnesikles stellte die Elemente nebeneinander und verband sie durch ein Mauerstück. Das war bei einem Peristyl nicht möglich. Hier mußten Ecksäulen den Übergang herstellen. Der unbekannte Architekt ließ Architrav, Fries und Geison der niedrigen Hallen stumpf gegen die höheren Ecksäulen stoßen und wählte als Auflager eine Konsole. Natürlich hat sich davon nichts erhalten, aber wir kennen das rhodische Peristyl aus der Beschreibung von Vitruv und aus den Häusern der Athener (nach 166 v. Chr.) auf Delos. Das Maskenhaus scheint in seiner Säulenarchitektur fast eine Kopie des rhodischen Normal-Peristyl-Hauses zu sein. Es muß noch betont werden, daß in Rhodos nur der Nordtrakt ein Obergeschoß hatte.

Das rhodische Peristyl ist nicht nur in Rhodos entstanden, es ist ein Werk der klassischen Zeit, ein Ergebnis sich wandelnder sozialer Verhältnisse und Wertvorstellungen. Und obwohl es sich um eine zwar elegante Lösung handelt, aber eben doch um eine Art Notlösung, wurde dieser Vorschlag offensichtlich so zahlreich verwirklicht und akzeptiert, daß er in die Baugeschichte einging und noch nach Jahrhunderten Nachahmung fand.

2.7.10 Die Datierung von Haus Louisidou

Die Datierung des Andron und der zeitlich mit ihm übereinstimmenden älteren Phase des Hauses stützt sich auf die für die Datierung[287] charakteristische Keramik, die von folgenden Stellen stammt: a) aus den Versuchsschnitten, die unter dem Mosaikboden des Andron angelegt wurden,[288] b) aus den Einbettungen der Fundamentierung der nördlichen und östlichen Mauer des Andron[289] und c) aus der Aufschüttung, die unter dem Fußboden aus groben Kieselsteinen entfernt wurde, mit dem in einer späteren, jedoch zeitlich nicht weit entfernten Phase[290] der ursprüngliche Mosaikboden repariert wurde.

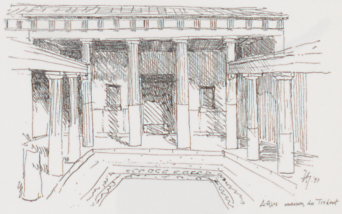
Die Keramikscherben aus den Versuchsschnitten befanden sich in einer Schicht weicher, roter Erde, die den gewachsenen Boden dort bedeckte, wo sie für die Bildung einer ebenen Fläche für die Fundamentierung des Untergrunds des Mosaikbodens nötig war. Die meisten stammen von nicht klar identifizierbaren Formen unbemalten Gebrauchs- oder Kochgeschirrs und zu einem wesentlich kleineren Anteil von mit schwarzem Firnis überzogenen Gefäßen. Auch die schwarzgefirnißten Gefäße lassen sich nicht mit absoluter Genauigkeit datieren, da sie hauptsächlich aus Formen wie Tellern und Schälchen bestehen, die während der langen Dauer ihrer Verbreitung keine starken morphologischen Differenzierungen aufweisen. Einige unter den mit schwarzem Firnis überzogenen Schalen können dennoch in die erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr. datiert werden, die jüngsten gehen jedoch in die zweite Hälfte des Jahrhunderts zurück. Einen sicheren *terminus post quem* liefert außerdem eine Kupfermünze der Erythrier aus den Jahren 387 bis 300 v. Chr. Aus den Einbettungen des Mauerfundaments stammen nur sehr wenige Keramikscherben, die von geringer Größe und in ihrer Mehrheit unbemalt sind. Die in kleiner Zahl vorkommenden, datierbaren, schwarzgefirnißten Scherben scheinen gleich mit den entsprechenden Scherben aus den Versuchsschnitten im Boden des Andron zu datieren. Die wenigen schwarzgefirnißten Scherben, die sich in der dünnen Aufschüttung zwischen dem Mosaikboden und der Reparatur des Fußbodens versammelt hatten, geben einen annähernden *terminus ante quem* im 3. Jh. v. Chr. Die Münze, die eine Datierung in die Anfänge des Jahrhunderts (vor 387 v. Chr.) auszuschließen scheint, die jüngere Keramik unter dem Fußboden des Andron und aus den Einbettungen der Fundamentierung seiner Mauer sowie die Keramik, die in Verbindung mit der Reparaturphase des Mosaikbodens steht, erlauben eine Datierung der älteren Phase des Andron und seines Hauses in die zweite Hälfte, vielleicht gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr.

[287] Entscheidend für eine brauchbare Datierung sind vorrangig die schwarzfigurigen und zweitrangig die unbemalten Keramikscherben, die von bestimmbaren Gefäßformen stammen.

[288] Die Schnitte wurden nach der Ablösung der erhaltenen Teile des Mosaikbodens durchgeführt.

[289] Die Ostmauer des Andron deckt sich mit dem Westrand des Wegs P38.

[290] Der jüngere Fußboden ist auf einer Fläche von 1,50 mal 0,90 m erhalten und befindet sich im nordwestlichen Teil des Andron, circa 7 cm über dem Mosaikboden. Über diesem saß ein Mauerabschnitt mit Nord-Süd-Richtung, der zur zweiten Bauphase des Gebäudes gehört.



Rhodos. Das rhodische Peristyl, wie es der Architekt der Stadtanlage für die Häuser der klassischen Stadt vorgeschlagen hatte (Skizze Arvanitis)

Schnitt im östlichen Klinenbereich



1. Π 18795

Schälchen mit nach innen gebogenem Rand; vollständig; kleine Abstoßungen am Rand; konische Basis; ebene Standfläche; zentrale Vertiefung und konische Schwellung im unteren Bereich; rosabrauner Ton; 5YR7/6; dunkelbrauner Firnis; unterer Wandteil und Basis bleiben unbemalt.

H 2,30 cm; ∅ der Basis 4,40 cm; ∅ des Rands 7,40 cm.

Vgl.: P. E. Corbett, Hesperia 18, 1949, 344 Nr. 155 Abb. 5 (zweites bis drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.); Kerameikos XIV, 19 Nr. 21, 14 Abb. 77,6 (drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.); I. Vokotopoulos, Οι ταφικοί τύμβοι της Αίνειας (1990) 57 Nr. 7540 Plan 23γ Abb. 33δ, στ. (drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.).



2. Π 18796

Oberer Teil eines Schälchens mit nach innen gebogenem Rand; dünne, aufeinanderfolgende Kanneluren an der Außenwand, entstanden durch die Umdrehung der Töpferscheibe; rotbrauner Ton; 2.5YR6/6; schwarzer Firnis; abblätternd.

Erh. Maße 13,40 x 3,90 cm; berechneter ∅ des Rands 12,90 cm.

Vgl.: J. M. Cook BSA 60, 1965, 150 Abb. 8:2; S. Drougou / G. Touratsoglou, Ελληνιστική κεραμεική από τη Βέροια, Β΄ Επιστημονική Συνάντηση για την ελληνιστική κεραμεική (1990), 82 Nr. Δ+130 Abb. 48 (erste Hälfte bis Anfang zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.); A. Giannikouris / V. Patsiadas / M. Filimonos, Ταφικά σύνολα από τις νεκροπόλεις της αρχαίας Ρόδου, Α΄ Συνάντηση για την ελληνιστική κεραμεική (1989) 76, Abb. 64β (letztes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.).



3. Π 18788

Unterer Teil eines großen Schälchens; ringförmige Basis mit Einkerbungen in der Oberfläche der Standfläche; unterer Bereich konkav; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis, an der Außenwand örtlich rotbraun; Basis bleibt unbemalt.

Größte erh. H 3,90 cm; erh. Maße 13,80 x 7,10 cm; berechneter ∅ der Basis 10 cm.

Vgl. über die Form der Basis: Corinth VII. III 31, Nr. 26, Abb. 2,44 (300 v. Chr.); Eretria II 41 Nr. 2, Abb. I.33 (Ende des 4. bis erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.); S. G. Miller, Hesperia 43, 1974, 234, Nr. 30, Abb. 4, Abb. 32 (erstes Viertel des 3. Jhs. v. Chr.).



4. Π 18792

Randstück eines »rhodischen Skyphos«; einfacher Rand; der Körper neigt sich nach innen; rosabrauner Ton; 5YR7/6; dunkelbrauner Firnis; verblichen.

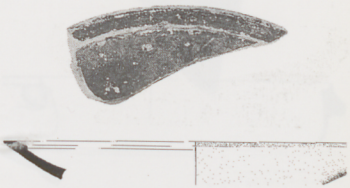
Erh. Maße 4,20 x 2,30 cm; berechneter ∅ des Rands 29,70 cm.

Bezüglich der Form siehe: Giannikouris u. a., Α΄ Συνάντηση a. O., 75 f., Abb. 64, 77–79.

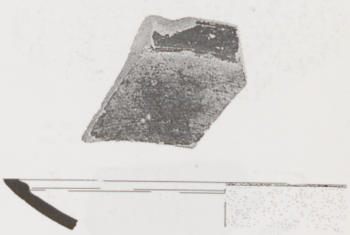
5. Π 18784
Randstück eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; rotbrauner Ton; 2.5YR5/6; schwarzer Firnis; abblätternd.
Erh. Maße 3,50 x 2,80 cm; berechneter ∅ des Rands 14,80 cm.
Vgl.: Π 18801.



6. Π 18786
Randstück eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; rotbrauner Ton; 2.5YR6/6; schwarzer Firnis; abblätternd.
Erh. Maße 8,10 x 3,40 cm; berechneter ∅ des Rands 20 cm.
Vgl.: Π 18801.



7. Π 18801
Teil eines Tellers; der untere äußere Wandbereich bleibt unbemalt; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer bis dunkelbrauner Firnis.
Erh. Maße 7,10 x 5,10 cm; berechneter ∅ des Rands 23,30 cm.
Vgl.: Giannikouris u. a., Α΄ Συνάντηση, a. O., 68 f., Abb. 56α (drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.); A. Giannikouris/V. Patsiadas/M. Filimonos, Χρονολογικά προβλήματα γραπτής κεραμεικής από την Ρόδο, Β΄ Συνάντηση, a. O., 177, Abb. 93α (Mitte des 4. Jhs. v. Chr.), 179 Abb. 97α (drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.); Antioch IV 1, 11, Nr. 2k, Abb. I (Ende des 4. bis frühes 2. Jh. v. Chr.).

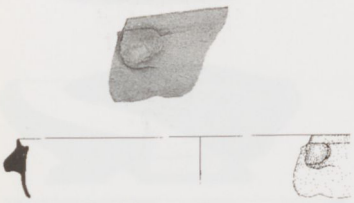


8. Π 18790
Randstück eines unbemalten Skyphos oder einer Lekanis; konvexer Körper; Rand mit dreieckigem Querschnitt, der sich nach innen hin einzieht; Außenseite ist von flachen Kanneluren umgeben; rosabrauner Ton; 5YR7/6; gelbgraue Oberfläche.
Erh. Maße 3,60 x 3,50 cm; berechneter ∅ des Rands 26,80 cm.
Vgl.: Olynth V, 233, Nr. 886, Abb. 177 (4. Jh. v. Chr.).



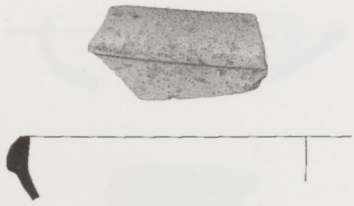
9. Π 18787
Teil des Körpers eines Kantharos oder eines anderen Gefäßes geschlossener Form; erhalten ist eine horizontal gemalte Linie in roter Farbe, die evtl. um die Basis der Schulter herumgezogen war; attisch; rotbrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer, glänzender Firnis; örtlich abblätternd.
Erh. Maße 4,70 x 2,80 cm.

10. Π 18783
Teil des Halses und des Körpers eines kannelierten Kantharos; das Ende des einen Griffs ist erhalten; dicke Wandung; attisch; rosabrauner Ton; 2.5YR6/6; schwarzer, glänzender Firnis.
Erh. Maße 4,10 x 6,60 cm.
Charakteristisch für die Form: Agora XII, Nr. 674, Abb. 28; Nr. 704, Abb. 29.



11. Π 18785
Randstück eines offenen Gefäßes; evtl. sog. bolsal oder eine andere analoge Form; einfacher Rand; konvexer Körper; rotbrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis; örtlich abblätternd.
Erh. Maße 3,40 x 2,10 cm; berechneter ∅ des Rands 26,90 cm.

12. Π 18793
Oberer Wandteil eines kleinen, unbemalten Kochtopfs; sehr dünne Wandung; der obere Teil des Körpers öffnet sich nach außen, der untere ist konvex; nach oben hin leicht schräger Rand; plastische Äderung für die Befestigung eines Deckels an der Innenseite des Rands; unterhalb des Rands ist ein Teil eines horizontalen Scheingriffs erhalten; rotbrauner Ton; 2.5YR6/6; ebene Oberfläche.
Erh. Maße 4,20 x 3,10 cm; berechneter ∅ des Rands 18,80 cm.
Vgl.: B. Schlörb-Vierneisel, AM 81, 1966, 95 Nr. 168.3, Abb. 59.4 (erstes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.); A. Giannikouris, Υδρίες Hadra με λευκό βάθος από τη Ρόδο, Γ΄ Επιστημονική Συνάντηση για την ελληνιστική κεραμεική, Θεσσαλονίκη 24.–27. 9. 1991 (1994), 304, Anm. 13, Abb. 235α (Ende des 4. bis Anfang des 3. Jhs. v. Chr.); Kabirion III, 143 Nr. 560, 561 Abb. 30 (zweites Viertel des 4. Jhs. v. Chr.).



13. Π 18791
Randstück eines unbemalten Skyphos; dreieckiger Querschnitt des Rands; die äußere Wandung ist konvex; der obere Körper zieht sich zur Mitte hin ein; rosabrauner Ton; 5YR6/6; gelbgraue Oberfläche.
Erh. Maße 6,50 x 3,30 cm; berechneter ∅ des Rands 29,70 cm.
Vgl.: Agora XII, 369 Nr. 1887, 1891, Abb. 90.



14. Π 18789
Randstück eines schwarzgefirnißten Krateriskos; senkrechter Rand, mit konvexer Außenwandung; breite Kannelur an der Außenseite und engere an der Innenseite setzen den Rand deutlich vom Körper ab; attisch; grauer Ton; 10YR5/1; schwarzer, glänzender Firnis.
Erh. Maße 3 x 2,80 cm; gerechneter ∅ des Rands 12 cm.
Vgl. allgemein über die Form: J. M. Cook, BSA 60, 1965, 144–145, Abb. 1:1,2, Abb. 45a:5 und 321 f. (erstes bis drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.); Agora XII, 280, Nr. 621, Abb. 6, Abb. 27 und 111 f.



15. Π 18782
Oberer Teil eines kleinen, halbrunden, offenen Gefäßes oder unterer Teil eines kleinen, gewölbten Deckels einer Pyxis; rotbrauner Ton; 2.5YR6/6; schwarzer Firnis; abblätternd.
Erh. Maße 3,10 x 3,40 cm; berechneter ∅ des Rands 9,10 cm.

Schnitt im nördlichen Klinenbereich

16. Π 18803
Teil eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin

einzieht; rhodisch; rosabrauner Ton; 7.5YR7/6; schwarzer Firnis; abblätternd.
Erh. Maße 9,90 x 6,10 cm; berechneter ∅ des Rands 9,50 cm.
Vgl.: Π 18802 und Antioch IV. 1, Nr. 2k, Abb. I.



17. Π 18802
Randstück eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; Kannelur entstanden durch die Umdrehung der Töpferscheibe; rosabrauner Ton; 7.5YR7/4; schwarzer Firnis an der Innenseite, schwarzbrauner bis rotbrauner an der Außenseite, wo er nur den Bereich um den Rand bedeckt.
Erh. Maße 3,70 x 3,30 cm; berechneter ∅ des Rands 22 cm.
Vgl.: Giannikouris u.a., Α΄ Συνάντηση a.O., 63, Abb. 43β (Beginn d. 3. Jhs. v. Chr.); Giannikouris u.a., Β΄ Συνάντηση a.O., 174, Abb. 87γ (erstes Viertel d. 3. Jhs. v. Chr.); Antioch IV. 1, 11, Nr. 2 f, Abb. I.

18. Π 18984
Wandstück eines schwarzgefirnißten, geschlossenen Gefäßes; sehr dünne Wandung; rosabrauner Ton; 7.5YR7/6; schwarzer, glänzender Firnis.
Erh. Maße 3,80 x 1,50 cm.

19. Π 18805
Teil der unteren Wandung eines geöffneten Gefäßes; konische Basis; ebene Standfläche; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis an der Innenseite, unbemalt an der Außenseite.
Erh. H 2,90 cm; erh. Maße 5,90 x 5,10 cm.

20. Π 18806
Randstück eines Schälchens mit nach innen geneigtem Rand; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer bis rotbrauner Firnis an der Außenseite des Rands.
Erh. Maße 2 x 1,60 cm.

21. Π 18804
Randstück und obere Wand eines unbemalten, kleinen Thymiaterion; dreieckiger Querschnitt des stark hervorragenden Rands; an seinem oberen Ende befinden sich zwei plastische Ringe, die wahrscheinlich zur Befestigung des Deckels dienten; unterhalb des Rands ist ein kleiner, runder Griff, an dem ein Ring aufgehängt ist; rosabrauner Ton; 5YR7/6; Spur eines orangeroten, dünnen Firnisses an der Innen- und Außenseite.
Erh. Maße 7,60 x 2,30 cm; berechneter ∅ des Rands 12,20 cm.
Vgl.: Olynth XIII, 410–411, Nr. 1020, Abb. 243, 411, Nr. 1021–1022, Abb. 246, 247 (erste Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.); Agora XII, 331, Nr. 1349, Abb. 44, 332, Nr. 1360, 1361, Abb. 44, Abb. 11 (425 bis 400 v. Chr.).

Unterhalb des Mosaikbodens

22. Π 18952
Griffstück einer Spitzamphora; die starke Abstoßung im oberen Teil macht die Existenz eines Stempels unsicher; die zwei Schenkel des Griffs verbinden sich in einem krummen Winkel; sehr dick; ovaler Querschnitt; rhodisch; rosabrauner Ton; 5YR7/6; ebene Oberfläche. Erh. H 12,90 cm; B 4,60 cm; D 3,10 cm.
Vgl.: G. F. Bass/M. Katzev, New Tools for underwater Archaeology, Archaeology 21.3, 1968, 172 (Ende des 4. Jhs. v. Chr.); P. Michaelides/M. Sznycer, A Phoenician Graffito from Tomb 10384 at Nea Paphos, RDAC, 249–250, 252, Abb. 1, Abb. XL2 (Ende des 4. bis Anfang des 3. Jhs. v. Chr.); siehe auch über die protorhodischen Amphoren V. R. Grace, Notes on the amphora from the Koroni Peninsula, Hesperia 32, 1963, 322–324, Abb. 1, Nr. 1–5; J. Y. Empereur/A. Hesnard, Les amphores hellénistiques du Monde Égéen, Céramiques Hellénistiques et Romaines II (1987), 18, Abb. 2.

23. P 18953
Teil des senkrechten Schenkels eines Griffs einer Spitzamphora; gleiche Form wie die vorangegangene; rosabrauner Ton; 5YR7/6; ebene Oberfläche. Erh. H 7,50 cm; B 4,70 cm; ∅ 3,30 cm.

Einbettung der Fundamentierung der nördlichen Mauer des Andron

24. Π 18794
Teil der konischen Basis eines Tellers oder Schälchens; unbemalt bleiben die Standfläche und der untere Bereich der Basis, die in der Mitte und um die Peripherie herum mit gemalten, schwarzen Linien dekoriert ist; attisch; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis; abblätternd.
Erh. Maße 7,10 x 4,20 cm; berechneter ∅ der Basis 8,60 cm.
Vgl.: Tenos I, 207, Nr. Aa6, Abb. 92, 112 (zweite Hälfte des 4. Jhs. v. Chr.); J. M. Cook, BSA 60, 1965, Abb. 45d:3, 151, Abb. 45d:4 (erstes bis drittes Viertel des 4. Jhs. v. Chr.) und 145, 149 über die gemalten Linien im unteren Bereich; M. Filimonos-Tsopotou, Νισυριακά I, ADelt 35, 1980, Μελέτες 69, Nr. Π 7346, Abb. 18α (Mitte des 4. Jhs. v. Chr.).

Einbettung der Fundamentierung der östlichen Mauer des Andron (westliche Grenze von P38)

25. Π 18799
Randstück eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis, abblätternd und undeutlich.
Erh. Maße 5,10 x 3,40 cm; berechneter ∅ des Rands 25,20 cm.
Vgl.: Π 18801 und Samaria-Sebaste III, 222, Nr. 8, Abb. 37.

26. Π 18800
Teil der konischen Basis eines schwarzgefirnißten, offenen Gefäßes; dicke Wandung; attisch; rotbrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis; örtlich abblätternd.
Erh. Maße 4,60 x 1,70 cm.

Unterhalb des Fußbodens der Reparatur des Mosaikbodens

28. Π 18808
Randstück eines unbemalten Gefäßes; dreieckiger Querschnitt des Rands, der sich nach außen hin öffnet; rosabrauner Ton; 5YR7/6; Spuren einer rotbraunen Linie unterhalb des Rands.
Erh. Maße 6,40 x 3,20 cm.

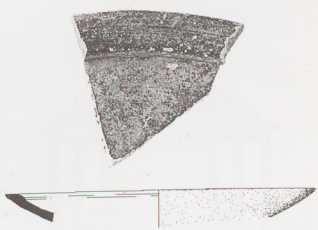


29. Π 18807
Teil der Wand eines Tellers; rosabrauner Ton; schwarzbrauner Firnis; Teil der Außenseite bleibt unbemalt.
Erh. Maße 7,40 x 4,30 cm.

30. Π 18797
Oberer Wandteil eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis; abblätternd.
Erh. Maße 4,70 x 4,30 cm.
Vgl.: Samaria-Sebaste III, 222, Nr. 9, Abb. 37; Tarsus I, 213, Abb. 178 D (3. Jh. v. Chr.).



31. P 18798
Randstück eines Tellers; mit Linien verzierter Rand, der sich zur Mitte hin einzieht; rhodisch; rosabrauner Ton; 5YR7/6; schwarzer Firnis.
Erh. Maße 3,20 x 2,90 cm; berechneter ∅ des Rands 16,40 cm.
Vgl.: Tarsus I, 213, Abb. 178E (3. bis Anfang 2. Jh. v. Chr.); Antioch IV. 1, 11, Nr. 14u, Abb. I (Ende des 4. bis Anfang des 2. Jhs. v. Chr.).



N 2964
Münze unter dem Mosaikboden des Andron
A: bartloser (jugendlicher) Kopf des Herakles mit Löwenkopf im Profil, nach rechts.
B: Waffen: Keule und Bogenhülle. Kupfer. ∅ 1,20 cm.
Vgl.: BMC, Ionia, Abb. XV, 12.